Zweite Abtheilung.

Verschiedenes,

aus dem

Tage-Buche eines Gläubigen

gezogen.

Gott ganz zu leben — darin bestehet das Geheimniß der wahren Gottseligkeit, und des ächten lebendigen Christenthums; und ehe sich der Mensch dazu nicht entschließt, gelangt er zu keiner wahren und bleibenden Ruhe.

Gott ganz leben zu wollen, das ist der große Entschluß, den wir einmal im Ernst fassen müssen, wenn es mit unserm Christenthum und mit der Sache unsers ewigen Glüks etwas wahres und bleibendes werden soll. Es ist ein äusserst wichtiger und entscheidender Entschluß, den jeder wahre Christ einmal in der Kraft Gottes herzhaft gewagt haben muß. Wer sich dieses wichtigen und auszeichnenden Actes seines Herzens und Willens nicht bewust ist, der hat wohl Ursache einige Zweifel in die vermeinte gänzliche Uebergabe seines Herzens und Lebens an Gott, zu sezen, und den Zustand seiner Seele genau von Gott zu erforschen. Wir können zwar unzählig oft, in denen seligen Momenten wo wir die kräftigen Aufforderungen des Geistes Gottes zur ganzen Ergebung unsers Herzens und Willens fühlten, ein inbrünstiges schnelles Ja an Gott hingegeben haben; doch aber sage ich, dasjenige Ja, welches jenen großen Entschluß bezeichnet, und mit vesten Vertrauen in die Erbarmung Gottes hingegeben ist, muß und wird uns darum bewußt seyn und bleiben, theils weil wir es ohne einen aus-

zeichnenden Akt der Kraft Gottes nicht so geben können, daß es nun ein unerschüttert festbleibender in Gott gethaner Entschluß ist und bleibt; theils auch weil in demselben Nu, auch zugleich eine wesentliche Veränderung unsers innern Zustandes vor sich gehet, der auch gar bald in unser äusserliches Verhalten Einfluß hat.

Ferner sezt dieser Entschluß nach denen Erfahrungen der Gläubigen, ein solches Kämpfen und Ringen zum voraus, wo es der Mensch wohl einmal auf eine auszeichnende Art erfahren muß, was die Macht der Sünde, der Hölle und unsers Verderbens sey, und was es heißt: Wo die Sünde mächtig worden, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden, Röm. 5, 20. was es für ein Zustand sey, in sein eigen Nichts und Elend, auf bloße Gnade und Erbarmung Gottes hingeworfen zu seyn, und mit David es fühlen zu können, man sey ein Wurm und kein Mensch, Psalm 22, 7. — begnadigt genug, nicht zertreten zu werden; was es heißt: mit Gott um den Seegen zu ringen, durch den wir zur eigentlichen neuen Ausgeburt ins Leben aus, mit und vor Gott, eingeweihet werden.

So wie nun dieser Zustand eine fast allgemeine Erfahrung aller derer ist, welche wissen, daß sie aus dem Tode ins Leben gekommen sind, 1 Joh. 3, 14. so ist es auch der Genuß der hohen unaussprechlichen Seeligkeit, welche die erlangte Gewißheit unsrer Begnadigung vor Gott, und die erfolgte reine und veste Hingabe unsers Willens, Herzens und Lebens an Gott, alsdenn begleitet.

Alles dieses sind Erfahrungen, die wir wohl schwerlich vergessen werden, wenn wir jenen entscheidenden Schritt und Entschluß, ganz Gottes zu seyn und ihm leben zu wollen, in der That gethan haben.

Hast

Hast du dies alles noch nicht erfahren — wer bin ich, daß ich einen Andern urtheilen, Jac. 4, 12. und dich richten wollte, Röm. 14, 4. oder, daß ichs wagen könnte, aus meiner und Anderer Erfahrung im Gange der Gnade mit dem Sünder, ein allgemeines Resultat, und eine unwandelbare Regel von den Wegen Gottes mit den Menschen zu bestimmen, welche doch eben so unerforschlich, Röm. 11, 33. als recht sind, so wie all sein Thun und Wahrheit ist, Dan. 4, 34 — Aber bitten muß ich dich, den Grund deiner Ruhe, deines Glaubens und deiner Hofnung auf Gott, genau zu untersuchen; denn so lange unser Herz jenen entscheidenden Entschluß noch nicht gefaßt hat, mit allem zu brechen und Gott allein zu leben, so ists mit unserm auch noch so eifrig scheinenden Christenthum, doch noch nichts wahres und lebendiges.

§. 2.

Es wäre ein großer Entschluß, wenn ein Mensch der ganzen Welt Krieg ankündigen wollte; doch thut der noch etwas viel größers, der sich zum wahren, reinen und ungetheilten Leben mit und vor Gott entschließt, denn dieser Entschluß heißt nichts weniger, als Welt und Hölle wider sich zum Streit auffordern. Wer ihn nicht im ganzen Vertrauen auf die Kraft Gottes faßt und diesen einmal betretenen Weg mit unverbrüchlicher Treue fortsezt, von dem heißt es: es wäre ihm besser, daß er den rechten Weg nicht erkannt hätte, 2 Pet. 2, 21. denn er fängt einen Bau an, den er in seiner Kraft nicht ausführen kann, und verliert dabey auch das, was er hatte.

§. 3.

Wer sich zum reinen Leben mit und vor Gott hingiebt, und im ganzen Vertrauen und Glauben auf die Kraft

Kraft Gottes es unternimmt, mit Welt und Sünde einmal und auf immer, rein abzubrechen, der hat den Faden ergriffen, der uns allein und sicher aus dem Labyrinth unsers eignen Verderbens und aus der äussern Profanität führet. Aber wehe! dem, der ihn nicht vest hält! Hier heißt es: wer weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben, Ebr. 10, 38. Wehe! denen, die an Gott verzagen und nicht vest halten, Syr. 2, 14. und von ihm weichen, Hos. 7, 13. Wehe ihrer Seelen, denn damit bringen sie sich selbst ins Unglük! Es. 3, 9. indem sie den richtigen Weg verlassen und irre gehen, 2 Pet. 2, 15. und sich von dem wenden bey dem unser Heyl nur allein stehet, Hos. 13, 9. Auch hieher gehört das Wort Christi: wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschikt zum Reiche Gottes, Luc. 9, 63.

§. 4.

Der Mensch steht nicht sowohl darum an, eine innigere Verbindung mit Gott einzugehen, weil er glaubte, durch seine nähere Gemeinschaft einen Verlust gegen die Glükseeligkeit der Welt zu machen, sondern darum, weil er von Natur alles lieben kann und liebt, nur Gott nicht. Und, ist das zu viel gesagt? O! wäre der Zustand unsers natürlichen Verderbens nur der, daß wir Gott darum nicht liebten, weil die Liebe zur Welt und Creatur, der Liebe Gottes nicht Raum genug in unserm Herzen ließe, so wäre unser Verderben zwar sehr abscheulich und groß; Aber, wie soll man es nennen, da es wahr ist und bleibt, daß unser Herz von Natur die ärgste Feindschafft gegen Gott und vorzüglich gegen den heget, den er zu unserer Errettung gesandt hat. Wir sind von Natur irrdisch und fleischlich gesinnt und diese Gesinnung ist der Tod der Liebe zu Gott, und eine Feindschaft wider Gott;

Gott; so wie gegentheils geistlich gesinnet seyn, das Leben der Liebe Gottes in unserm Herzen und Friede ist, Röm. 8, 6. 7. Das Wort der Wahrheit wird jeden, der sich noch nicht aus eigner Erfahrung und Erkenntniß unsers tiefen Verderbens, von der natürlich angebornen Feindschafft unsers Herzens gegen Gott und gegen alles Göttliche, überzeuget hat, hierüber deutlich belehren, wenn es z. B. heißt: daß wir mit Gott durch den Tod seine Sohnes versöhnet sind, da wir noch Feinde waren, Röm. 5, 10. daß Christus unser Friede ist, welcher die ewige feindselige Trennung des Menschen von Gott dadurch aufgehoben, daß er durch sein Blut, ein Nahewerden zwischen Gott und der gesunkenen Menschheit bewerkstelligt, so daß er in Ihm, aus diesen beyden und wesentlich getrennten und einander entgegengesetzten Dingen, als Gott und der Sünder ist, wiederum Eins gemacht, und den Zaun, der dazwischen war, abgebrochen hat, indem daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, und sie getödtet durch sich selbst, Eph. 2, 13. 14 u. 16. Ferner heißt es von den Gläubigen und Bekehrten: daß sie, die sie weyland Fremde und Feinde waren, durch die Vernunft in bösen Werken, nun versöhnet sind mit dem Leibe des Fleisches Christi durch den Tod, auf daß er sie darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. Colos. 1, 21. 22.

Nun diese Feindschaft gegen alles Göttliche, währt in uns so lange und in dem Grade, als wir das Irrdische und Weltliche lieben; denn der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; und wer der Welt Freund ist, der ist Gottes Feind, Jacob. 4, 4. Der irrdische Sinn macht uns zu Feinden des Creuzes Christi, Philip. 3, 18—19. Das müssen wir nun lebendig und demüthig vor Gott erkennen, daß darinn der Grund von unsers Herzens Härtigkeit und Widerspenstigkeit und Säumniß liegt, mit welcher wir oft so lange den Aufforderungen

gen des Geistes Gottes widerstreben, ehe wir uns zu einem innigern Leben und Wandel vor ihm, und zu einer näheren Gemeinschafft mit ihm ganz hinzugeben entschliessen konnen.

§. 5.

Durch den Prophet Jeremia ruft Gott über den Wehe! aus, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und ihm seinen Lohn nicht giebt, Jerem. 22, 13. Bey diesen Worten fällt mir immer die Klage Jesu ein: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten! Jes. 43, 24. Da erschreke ich dann über das Wehe! welches mich treffen müßte, wenn ich der Unglückliche wäre, der Jesum, seinen Heyland, und den Seegen seines blutigen Verdienstes, seines Todes und seiner Leiden, verächtlich von sich stoßen könnte! Sollte Jesus für mich vergebens gearbeitet haben? — sollte alle seine Mühe, die Arbeit seiner heiligen Seele, die seinem Leibe blutigen Schweiß auspreßte; — sollte all sein Leiden, Ringen und Kämpfen, alle seine Mühe und Arbeit für mich vergebens angewandt worden seyn?

„Nein, liebster Heiland! darum daß deine Seele „gearbeitet hat, will ich mich dir zum Lohn für deine „Schmerzen hingeben, — Dir zur Freude leben — will „ich deiner Seele zur Lust seyn, indem ich mich zur Fülle derer hingebe, für welche du nicht vergebens dein Leben in den Tod hingegeben hast, Jes. 55, 11. Ich will „dir deinen sauer erworbenen Lohn nicht entziehen; dein „Lohn soll deine Verherrlichung in — und an mir und „durch mich seyn.

„Ich kann dir zum Lohne werden? — ich, der ich „deine Strafe und Marter war? wie wunderbarlich ists „doch

„doch! ich ersinke im Abgrund deiner Liebe! Und nur „hier, in deiner Liebe ersunken, verstehe und „erkenne ichs, daß dein Lohn, ein Lohn der Liebe „ist, welcher im Geben und nicht im Nehmen bestehet! „Denn bin ich dein Lohn, je mehr ich mich dir hingebe „und mich fähig machen lasse, daß du mir aus der Fül„le deiner Seeligkeiten, Gnade um Gnade mittheilen kannst.

§. 6.

Ehe unser Herz ein Tabor werden kann, wo sich der Herr in seiner Herrlichkeit offenbaret, muß es zuvor, durch die Gemeinschaft seiner Leiden, dem Schau-Plaz Golgatha ähnlich werden, wo drey Creuze aufgerichtet waren.

Das eine war das Creuz Christi. Dies stehet nun auch im Herzen des Gläubigen aufgestellt, im unauslöschlichen Andenken an den, der aus Liebe sein theures Leben, zu unsrer Errettung, Erlösung und Begnadigung, dahingegeben hat.

Die andern beyden Schächer-Creuze sind bestimmt: Eins für die Welt, mit aller ihrer verbotenen Lust und das Andere zur Creuzigung und Ertödtung unsers eignen irrdischen und sündhaften Menschens.

Wer mit dem begnadigten Paulo sagen kann, Galat. 6, 14. Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt, — dessen Herz ist in jener seeligen Verfassung, und fähig gemacht, zum Tabor gewürdigt zu werden.

Gewöhnlich läßts der Mensch beim kalten Glauben und Blik an das Creuz des Herrn bewenden, und vergißt

der

der beyden Uebelthäter, welche bis zum lezten Beinbrechen zugleich mit gecreuziget werden müssen, wenn uns das Creuz Jesu zur Weisheit und eine Kraft Gottes werden soll, die da selig macht alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 18—24.

Ein noch geringerer Theil begnügt sich damit, Welt und Sünde ausser sich, ans Creuz zu heften, das Verunreinigende der Welt zu fliehen, und der irrdischen, sinnlichen und sündlichen Begierde des Fleisches und Blutes, allen äussern Genuß zu versagen; Aber das dritte Creuz, woran wir uns selbst anheften sollen, bleibt gemeiniglich leer stehen. Dies ist das schwerste Creuz! Ach! was für unsägliche Mühe kostet es den treuen Heyland, ehe wir ihm aus reiner Liebe auch nur eine Hand hingeben, um uns anheften zu lassen! Und doch müssen wir der Gemeinschaft der Leiden Jesu gewürdigt und seinem Tode ähnlich gemacht werden, Philip. 3, 10. und ihm in gänzlicher Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und aller weltlichen Lüste, ganz ersterben, ehe wir mit voller Zuversicht warten können auf die seelige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, Tit. 1, 12—13.

Hier an diesem Creuz ist es, wo uns in der tiefsten Erkenntniß unsrer Verwerflichkeit vor Gott, das Elend und der Fluch der Sünde recht fühlbar und drückend gemacht werden muß, ehe uns das Theil am paradiesischen Leben; mit Jesu zugesagt werden kann. Und wäre einer auch von Kindheit an, der Welt und sich selbst gekreuzigt, und würde ein Greis in der Gemeinschaft mit Christo dem Gecreuzigten, so ist seine Begnadigung im lezten Augenblick des Lebens doch weiter nichts, als der Pardon, den der Missethäter unterm Gal-

Galgen erhält — nichts als die freye erbarmende Gnade, die dem gekreuzigten Schächer wiederfuhr.

§. 7.

Mit unserm Herzen hat es eben die Bewandniß, wie mit den Oehl-Krügen des Weibes unter den Weibern der Kinder der Propheten, welche der Prophet Elisa bey verschlossenen Thüren, durch eine göttliche Wunder-Kraft, mit Oehl so lange und so viel anfüllte, so lange und so viel nur leeres Gefäß dazu vorräthig war; So bald es aber daran mangelte, so stund das Oehl stille, 2 Könige 4, 1 — 7.

So auch wir. Je mehr wir unser Herz vor allem Weltlichen und Irrdischen vest verschließen, und allem sündlichen Einfluß von aussen her den Eingang in unser Inneres versagen, und jemehr wir unser Herz alsdenn von allem ausleeren, was Gott in der Gemeinschaft mit uns nicht heiligen kann, und es ihm also als ein leeres Gefäß gläubig und kindlich darreichen können, destomehr können wir in uns, von seiner Fülle in Jesu, Gnade um Gnade aufnehmen, Joh. 1, 16. und mit den mancherley reichen Seegens-Einflüssen seiner göttlichen Geistes-Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, erfüllet werden.

So bald wir aber unser Herz wiederum für die Welt eröfnen, und durch Anfüllung mit dem Irrdischen und Sündlichen, der Gnade das leere Gefäß in uns versagen, so hört das Oehl auf zu laufen, so berauben wir uns der göttlichen Lebens- und himmlischen Seegens-Einflüsse.

§. 8.

Der Mensch nach Leib und Seele, ist in seinem natürlichen verderbten Zustande einem Swamme zu

vergleichen, welcher von der Essenz der Sünde und Finsterniß angefüllet ist; dies ist der Zustand, welchen Paulus eine Entfremdung von dem Leben nennet, das aus Gott ist, Eph. 4, 18.

Leib und Seele sind so beschaffen, daß sie gleich dem Schwamme sich vollzusaugen stets begierig sind. Von diesem Hunger und Durst getrieben, sind sowohl die sinnlichen Empfangs-Werkzeuge des Körpers, als auch alle Kräffte der Seele, in die untere Region der Natur und Sinnlichkeit, in welche der Mensch durch den Fall Adams herabgesunken, ausgestrekt, und durch unsre eigne in uns wohnende böse Lust und Begierde eröfnet, und sich anzufüllen begierig, um den Hunger und Durst der ins Irrdische gerichteten Imagination zu befriedigen.

Hier erkenne ich das Gesez in den Gliedern die auf Erden sind — in unserm Fleisch und Blut, vermöge dessen wir das Reich Gottes nicht ererben können, 1 Cor. 15, 50. — Das Gesez, wodurch der Mensch fleischlich unter die Sünde und das Verderben verkauft ist, welches die Sünde in uns vollbringt und befolget, — welches widerstreitet dem Gesez der Gnade und des Geistes im Gemüthe, und uns gefangen nimmt in der Sünden Gesez, welches jenes Gesez in unsern Gliedern ist, Röm. 7, 14.—23, nach welchem das Fleisch wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch gelüstet, wobey unser Wille in einer traurigen Knechtschaft seufzet, bis wir uns der Ober-Herrschafft des göttlichen Geistes, und der Regierung nach seinem Gesez — dem Leben und Wandel im Geist ganz hingeben, Galat. 5, 17. u. 18, 25. und dadurch stark werden, die Sünde nicht mehr herrschen zu lassen im sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

So lange wir unter jenem Gesez stehen, welches in unserm natürlichen Zustande, in Fleisch und Blut, die

die Ober-Herrschaft hat, so werden wir mit Recht die fleischliche genennt, die keinen Geist haben, Jud. v. 19, die nur vom Triebe fleischlicher Lüste, die wider die Seele streiten, 1 Pet. 2, 11. getrieben und regieret werden, und in diesem fleischlichen Sinn in Feindschaft wider Gott stehen, Röm. 8, 7.

So angefüllt ist nun, gleich einem Schwamme, der natürliche Mensch, von allerley Arten des Verderbens; was thut nun die Gnade, oder was kann sie anders thun, wenn der Mensch aus diesem elenden Zustande errettet werden soll?

Mit der Hand der ewigen Liebe und Erbarmung in Jesu ergreift sie uns, um unser von der Sünde durchsogenes und angefülltes Wesen auszuleeren und zu reinigen, um es alsdenn mit der Tinktur des Lebens, das aus Gott ist, von neuem anfüllen zu können.

Unser von Gott abgewandter und zur Knechtschaft der Sinnlichkeit gefangen genommener Wille, widerstehet diesem liebevollen Druk der Gnade. Er ist der elastischen Kraft des Schwammes zu vergleichen, welche dessen durch die Gnade verengte Schranken, immer wieder erweitert, und dadurch der Macht der sündlichen und irrdischen Begierden und Trieben von neuem Belebung und Freyheit verstattet, und sie zum Ergreifen desjenigen disponiret, was mit ihrer verderbten Natur übereinstimmt.

Aus dieser Verhandlung der Kraft der uns ergreifenden Gnade, entstehet nun das Wehe, welches unsre verderbte Natur ausschreiet, wenn sie aufgefordert wird, sich unter das Creuz Christi hinzustellen, um da in seinem Tode ihr eignes Leben, und das in Ungerechtigkeit an und in sich gezogene fremde Gut hinzugeben,

worein sich unser böses Ich, als in sein vermeintes Eigenthum, zu unserm Verderben eingewebet hat.

Natürlich ists, jemehr der Gnade Widerstand geschiehet, desto mehr muß der Mensch ihren Druk fühlen. Hierin liegt der Schlüssel zum Geheimniß des Creuzes und der mancherley mehr oder weniger Leiden, die uns wiederfahren; und wenn auch in diesem Betracht Ausnahmen von der allgemeinen Regel statt finden können, so werden sie doch gar selten seyn, und immer werden wir sicherer gehen, wenn wir den Grund jeder unsrer Leiden, in unserm stolzen, unerstorbenen und widerstrebenden Herzen suchen, welches Gott dadurch und darum immer mehr demüthigen will, um uns desto mehr Gnade und Liebe erzeugen zu können; denn den Demüthigen giebt Er Gnade, 1 Pet. 5, 5. und je mehr wir diesen Sinn annehmen, desto mehr erhöhet er uns, Jacb. 4, 10. Er wohnet bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquike den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen, Esaia 57, 15. Cap. 66, 2. Psalm 54, 19.

Wir machen uns alle Leiden selbst, und wenigstens haben wir zu jedem Creuz, das uns drükt, das Quer-Holz beygetragen. So lange wir dies nicht in Demuth vor Gott erkennen, kann auch Gott den Zwek des Creuzes an uns nicht erreichen, welcher die Ertödtung unsers stolzen, harten Herzens und unsers widerstrebenden Willens ist.

Man kann einem Menschen Arm und Bein abgehauen, und ihn ganz verstümmelt haben, ohne ihn dadurch seines Lebens beraubt zu haben; So ists auch mit unserm innern Menschen beschaffen; Wir können es oft in der Ertödtung unsers irrdischen Sinns, in der Verläugnung aller unreinen, sündlichen und weltlichen Lüste,

und

und kurz, in der Erneuerung und Heiligung unsers Herzens, Sinnes und Wandels in der Nachfolge Jesu, in seiner Kraft schon weit gebracht haben, und uns sehr nahe am Ziele der Vollendung zu seyn glauben, wo wir dennoch durch irgend eine unvermuthete Veranlassung müssen erfahren lernen, wie gar viel zur gänzlichen Ertödtung, und zur völligen Ausrottung des tief in unserm Wesen sich eingewurzelten Bösen gehöret; daß Verstümmelung noch lange nicht Ertödtung sey, und daß beständiges Wachen, Seufzen zu Jesu und immerwährendes Ergreiffen der Gnade und Kraft Gottes dazu nöthig ist, um mit Paulo sagen zu können: ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet und Glauben gehalten, 2 Tim. 4, 7.

Mit dem Herzen werden wir in Ansehung der Ergebung unter die Zucht des göttlichen Geistes, gemeiniglich eher fertig, als mit unserm Kopf, und doch ist der Verlust des leztern das nächste Mittel zur Ertödtung des ganzen Menschens. Wir können, als Begnadigte und Gläubige, die wahres Sinnes und Herzens Veränderung lebendig erfahren, und bey einem wahren Abscheu gegen alles, was der heiligen Gnaden-Gemeinschaft Jesu mit uns entgegen ist, wohl lange Jahre die seligsten Erfahrungen und Genüsse im Gnadenstande gehabt haben, und dennoch sehr oft aus stolzem Sinn, der uns eine hohe Meinung von unserm Ich beybringt, — welches gar bald beleidigt werden kann, — aus einer uns angewöhnten Eigenheit in mancherley äusserlichen Dingen oder Meinungen, welcher sich alles unterwerfen soll, und in mancherley andern Dingen, können wir wider den Sinn und Vorsaz unsers der Gnade längst hingegebenen Herzens in den Verhältnissen gegen unsre Neben-Menschen, uns wohl oft vergehen und versündigen, ohne daß wirs wollen, ja oft, ohne daß wirs so bald erkennen können, daß die aus dergleichen Ver-

gehungen uns betreffenden Leiden, Unruhe und unangenehmen Folgen, Früchte unsrer noch nicht ganz erstorbenen Eigenliebe und unsers noch nicht tief genug unter den Willen Gottes gebeugten Willens sind.

So lange der Mensch im natürlichen unbekehrten Zustande ist, ziehet er, so zu sagen, immer mehr Kleider der Sünde an. Mit seiner Bekehrung aber fängt er an, diese Kleider wieder auszuziehen, und das ist das Lebenslange Geschäffte im Fortgange des Gnadenstandes und der Heiligung. Der Hochmuth aber insbesondere, ist das lezte Gewand, welches wir ablegen.

Es ist unglaublich, wie gar tief diese beyden Dinge, Eigenliebe und Eigenwille, im geistigen Grunde unsers Wesens, vor unsern eignen Augen sich oft lange verstecken können; so tief, — daß nur das Licht der Gnade, unsre mit Blindheit geschlagenen Augen, sehend zu machen, vermögend ist. Das ist die Schlange, die wir wider unser Wissen und Willen oft lange in unserm Innersten ernähren, sie mitten im Genuß paradiesischer Früchte, für ein unschädliches Thier ansehen bis wir den Betrug gewahr werden, und durch die Folgen ihrer Verführung zur Uebertretung und Sünde, zur vollen Erkenntniß unsers Verderbens und zur tiefern Demüthigung vor Gott gebracht werden, als welches der Zwek Gottes bey allem Creuz und Leiden ist, wodurch der Gläubige geübt, geläutert und gereinigt werden muß.

§. 9.

Eine, der sehr gewöhnlichen, aber gefährlichsten Meinungen, die den Menschen im Ergeben zu einem wahren Leben vor und mit Gott hindert, ist diese, wenn man

man sagt: es gäbe einen Mittel-Weg zur Erreichung des Ziels unsers ewigen Heils. Damit will man so viel sagen: zwischen den beyden Extremitäten, des offenbaren Welt-Sinnes, — und des Sinnes und Verhaltens derer, die der Welt und ihrer Lust gänzlich und mit allem Ernst entsagen, um sich und ihr Leben, Gott ganz zu heiligen, giebt es eine Mittelstraße, auf der man Gott und der Welt zugleich dienen, die Verpflichtungen des Christen und Weltmenschen vereinigen, und diese doppelten, sonst überall contrastirenden Berufungen so verbinden kann, daß man mit ruhigem Herzen und heiterm Angesicht als ein Freund Gottes und der Welt seine Lauf-Bahn hienieden zum Himmel vollenden könne, ohne daß man nöthig habe, durch übertriebenes Ausweichen von dieser geraden Mittel-Linie sichs mit dem Einen oder andern Theile geradehin zu verderben, oder, darum vor der Welt ein Sonderling zu werden, um ein wahrer Christ seyn zu können.

Dieser unselige Glaube, ist eine Ausgeburt des Satans im tiefsten verborgensten Grunde unsers verderbten Herzens, und das stärkste Opium, welches den Menschen am Erwachen und Aufstehen vom Schlafe der Sünde hindert und ihn zweifach ungeschickter zum Reiche Gottes macht.

Du, der du noch in dieser unseligen und gefährlichen Verblendung stehest! Laß uns doch einmal die Sache recht vor Gott untersuchen, wie es um das Theil, und die Hofnung derer aussieht, die auf diesem Mittel-Wege das Ziel ihrer himmlischen Berufung zu erreichen denken; und kannst du der Wahrheit nicht widersprechen; fühlt sich dein Herz gedrungen, zum Zeugniß wider dich selbst, ja zu sagen, und seinen Uebelstand zu erkennen,

so gehe mit dem Resultat dieser Betrachtung denn hin, wirf dich demüthig vor Gott nieder, und laß dich waschen und reinigen, und abthun dein böses Wesen vor seinen Augen, Esaia 1, 16.

Erst müssen wir uns davon fest überzeugen, daß Gott und Welt einander so ganz entgegen gesezte Dinge sind, die sich nie verbinden lassen, sondern auf ewig geschieden sind und bleiben. Sie stehen gegen einander wie Leben und Tod, wie Seegen und Fluch, wie Tag und Nacht ꝛc. und läßt sich in einem Subjekt der Zustand denken, wo diese Oppositа zur Einheit in der Existenz gelangen können? Licht und Finsterniß, so entgegengesezte Dinge es auch sind, so sind sie dennoch nur ein schwaches unvollkommnes Bild von dem ewigen Gegensaz, in welchem sich der Sinn Gottes und der Sinn der Welt gegen einander befinden; denn von Licht und Finsterniß kann ich sagen, daß sie ehemals vor der Schöpfung in einander existirten, und erst durch die Scheidung des Worts, welches das Licht aus der Finsterniß hervorgehen hieß, 1 Cor. 4, 6. 1 Mos. 1, 4. Jes. 45, 7. zu einander entgegen gesezten Dingen gemacht worden sind, die eben wegen dieser Scheidung einander feindselig sind, und zu keiner Gemeinschaft gebracht werden können. Ferner kann man den Punkt nicht bestimmen, der die Grenze zwischen dem Ende der Nacht und dem Anfange des Tages bezeichnet; gegentheils erkennen wir eine tägliche Ausgeburt des Lichts aus der Finsterniß.

Alles dieses nun läst sich von dem, was im Gegensaz Gott und Welt heißt, nicht sagen. Der Sinn Gottes — und der Sinn derer, welche die Welt, das Irrdische und Sinnliche und Vergängliche lieben, sind nie Eins gewesen und etwa nur durch das Dazwischenkommen unsrer personellen Abweichung von Gott, zu solchen Dingen geworden, unter denen, so lan-

lange wir für unsre Person noch nicht mit Gott versöhnt sind, nur darum keine Relation statt findet —; Nein, sie entstehen aus zweyerley ganz wesentlich verschiedenen Quellen, und geben auch darum verschiedenes Wasser, von dem es heißt: Ein Brunn kann nicht salzig und süße Wasser zugleich geben, so wenig ein Feigen-Baum Oehl und ein Weinstok Feigen tragen kann, Jacb. 3, 12. Eben so gewiß ists, daß der göttliche und weltliche Sinn Früchte von zweyerley Bäumen sind, deren jeder seine eigne Wurzel hat.

Nun — wie diese verschiedenen Wurzeln heißen, — für was wir diese beyden Extremitäten im Licht der Wahrheit erkennen lernen müssen, durch welche wir so gerne, mit einem getheilten Herzen zwischen ihnen, in einem Zustande des weder Kalt-noch Warm-Seyns, hindurch ins Himmelreich schleichen mögten, — dies alles mag das Wort der Wahrheit selbst sagen, und wem es noch zu hart, zu übertrieben strenge klingt, der lese sein Urtheil, 1 Joh. 2, 15. und bekehre sich von seinem bösen Wege und Wesen, Jerem. 25, 5. daß seine Sünde vertilgt werde, Act. 3, 19. und er zum wahren Leben, das aus Gott ist, gelangen mag, Ezech. 18, 32.

Das Wort der ewigen Wahrheit bestimmt nirgends einen Mittel-Zustand unsers Herzens, Sinnes und Lebens, bey welchem es uns verheißen wäre, auf unsre Begnadigung vor Gott, auf die seelige und allein beruhigende Gewißheit der Vergebung unsrer Sünde und unsrer Rechtfertigung durch das blutige Verdienst Jesu, und auf das uns durch ihn erworbene Erbtheil unsrer Seeligkeit, gegründete Ansprüche machen zu dürfen; sondern ein unwiderrufliches Aut — aut legt uns die geoffenbarte Wahrheit dar, welche sich in tausend Stellen gleich bleibt. Hier sind nur einige, welche mit geraden Worten in dieser Sache entscheiden.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, als Fleisches und Augen-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, 1 Joh. 2, 15.

Die Liebe zur Welt ist die Liebe zur Sünde, und stehet der Liebe zu Gott so ganz entgegen, daß diese beyden Arten der Liebe nicht in ein und demselben Herzen zugleich wohnen können; diese doppelte Liebe theilt daher nun auch nach der Schrifft die Menschen in zwey Classen, die eine heißt: die Kinder Gottes, und die andere: die Kinder des Teufels, 1 Joh. 2, 10.

Keine Mittel-Classe gilt vor Gott, und zwar darum, weil Niemand zweyen Herrn zugleich dienen kann, denn er wird entweder einen hassen und den andern lieben, einem anhangen und den andern verachten und verlassen. Wir können nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen, Matth. 6, 24. Darum sprach einst Elia zum Volk, welches auch die unserm Herzen so willkommne Mittelstraße gehen wollte: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Ist der Herr, Gott, so wandelt ihm nach; ists aber Baal, so wandelt ihm nach, 1 Könige 18, 21.

Die Schrift theilt die Menschen ferner in Gute und Böse, Gesegnete und Verfluchte, in Kinder Gottes und des Teufels, 1 Joh. 3, 10. in Gläubige und Ungläubige, in Gerechte und Ungerechte, und sagt: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? — was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Was für ein

Theil

Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? — Was der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Gözen? Die Gläubigen aber sind der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott selbst, 3 Mos. 26, 12. spricht: ich will in ihnen wohnen und wandeln, und will ihr Gott, und sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen — (von allen irrdisch und weltlich gesinnten Menschen) und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen; so will ich euer Vater, und ihr sollt denn meine Söhne und Töchter seyn, 2 Cor. 6, 14. 18.

Ferner der Fürst dieser Welt ist der Teufel, der sein Werk hat in den Kindern der Welt und des Unglaubens. In der Gemeinschaft mit ihnen seyn, nennt Paulus nun, in der Gemeinschaft der Teufel seyn, und sagt weiter: Ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch — nicht zugleich theilhaftig seyn des Herrn Tisches und des Teufels Tisches, 1 Cor. 10, 20. 21.

Kurz, in diesen und unzählig andern Stellen der heiligen Schrift, liegt die große Wahrheit, daß es gar keinen Mittel-Weg und Zustand giebt und geben kann, welcher der Heiligkeit Gottes, und der Hofnung unsers Theils an ihm, und auf die uns durch Christum erworbene Seeligkeit, angemessen wäre.

Wer aber mit einem zwischen Gott und der Welt getheilten Herzen, Sinn, Liebe, Leben und Wandel, dem Willen und Dienst beyder Herren, nemlich dem Geist Gottes, und dem Geist der Welt, zugleich zu gnügen und zu gehorsamen denkt, und also seinem verderbten Herzen einen bequemen Mittel-Weg zum Himmel bahnen will, der höre, was Gott durch den Engel der Gemeine zu Laodicea ihm sagen lassen: Ich weiß deine Werke,

ke, daß du weder kalt noch warm bist; Ach! daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde, Offenb. 3, 15. 16. Und David sagt von solchen Menschen, welche die Liebe ihres Herzens zwischen Gott und der Welt theilen, daß sie wider den Herrn huren, und daß Gott sie umbringen werde, Psalm 73, 27. Jud. 7.

§. 10.

Freilich ist diese Lehre eine Speise, die nicht für jedermanns Geschmak ist, denn sie kann nur im Licht des lebendigen Glaubens erkannt werden, welcher auch nicht jedermanns Ding ist, 2 Tess. 3, 2. Nur im Licht der reinen Liebe zu Gott, welche durch den heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen werden muß, Röm. 5, 5. kan der Mensch zum rechten Verständniß und zu der lebendigen Erkenntniß jener Wahrheit gelangen, daß er nun auch von Herzen und mit vester Entschlossenheit, sich von allem absondert, und alles das fliehet und meidet und sich gern versagt, was dem reinen Gefühl der innigen Liebe zu Gott und Jesu, was unsrer hohen Berufung, Gott in Jesu angenehm zu seyn, und rein, heilig und unsträflich vor seinem heiligen Angesicht zu wandeln, nur irgend zuwider ist.

Der natürliche Welt-Mensch kann das nie erkennen, daß diejenigen dem Willen und Gesez des Teufels dienen und folgen welche nach dem Lauf dieser Welt wandeln, und daß dieser so lange sein Werk in ihnen habe; — daß, den Willen der Lüste des Fleisches und der Vernunft thun, uns unterm Zorn Gottes gefangen hält, Eph. 2, 2. 3. Aber, der an den Nahmen Jesu gläubig gewordene, — derjenige, welcher in seinem Herzen, seinem göttlichen Heylande und Erlö-

ser

ser nur einigermaßen Raum giebt, um es mit seiner Liebe erfüllen zu können, — o! wie gar bald sieht er die Dinge und den Wandel der Welt mit andern Augen an! und das muß zunehmen, bis er in und ausser sich Nichts, denn Verderben und Fluch erblikt, und von Herzen erkennt und bekennt: „daß Nichts und Niemand „gut ist, denn der einige Gott, Matth. 19, 17.

Hat es der treue Heyland nur einmal so weit mit uns gebracht, o! denn lehrt diese Salbung mit der Liebe dessen, der heilig ist, 1 Joh. 2, 20. uns schon überall den Betrug der Sünde erkennen, welcher die ganz weltlichgesinnten in den Striken des Satans und der Finsterniß gefangen hält, und die halbherzigen verblendet und hindert zur Erkenntniß des hellen Lichts im Angesichte Jesu Christi zu gelangen.

Diese Salbung, mit der in unser Herz ausgegossenen Liebe Gottes durch den heiligen Geist, gewährt uns nun nicht nur die Erkenntniß, welche eine Wurzel des ewigen und wahren Lebens mit und vor Gott hienieden ist, sondern sie allein ist es auch, die uns die Kraft giebt, durch Verleugnung, Kampf und Streit, durch Entsagung alles ungöttlichen Wesens ausser uns, und aller weltlichen Lüste in uns, unserm lieben Heylande zu seiner Fahne zu schwören, uns zu seiner Creuzes-Nachfolge willig hinzugeben, seinem Tode ähnlich zu werden, und so in Liebe und Glauben, durch den Tod zum Leben hindurch zu dringen.

Da fallen alsdenn alle die Fragen und Streitigkeiten über das weg, was der Mensch, der nach einem wahren Leben, mit und vor Gott und nach der immer innigern Gemeinschaft mit seinem lieben Heilande trachtet, zu thun und zu lassen habe? Was er sich erlauben kann oder nicht? da fällt der Maaßstab weg, nach welchem

wir

wir unser und unsrer Brüder Verhalten, nach dem Verhalten und nach den Gesinnungen dieses oder jenes, den wir für einen Begnadigten halten, und so gerne abmessen. Da heißt es nicht mehr, dieser oder jener macht ja dies und das auch noch in der Welt mit — nimmt es ja nicht so strenge in dem, was ich mir zum Gewissen mache; also mag ich darinn wohl zu weit gehen, weiter, als es die hohe Berufung Gottes in Jesu, der ich nachzukommen trachte, erfodert? Auch heißt es denn nicht, dieser oder jener übertreibt es wohl in der Strenge der Verleugnung und Entsagung der weltlichen Gemeinschafft und des Genusses ihrer Freunde, und was dergleichen Dinge und Differenzen mehr sind, die oft selbst unter Begnadigten zum Stein des Anstoßes und des Aergernisses werden, so bald sie ihren Blik von dem Willen des Herrn in uns ab- und auf Menschen wenden, — so bald sie auf eine andere Regel und Richtschnur des reinen Lebens vor Gott und in seiner Gemeinschaft bliken, als welche das Gesez der kindlichen Liebe zu Gott und der Trieb der Seele, unserm Heyland überall zur Freude zu leben und zu seyn, uns durch seinen Geist stets vorgehalten wird, so bald wir nur seiner Stimme in uns Gehör — und seinem Zuge und Werke in uns Raum geben.

Nein, dies alles fällt bey dem weg, der sich warlich seinem Heylande ganz hingeben, und der Erziehung, Leitung und Bildung seines Geistes übergeben hat, im heissen Verlangen der Seele, des himmlischen Sinns und Wesens in Jesu und seiner göttlichen Natur immer mehr theilhaft, und dadurch immer fähiger zu werden, ein wahres mit Gott in Christo verborgenes, reines, unbeflecktes und heiliges Leben zu führen.

Hier folgen einige Grund-Säze des Sinnes und Lebens derer, die dem Herrn angehören, in deren Herzen

gen die reine Liebe zu Jesu lebt, und denen der Glaube an das Wort vom Creuz und an das blutige Verdienst Christi, göttliche Kraft und göttliche Weisheit zur Seeligkeit geworden, 1 Cor. 1, 18 — 24. Röm. 1, 16. und die sich nun entschlossen haben, dem hohen Ziel schon hienieden näher zu kommen, welches heißt: ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir, denn was ich jezt lebe im Fleisch, das leb ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben, Galat. 2, 20.

Einige Grund-Säze zur Beförderung des wahren Lebens vor und mit Gott.

§. 11.

Nachdem ich an Jesum meinen Gott, Herrn und Heyland gläubig geworden bin, an welchem auch ich die Erlösung habe durch sein Blut nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, Eph. 1, 7. Coloss. 1, 14. so betrachte ich mich ganz als ein Eigenthum Jesu, das Er sich mit seinem Blut vom Satan und von der Welt loßgekauft hat, so daß diese an mich so wenig, wie ich an sie und an meine eigne Seele, kein Recht mehr haben.

Weder mir selbst noch der Welt mehr angehörig, sondern als ein Eigenthum meines Heylandes mich betrachten zu können und zu dürfen, das ist nun mein höchster Ruhm, meine Freude und Ruhe und mein höchster Adel, und wie ich das immer mehr seyn und werden mag, dies ist der einige Zweck meines Lebens, Wollens, Begehrens, Wünschens und der stete Vorwurf meiner heißesten Sehnsucht.

§. 12.

§. 12.

Jesus und ich — Er der Heilige und Reine — ich der Sünder und Unreine — wie ich nun durch ihn immermehr mag begnadigt, gereinigt und geheiligt, in ihm Gott wohlgefällig gemacht, und zum Ziel meiner hohen Berufung zu seiner Vollkommenheit, Matth. 5 48. Heiligkeit, 3 Mos. 19, 2. Tugend und Herrlichkeit, gelangen, und durch das Fliehen der vergänglichen Lust der Welt, der göttlichen Natur theilhaft gemacht werden mag, 2 Pet. 1, 3. 4. — — Jesus und ich — wie er durch Liebe in mich, ich durch Glauben in Ihn, schon hienieden immer inniger verpflanzt, mit ihm verbunden, und als sein —, im Glauben, in Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und in Gericht, und in Ewigkeit mit Ihm Verlobter, Hosea 2, 19. 20. und als eine in ihn verpflanzte Rebe, immer gereinigter und fruchtbringender in der Heiligung des Sinnes und Lebens, werden mag — — Jesus und ich, — nur wir beyden sind der Vorwurf meines Denkens und Begehrens — der Beschäftigung meines Herzens und Geistes. Wie ich für mein Theil durch Liebe, Glaube, Gehorsam und treue Ergebung in seine Leitung, mit Ihm Eins werden, in Ihm verstaltet ihm ähnlich, und dadurch zum Ebenbilde Gottes erneuert, und schon hienieden von einer Vollkommenheit zur andern, in der Kraft Gottes wiedergeboren werden mag. — Alles Uebrige gehet mich nun in der Welt weder nicht mehr an, nachdem ich mein Theil, meinen höchsten Schaz, mein höchstes Gut, meine Ruhe und Seeligkeit in Jesu gefunden, und immer mehr zu haben, zu besizen und zu genüßen suche.

Was nun dieses mein seeliges Verhältniß mit Ihm, nur im geringsten stöhren, unterbrechen und verhindern — was mich des Friedens und Seegens

gens im Genusse seiner süßen Nähe und Einwohnung in mir berauben, — was mir den Genuß der nur mir und Ihm bekannten hohen Seeligkeiten unserer innigsten Verbindung stöhren kann, — dies alles, es sey auch was es wolle, und unter welcher scheinbar schuldlosen, reizenden Gestalt der irrdischen Begierde und Liebe meines Herzens, es erscheine — dies alles muß ich fliehen, vermeiden, aufopfern, ihm willig und gern entsagen und ersterben, so bald es dem, auf reine innige Liebe gegründeten hohen und heiligen und seeligen Verbündniß entgegen ist, welches Jesus mit mir und ich mit Ihm gemacht, und welches durch die Kraft seines Versöhnungs-Blutes unter uns, und durch das Leben und Würken seines Geistes in meiner Seele, fest und ewig versiegelt ist.

§. 13.

Ich halte mich beruffen und verpflichtet stets und überall so zu denken, zu handeln und innerlich und äusserlich so erfunden zu werden, als wie ich denken, thun und seyn würde, wenn Jesus würklich vor mir stünde. Dieser herrschende Gedanke und Grundsaz meiner Seele lehrt mich denn überall, was ich zu thun oder zu lassen habe; und eine Seele, die ihn in sich zur Kraft kommen lassen, die von Herzen wünscht, ihrem heiligen Heyland überall zur Freude zu denken und zu handeln, und wohlgefällig vor seinem Angesicht zu wandeln, die braucht da nicht langer Untersuchung, ob Spiel, Tanz, Schauspiel, üppige, leichtfertige, witzige, ꝛc. und überhaupt alle Conversationen erlaubt sind, wo Jesus nicht der dritte Mann seyn kann.

§. 14.

Ich halte mich zum reinen Bekenntniß Christi und meines Glaubens an ihn verpflichtet. Daher kann ich auch

alle dergleichen Gemeinschaften und Conversationen mit der Welt, durch mein Theilnehmen daran, nicht billigen, rechtfertigen und beschönigen; das Bekenntniß Jesu im Leben, muß mit dem Bekenntniß unsers Herzens übereinstimmen, wenn wir erwarten wollen, daß Er auch uns vor seinem himmlischen Vater dereinst bekennen werde, Matth. 10, 32. Was also dem Sinn Jesu, und derer die ihm angehören, zuwider ist, daß muß ich fliehen, und verabscheuen, es koste mir auch innerlich und äusserlich, was es immer wolle.

§. 15.

Meinen irrdischen Beruf, betrachte ich nicht mehr als Dienst der Welt, sondern als Dienst des Herrn. Dadurch bin ich tausenderley drükender Dinge überhoben, die den Weltlichgesinnten in Ansehung seines äussern Geschiks im Leben beunruhigen. Reich oder arm, — vornehm oder gering — hoch oder niedrig — geehrt oder ungeachtet und unbemerkt, — in einem grossen oder kleinen Wirkungskreise angestellt — alles ist denn einerley, denn ich diene meinem Herrn: ich bin von ihm und nicht von der Welt angestellet und erwarte also von lezterer auch nicht Lohn für meinen Dienst, sondern was sie mir als Lohn darreicht, sehe ich als den Groschen zum Tage-Lohn an, den sie mir auf Befehl meines Herrn, und aus seiner Casse auszahlen muß. Mir kommt es übrigens in Ansehung meines weltlichen Berufes nur darauf an: ob ich allemal die Pflichten — den Würkungs-Creiß, der mir angewiesen ist, nach dem Willen meines Herrn, zu seinem Wohlgefallen erfülle.

§. 16.

Auch nicht ein Haar breit mehr, als was der Wille des Herrn im Dienst der Welt und im Geschäft, was mich

mich mit der Welt in Gemeinschaft zu seyn heißt, von mir verlangt, mehr mag ich von der Welt und weltlichen Dingen nicht wissen, sehen, hören, und mich damit vermengen; Jeder Augenblik, den mir die gewissenhafte Erfüllung meiner irrdischen Verpflichtung übrig läßt, achte ich mich nicht nur verbunden, sondern es ist auch Drang und Sehnsucht meiner Jesum liebenden Seele, ihn dem nähern, stillen und verborgenen Umgang meines geliebten Heylands zu widmen.

§. 17.

Dieser seelige Umgang mit Jesu verträgt sich auch mitten unter unsern noch so häuffigen und zerstreuenden Berufs-Geschäften; Und so lange wir noch klagen, daß diese uns hindern, uns zum innigern Leben mit Jesu hinzugeben, fehlts uns noch an dem Einigen nothwendigen, nemlich an der wahren reinen Liebe zu Jesu, des sehnlichen Verlangens nach Ihm, und an der gänzlichen ungetheilten Hingabe unsers Herzen an ihn.

§. 18.

Ich gebe zu, daß manche äusserliche Verhältnisse mehr oder weniger hinderlich sind, um mit seinem Gott und Heyland hienieden in einer recht ununterbrochen seligen Gemeinschaft zu leben. Aber ich frage dich, der du dich über die Last deiner irrdischen Berufs-Geschäfte und Verbindung mit der Welt, als einer Verhinderung am nähern Leben vor und mit Gott beschwerest, dich frage ich: 1. sind alle deine irrdischen Beschäftigungen und Verbindungen mit der Welt Beruf Gottes? macht dir dein mit Liebe zur Welt noch erfülltes Herz, nicht unzählige Beschäftigungen und Zerstreuungen und Abhaltungen vom innern Leben mit Gott, mehr, als es dein von Gott angewiesener Beruf als Welt-Bürger zur Er-

füllung deiner Pflicht bedarf? 2) Und wenn dir im äußern auch eine schwerere Last als einem Andern zu theil worden wäre — wenn du täglich nicht soviel Zeit dazu anwenden könntest, wie sie ein anderer hat, um dich dem einsamen, verborgenen und von der Welt abgezogenen Umgange mit Gott hingeben zu können, so frage ich dich, ob diese deine dich drükende äussere Last, — diese Hindernisse, die dein äusseres Verhältniß mit der Welt deinem Wege zur himmlischen Berufung in Jesu entgegen stellet, dich nicht desto sehnsuchtsvoller und strebender nach jedem Augenblicke machen sollten, den du täglich Gott und deinem Herzen in stiller Abgezogenheit heiligen könntest?

§. 19.

Wir können nie in einer uns von Gott angewiesenen äussern Situation, in dem Falle seyn, daß wir Gott, der uns in Christo erwählte zu seinem Volk und Eigenthum, und daß wir vor ihm heilig und unsträflich in der Liebe seyn sollen, Eph. 1, 5. und uns in ihm tüchtig macht zum Erbtheil der Heiligen im Licht, Coloss. 1, 11., daß wir diesen gnädigen Gott anklagen und mit Recht beschuldigen könnten, als habe Er uns durch diese oder jene äussere Berufung im Dienst der Welt, zu Erreichung jenes hohen Ziels unfähiger als andere gemacht. Nein, lieber Mensch! wenn du noch nicht das seelige Theil derer erlangt hast, die dem Herrn ganz angehören, wenn du es noch nicht zu einer beständigen, genußvollen und innigen Gemeinschaft im Umgange mit Jesu bringen kannst, so suche die Hindernisse und Abhaltungen nirgends, als in deinem noch mit der Welt-Liebe erfüllten Herzen. Wirst du der Liebe Gottes so viel Raum in deinem Herzen lassen, daß sie dich mit der Kraft des Lebens aus Gott, nur einmal vest ergreifen kann —, und wird es dir im Dragen dieser

ser Liebe nur einmal rechter vester Ernst werden, deine Begnadigung und Seeligkeit, deine Ruhe und höchstes Gut in Jesu und seiner beseeligenden Gemeinschaft zu suchen, und dem ganz zu leben, der sein theures Leben für dich hingab, damit du zu dem verlohrnen Leben aus Gott und mit Gott, wieder gelangen könntest — o! denn wirst du gar bald erkennen, daß deine vermeynten Hindernisse, Betrug der Sünde und leere Entschuldigungen deines der Gnade noch immer widerstrebenden Herzens sind — daß es nur an deinem Wollen liegt, die Kraft Gottes zu ergreiffen, die uns in Jesu angeboten wird, Kinder Gottes zu werden die an seinen Nahmen gläuben, Joh. 1, 12. Die Kraft, die uns stark macht durch alle die Hindernisse, in und außer uns durchzubrechen, welche uns am Ergreifen des ewigen Lebens hindern, — und die Nebel zu zerstreuen, welche durch den irrdischen und weltlichen Sinn unsern Geist hindern, das Licht zu schauen, welches uns zum ewigen Leben erleuchtet, und uns überall die Hand der uns an sich ziehenden ewigen Gnade erkennen läßt.

§. 20.

Außerdem bleibt es ewig wahr, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, Röm. 8, 28. oder wie es eigentlich heißt: zu ihrem Nuzen und Besten mitwürken müssen. Gesezt nun, mein äusserer Stand und weltlicher Beruf wäre von der Art, daß er mit dem Wunsch meines Herzens, ein recht stilles und abgezogenes Leben mit Gott zu führen, nicht übereinstimmte, daß er mir dazu viele Hindernisse entgegen stellte — daß meine innere Ruhe durch äussere Beunruhigungen und Veranlassungen zur Abkehr des Herzens von Gott, zu oft gestöhret würde, so wäre dieser Stand ja eine desto bessere Schule der Uebung für das unerstorbene Herz, um durch Kampf und Streit und durch Ueberwindung der

Feinde meiner Wohlfarth, desto stärker im Herrn zu werden. Je größer und schwerer das Gewicht ist, welches uns zum Irrdischen herab ziehet, desto mehr soll und muß es unser Herz und unsern Geist, nach dem Ergreifen des Himmlischen und Göttlichen, sich ausstreckend, begierig und sehnsuchtsvoll machen — desto mehr werden wir der Welt und ihren drückenden Banden zu entfliehen suchen, desto mehr werden wir mit karger Sorgfalt die Zeit auszukaufen suchen, die wir dem höchsten Ziele unsers Lebens, und dem großen Werke unsers ewigen Heyls, widmen und heiligen können. Und gewiß, wer es einmal versucht hat, in geheiligter Einsamkeit und Abgezogenheit von der Welt, Ruhe, Kraft und Erquikung vor dem Angesichte Gottes zu suchen, und wem dieser Genuß des verborgenen Manna, welches nur eine Speise ist, welche in der Wüste und Abgezogenheit vom Himmel herabgegeben, und gesammelt wird — wenn dieser Genuß nur einmal das Herz nach Gott begierig gemacht hat, der wird mit verdoppelten Fleiße in seinem äußern Beruf, sich täglich diejenigen Stunden zu erkaufen wissen, wo er in den liebevollen Armen Jesu von der Last des Lebens ausruhen — das Herz vor ihm kindlich ausschütten, und sich alles das schenken lassen kann, was der Gläubige zur Versiegelung seines Gnaden-Standes und seines Theils an Jesu, was er zu seiner Reinigung und Heiligung, und zur Beförderung seines Laufes nach dem Ziel seiner Erwählung in Jesu nur bedarf.

§. 21.

Ferner, so bald der Mensch diesen seeligen verborgenen Umgang mit seinem Heylande nur herzlich begehrt und sucht, so wird er nicht nur die dazu nöthige und gewünschte Freyheit von seinen irrdischen Verpflichtungen finden und erlangen, sondern er wird auch gar bald durch das Starkwerden am innern Menschen, in die gar seeli-

ge

ge Situation kommen, wo man auch selbst unter aller pflichtmäßigen von Gott uns angewiesenen, und ihm daher wohlgefälligen äussern Geschäftigkeit in weltlichen Dingen, mit Herz und Geist am Herrn hangen, und seiner erquikenden Gemeinschaft ungestöhrt genießen kann. Und erst dann, wenn wir dies seelige Theil am Herrn erlangt haben, hat unser verborgener Umgang mit ihm eine wahre Versiegelung erlangt, welcher wohl durch äussere Situationen geschwächt, aber nie mehr ganz gestöhrt und unterbrochen werden kann; dann ist er ein Zustand unsers Herzens und Geistes, der um eine Geburt höher, als alles irrdische, weltliche und sinnliche stehet, und welcher daher in seinem wesentlichen Seyn, mit lezteren in keiner positiven Relation stehet.

Von diesem Zustand heißt es: die dem Herrn in Liebe, Glaube, und heisser Sehnsucht und Verlangen anhangen, die sind und bleiben ein Geist mit Ihm, 1 Cor. 6, 17. so wie gegentheils die, welche der Welt anhangen, ein Geist mit dem Geist der Welt sind, welcher sein Thun und Werk hat in den Kindern des Unglaubens.

Dieser Zustand ist der größte Schaz und der Schmuk der wahren Gläubigen, in welchem ihnen der ungestöhrte Friede mit Gott versichert, und welcher im verborgenen Menschen des Herzens unverrükt, mit sanftem und stillen Geist köstlich vor Gott ist, 1 Pet. 3, 4. Er heißt die Beschneidung im Geist, Röm. 2, 29. der Schmuk der Tochter des Königs, die ganz herrlich inwendig ist, Psalm 45, 14. Er ist der immerwährende Quell der Freude im Herrn, von der es heißt, daß sie Nichts, und Niemand von uns nehmen kann und soll, Joh. 16, 22.

§. 22.

Dieser innere seelige Zustand unsers Herzens und Gemüths gründet sich nun auf die gänzliche Entsagung der Welt und des weltlichen Sinnes, und wer sich nicht entschließen will, außer seiner pflichtmässigen Verbindung mit der Welt, mit ihr schlechthin und rein abzubrechen, der wird es in diesem innern verborgenen Umgange mit Gott nicht weit bringen. Diese Verleugnung, Entsagung und Abgezogenheit von der Welt, gehört zum Gehorsam der Wahrheit, die durch eine ungefärbte und ungetheilte Liebe zu Gott, die Seele so keusch macht, daß sie einer nähern und innigern Gemeinschaft und eines vertrauten Umgängnisses mit Gott theilhaftig werden kann, 1 Pet. 1, 22.

§. 23.

Frägst du, wie weit diese Verleugnung und Absonderung gehen soll? So höre, was der Herr selbst sagt: Wer nicht Allem absagt, der kann nicht mein Jünger seyn! Luc. 4, 33. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Luc. 11, 23. Wer noch thun kann, was der Welt und was seinem irrdischen Sinn gelüstet, in dem ist noch nicht die Liebe Gottes, die das einzige Band der seeligen Gnaden-Gemeinschaft Gottes mit der gläubigen Seele ist; 1 Joh. 4, 16. Denn Gott ist die Liebe und alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, durch den Sieg des lebendigen Glaubens an den Sohn Gottes, 1 Joh. 5, 4. 5. Christus erkärt dir übrigens jene allgemeine Forderung, Allem zu entsagen, dadurch deutlicher, wenn er von der Aufopferung des Auges, des Fußes und der Hand spricht, Matth. 5, 29. 30. 18, 8 — 9. wodurch wir freylich erst zum Krüpel vor der Welt werden müssen, um in das Reich Gottes eingehen zu können.

Mit

Mit jenen Worten Christi steht in Beziehung was Johannes, 1 Ep. 2, 15—16. von der Augen-Lust, Fleisches-Lust und vom hoffärtigen Leben sagt, und sie für das Wesen der Welt erkläret, das nicht von Gott ist, welches vergehet, und von dem er spricht, daß wer es lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Da muß es nun mit uns dazu kommen, daß wir schlechthin nichts sehen, hören und an Nichts Theil nehmen wollen, was unserer eiteln, irrdischen Lust und Begierde zur Nahrung dienen, und die Keuschheit und Reinheit der Liebe und der Anhänglichkeit an Gott beflecken und stöhren kan, in welcher wir, vor seinen heiligen Augen zu wandeln und zu denken, berufen sind. Da fallen denn alle Gemeinschaften und Conversationen mit allen denen weg, die in ihren Gesinnungen, in ihren Leben und Wandel, das Siegel des Geistes Jesu nicht an sich tragen. Von allen diesen heißt es: Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, 2 Cor. 6, 17.

§. 24.

Natürlich ists, daß, so bald wir diesen Sinn annehmen, wir in unzählige Collisionen mit der Welt, und oft mit unsern nächsten Freunden und Verwandten kommen müssen. Wir werden von nun an, kein Lob, keinen Beyfall, keine Anschlüssung von denen mehr zu erwarten haben, die nicht in dem Sinne Jesu stehen, der uns treibt, und welcher uns nur die für unsre Brüder und Schwestern und Freunde ansehen läßt, die den Willen Gottes thun, Matth. 12, 47—50. Wir werden nicht mehr an ihrer Art der Unterhaltung, Gesellschaft, an ihren Freuden, den vorigen Antheil nehmen können; dadurch werden wir in ihren Augen als Sonderlinge und solche Menschen gehalten werden, die man lieber von sich entfernt sieht, weil mit ihnen nichts

im Umgange zu machen ist, — als solche Menschen, welche nicht die Feinheit und Artigkeit der Welt, die zu leben weiß, besitzen — welchen es an derjenigen Aufmerksamkeit im Umgange und in der Unterhaltung und am Geist der Theilnehmung fehlt, welcher der Schöpfer so vieler Freuden im weltlichen Umgange ist.

§. 25.

Dies Alles muß ich mir nun nicht nur gern gefallen lassen, wenn ich Jesu Eigenthum werden und seyn, und des Genusses der Seeligkeiten in seiner nähern Verbindung schon in diesem Leben theilhaftig werden will; sondern ich muß mich auch darüber herzlich freuen, daß mir die Weltlichgesinnten ohne ihren Willen dadurch so behülflich sind, die Bande zu zerreissen, die das Herz binden, und an dem süßen Genuß hindern, den es in einem unverrükten und ungestöhrten Anhangen am Herrn und in der ganzen Hingabe des Sinnes und Lebens an Jesum, haben kann. Ich muß mich freuen und selig preisen, so mich die Menschen hassen, mich absondern, und um des angenommenen Sinnes Jesu willen, schelten und verwerfen, Luc. 6, 22. schmähen und verfolgen und allerley Uebels und Nachtheiliges wider mich reden, wenn sie nur daran lügen, Matth. 5, 11. Ich achte es für lauter Freude, wenn ich hie und da des Nahmens meines Jesu wegen, in mancherley Anfechtung, Spott und Verachtung komme, Jacob. 1, 3—4. und überdem muß man sich die Hize, die uns begegnet, nicht befremden lassen. Man muß bey dergleichen Versuchungen nicht glauben, als wiederführe uns etwas seltsames 1 Pet. 4, 12. denn alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgungen leiden, 2 Tim. 3, 12.

§. 26.

Ferner liegt darinn auch der für mich wesentliche Vortheil, daß mein Glaube und meine Treue zum Herrn mei-

meine Geduld und andere Tugenden geübet und bevestiget werden, weil die Geduld, der Glaube und die Treue in der Liebe, die bis ans Ende vest bleiben muß, zum vollkommen werden in Christo leitet, Jacb. 1, 4. und allein zu der im Glauben uns beygelegten Crone des ewigen Lebens uns verhilft, 2 Tim. 4, 7. Denn das treubleiben ist die große und schwere Lection für unser Herz im Wandel mit Christo, welche macht, daß so viele dem lieben Heilande wieder aus der Schule gehen.

Endlich müssen wir auch dergleichen — so wie alle Arten Leiden darum gern und freudig über uns nehmen, weil, wenn wir als Christen, der Nahme des Herrn dadurch geehrt wird, und weil wir denn die gnädige Erlaubniß haben, daß wir jede Schmach des Nahmens Christi wegen, so wie alle Leiden, die uns in seines Creuzes Nachfolge treffen, als das äussere Zeichen unsers Gnaden-Standes mit Gott, unsers Theils an Jesu, und als das Siegel von der Aufnahme zu seiner Jüngerschaft ansehen dürfen und der Versicherung glauben können: daß der Geist Jesu, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, auf uns ruhet, welcher dadurch von uns gepriesen wird, 1 Pet. 4, 14.

§. 27.

Ich mag hier zur Ehre Jesu, gern und mit Freuden ein Zeugniß desjenigen Sinnes ablegen, der den Jünger Christi characterisiret und ihn von den Kindern der Welt unterscheidet — von dem Sinne der Gläubigen, in welchem Christus eine Gestalt gewonnen Galt. 4, 19. und die seines Geistes theilhaftig worden, — des Sinnes, zu dem mein ganzes Herz, Ja und Amen spricht, den ich aus lebendiger Ueberzeugung als wahr erkenne, bekenne und ihn mir zur unverbrüchlichen Richtschnur, meines Lebens, Denkens und Bestrebens gemacht habe

und

und durch Gottes Gnade ihn beyzubehalten, zu bevestigen und ihm treu zu bleiben, hoffe und Willens bin, und wenn ich auch gewürdigt werden sollte, deshalb vor aller Welt zum Narren zu werden, und die Schmach aller derer zu tragen, deren Theil nicht an Jesu ist; oder, wenn ich von allen denen deshalb zurükgesezt, isoliret und übel gerichtet würde, welche zwar den Herrn suchen, die aber die Kraft und das Leben Jesu, in sich noch nicht zu derjenigen Würksamkeit kommen lassen, wo man in heisser Liebe gegen ihn entbrannt, sich wie eine Braut nach dem Geliebten, immerwährend nach ihm sehnt; Ihn nur zu haben, zu genüßen, von und mit Ihm zu reden, an seinem liebevollen Herzen kindlich und mit gebeugtem Sünden-Schmerz stets nach Gnade und Erbarmung, Erquikung, Trost und Kraft lächzend, zu ruhen, und in den Abgrund seiner unendlichen Erbarmung und Liebe stets versenkt zu seyn wünscht und begehrt, wo man sein überall zu gedenken, von Ihm allein stets zu reden, und die Wunder seiner Liebe, an denen sie sich gläubig und kindlich zu ihm halten, zu erzählen wünscht — wo man nirgends Ruhe und Rast findet, wo Jesus nicht ist, wo man Ihn nicht mitbringen und Ihn als den einigen Geliebten der Seele vorstellen darf, wo uns jede Stunde, jeder Augenblik zur drükenden Last, zum schweren Opfer wird, die wir selbst den pflichtmässigen Verbindungen mit der Welt hingeben müssen — vielmehr diejenigen Stunden, wo uns anstatt des himmlischen Manna im stillen verborgenen Umgange mit Jesu, die Treber profaner, leichtsinniger, ungöttlicher, oder kindischer, und für einen Begnadigten unanständiger Unterhaltungen, zur Kost dargereicht werden. — Wo man stets nur im Gebet und in der Unterredung mit Jesu ganz allein, oder in der Gemeinschaft derer zu seyn begehrt, die seines Sinnes sind — Wo man es sich zur Herzens-Freude und Wonne macht, den Herrn mit fröhlichem Munde zu loben, sein zu gedenken,

beym

beym Schlafengehen von ihm zu reden, beym Erwachen stets an ihm zu hangen, Psalm 63, 6. 7. 9, Wo man auch des Nachts und im Schlaf sein begehrt, und mit dem Geist und Herzen zu ihm wachet — auf ihn stets wartet, und wo des Herzens Lust stets zu seinem Nahmen und Gedächtniß stehet, Jesaia 26, 8. 9.

§. 28.

Wenn unser Herz und Gemüthe einmal diese heilige Richtung erhalten hat, und unser Glaubens-Blik seine Sättigung und Lust nur im unverwandten Aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 1. findet und zu finden suchet, denn ist der innere Zustand unsers Herzens (und den ich auch für den glüklichsten, seeligsten und fruchtbarsten schäze;) eine gewisse, mit göttlicher Freude am Herrn vermischte Wehmuth der Seele, die sich auf die stete Reuvolle Erkenntniß unsers Sünden-Elendes und unsrer Verwerflichkeit vor Gott, und zugleich auf die Erkenntniß und gläubige Zueignung und Ergreifung der erbarmenden Liebe Gottes in Jesu, und auf die lebendige Versicherung des Geistes der Kindschaft in uns gründet, daß wir an Jesu den Herrn Herrn haben, der vom Tode errettet, Psalm 68, 21. zu dem wir uns freudig halten, und auf ihn unsre Zuversicht sezen dürfen, Psalm 73, 28. Der unser Friede, Eph. 2, 14. und unsre Hofnung ist, 1 Tim. 1. 1. durch den uns alle Sünden geschenkt und vergeben sind, Cols. 2, 13. durch dessen Wunden wir geheilet, 1 Pet. 2, 24. durch den wir abgewaschen, geheiligt und gerecht worden, 1 Cor. 6, 11. theuer erkauft sind, 1 Cor. 7, 23. und durch welchen wir als Gottes Kinder, im Glauben an seinen Nahmen, bewahret werden zur Seeligkeit, 1 Pet. 1, 5.

§. 29.

§. 29.

Dieser beschriebene innere Zustand einer gläubigen Seele, verbreitet denn auch über das ganze äussere Wesen, eine Gelassenheit und Stille, ein Schweigen, und einen gewissen heiligen Ernst, den die Welt so gern für ein mürrisches Wesen schilt, und den oft Begnadigte selbst, aus Mangel des Geistes der Unterscheidung und hinlänglicher Beurtheilung des wesentlichen und zufälligen im äussern Verhalten der Gläubigen, unrecht beurtheilen, weil sein innerer, stiller Freuden-Genuß, wegen Verschiedenheit der Temperamenter, der Erziehung, des irrdischen Berufes nicht allen Gläubigen gleich lebhaft und sichtbar auf die Stirne gezeichnet ist, und welcher innere stille Freuden-Genuß in Gott, den Welt-Kindern darum zum Anstoß und Aergerniß wird, weil er das Widerspiel von der lauten Welt-Freude ist, von der sich der Begnadigte gern zurük ziehet, und wenn er es nicht kann, und doch zuweilen seinen äussern Sinn hingeben muß, desto vester seinen innern, in einer geheiligten Einsamkeit und Verschlossenheit, zu erhalten sucht.

§. 30.

Dieses Einsammachen — diese Verschlossenheit unsers innern, und so viel möglich auch äussern Menschens, ist ein unentbehrlich nothwendiges Requisit, zum ungestöhrten innern Friedens-Genuß, und zum wahren Genußvollen Umgang mit Gott. Die äussere Abgezogenheit und Einsamkeit macht es nicht allein aus. Ein noch nicht im Herrn der Welt erstorbener Sinn, nimmt die Welt, die er fliehen soll, allerwärts mit sich, und da sind die Feinde uns oft gefährlicher, als mitten im Getümmel der Welt. Denn, wie ich schon gedacht, nicht das Abhauen der Aeste und äussern Früchte benimmt dem Baum die Fähigkeit seiner Fruchtbarkeit, vielmehr wird

da-

dadurch der Trieb von innen oft nur desto stärker — sondern das Ausrotten der Wurzel ist das Mittel, wodurch der Baum verdorrend gemacht, und die wesentliche Trennung von der Erde erfolget. Dies Ausrotten kann nur die Kraft der Gnade in uns bewürken, indem wir die Sünde als Sünde erkennen und verabscheuen; Alsdenn erst wird uns auch die äussere Einsamkeit, zur desto schnellern Entwöhnung unsers irrdischen Sinnes und zur ungestöhrteren Richtung unsers Herzens zu Gott, behülflich seyn und ein Hülfs-Mittel werden, unser Herz zu einem solchen verschlossenen Garten und zu einer solchen versiegelten Quelle zu machen, Hohel. 4, 12. wohin die Macht des Bösen wohl würken, aber nicht eingehen, noch weniger bleibende Wohnung daselbst machen kan.

Diese innere Verschlossenheit ist die wahre Einsamkeit, in welcher der Gläubige stets zu verbleiben sucht, um sich daselbst ungestöhrt mit seinem Gott und Heilande unterreden zu können. Christus meynt sie, wenn er spricht: Wenn du beten oder dich mit Gott unterreden und beschäftigen wilst, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im verborgenen, Matth. 6, 6.

§. 31.

Wenn wir nur erst bereit sind, und Hand anlegen, um die Fenster und Eingänge unserer äusseren Sinne vor der Lust der Welt zuzumachen, um — desto ungestöhrter uns mit Gott unterhalten zu können, da wird der liebe Heiland gar bald kommen, und vom innern Gemach und Kämmerlein den Schlüssel abziehen und ihn bey sich behalten, damit Niemand als Er, da aus und eingehen und Gemeinschaft mit der ihn liebenden Seele haben könne.

§. 32.

§. 32.

O! welche gnädige Verheissungen sind einer solchen sich für Jesum vereinsamten und verschlossenen Seele gegeben: Er will mit seinem Vater zu ihr kommen, und Wohnung bey ihr machen; — sie soll nicht verwayst bleiben; — Er will kommen und sich ihr da offenbaren — bey ihr aus und eingehen, das Abendmahl mit ihr halten und sie mit Ihm, Joh. 14, 18. 21. 23. Offenb. 3, 20. Und — wie unbeschreiblich seelig ist der Zustand einer Seele, die täglich und stündlich sich in Bereitschaft hält, der Erfüllung dieser hohen Verheissungen gewürdigt zu werden.

Aber wem sind diese Verheissungen geschehen? Wer darf sich solche zueignen? Wer meine Gebote — wer mein Wort hält; so steht vor jeder derselben — und nur wer mich liebet, der kan und wird mein Wort halten.

§. 33.

Die ganze heilige Schrift theilet sich in Geboth e und Verheisungen. Jedes Geboth hat seine Verheissung, und die Erfüllung aller Gebothe gründen sich in der Liebe zu Gott; darin, sagt Christus, in der Summa aller Gebothe: du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, Matth. 22, 37 und von allen Kräften, Luc. 10, 27. darinn hanget das ganze Gesez und die Propheten — Also — je mehr und so viel ich in dieser Liebe zu Gott, seine Gebothe erfülle, desto mehr und so viel gehen mich auch seine Verheissungen an. Dies ist eine wichtige Sache, die der Christ wohl bedenken muß. Christus hat in dieser Hinsicht, Matth. 5, 3 bis 12. neunerley Seeligkeiten auf eben so viel Tugend Uebungen

gen verheissen, die zwar alle Gläubigen in der Liebe zu Jesu darreichen müssen; Einer jeden aber ist in der vorzüglichen Uebung zur Vollkommenheit, eine besondere Gnaden-Belohnung von Seeligkeit verheissen.

§. 34.

Also gründet sich nun auch der Grad unsers Genusses — unsrer Freude und Ruhe im Leben und Umgange mit Gott, auf den Grad der Heiligung unsers Sinnes, Herzens und Wandels, welche aber eine Frucht des Glaubens an Jesum seyn muß, der durch die Liebe thätig ist, oder, wie es eigentlich heißt, — gewürkt wird. Galat. 5, 6.

Durch und in dieser Liebe zu Jesu, muß nun alles das bey uns bewirkt werden, was wir als Gott und seiner Gemeinschaft entgegen, und daher als verbothen, von Herzen fliehen — was wir als gebothen und ihm wohlgefällig suchen und thun, und was wir denn als verheissen, von der Treue in seinen Zusagen, von ihm erwarten.

§. 35.

Da diese Liebe aber, welche die höchste aller Gaben und die Wurzel aller geistlichen Vollkommenheiten und Tugenden ist, so daß Paulus sagt; wenn ich mit Menschen und Engel-Zungen reden und weissagen könnte — wenn ich alle Geheimnisse wüßte, alle Erkenntniß — allen Glauben hätte — wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und — hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts, und hätte ich nichts, und nüzte mir dies alles nichts, 1 Cor. 13, 1 — 3. Da diese Liebe aber das Leben aus Gott ist, von welchem unser Herz von Natur ganz entfremdet ist, Eph. 4, 18. —

so entfremdet, daß wir von Natur nicht einmal einen Begrif davon haben, was die Liebe Gottes ist, bis wir in der Verbindung mit Gott durch Christum, es erfahren — da diese Liebe erst durch den Geist Jesu in uns hervorgebracht, gewürkt und in unsre Herzen ausgegossen werden muß, Röm. 55, Tit. 3, 6. — endlich da dieser heilige Geist nur denen versprochen und mitzutheilen verheissen ist, die Gott darum bitten, Luc. 11, 13; so concentriret sich nun das ganze Geheimniß der ächten Gottseeligkeit, die Erreichung aller Kräfte zur Heiligung unsers Lebens, Sinnes und Wandels — der Anfang und Fortgang im Leben, und in der Gnaden-Gemeinschaft mit Gott, auf das Gebet und auf dessen Uebung, worüber in der Folge das weitere gesagt wird.

Vom

Vom Gebet
und
von der Uebung desselben.

§. 36.

Das Gebet, von dem hier die Rede ist, ist nicht dasjenige, welches man aus gesezlicher Verpflichtung etwa früh und Abends gewöhnlich vor Gott bringt, oder, womit man sich in auszeichnenden Vorfallenheiten und Drangsalen des Herzens und Lebens an Gott zu wenden, gedrungen siehet — wo der Mensch ängstlich zu ihm schreiet, wenn er ihn züchtiget, Esaia 26, 16. und ihn suchet, wenn Angst da ist, Psalm 18, 7. sondern man meynet denjenigen Zustand der Seele und des Gemüthes, den Paulus mit den Worten bemerkt: Betet ohn Unterlaß 1 Thess. 5, 17. wo man im heiligen Schmuk des Glaubens und der Liebe und des steten Verlangens der Seele nach Gott, Psalm 69, 9. zu jeder Zeit und aller Orten betet, und heilige Hände zum Herrn aufhebt, 1 Tim. 2, 8. und in allem Anliegen, in steten Bitten und Flehen des Geistes, für sich und andere anhält, Eph. 6, 18.

§. 37.

Zu diesem Gebet, das ein bleibender Zustand der Seele werden muß, können wir nur dadurch gelangen, wenn — und jemehr wir unser Herz, Sinn und Ge-

müthe, von allem Irrdischen und Weltlichen abzuziehen, und solche in Gott und in uns selbst eingekehrt zu erhalten, sorgfältig bemühet sind.

§. 38.

Durch die Uebung des äussern mündlichen Gebets, gelangen wir zu diesem innern steten Gebet, und unverrükten Anhangen an Gott.

§. 39.

Das äussere Gebet erfordert Abgezogenheit von der Welt, Einsamkeit und Stille; Wer diese also nicht sucht und sich nicht täglich so viel verschaft, als ihm immer möglich ist, der versaget sich das Mittel zur Beförderung des innern Lebens und Umganges mit Gott.

§. 40.

Sprichst du: mir fehlt es an der nöthigen Zeit dazu: Meine irrdischen Berufs-Geschäfte und Verbindungen erlauben mir das nicht; — das ist freylich die Entschuldigung vieler und aller derer, die sich noch immer weigern, den Ruf Jesu zum Abendmahl und zur nähern Gemeinschaft mit Ihm anzunehmen. Da geht es, wie es der Heyland, Luc. 14 — 16 — 20. erzählt. Man sezt den Aufforderungen der Gnade, der Stimme des Herzens und Gewissens, und dem auffordernden Beispiel derer, die diesen Gnaden-Ruf angenommen haben, dergleichen kahle Entschuldigungen entgegen, wobey man das der Gnade wiederstrebende Herz zu beruhigen, und sich selbst vor seinem eignen Gewissen zu rechtfertigen sucht.

Lieber! wenn dir einmal der sehr nachgebende Heyland, die Rechnung über die Anwendung der Zeit, nur von einer Woche, recht vorlegen wird, wie wirst du

dich

dich schämen, daß du dich unterstehen konntest zu sagen: ich konnte nicht kommen! — Mir blieb keine Zeit übrig, die ich dem nähern Umgange mit dir, der Uebung im Gebet — der Betrachtung und der Erkenntniß himmlischer und göttlicher Dinge, und dem erquikenden und heiligenden Genusse im verborgenen Leben mit Dir, hätte widmen können.

§. 41.

Alle, die aus dem Tode zum Leben gekommen, und dem Unflath der Welt und dem Dienst der Eitelkeit entflohen sind, haben die große Kunst erlernt und erkannt, die Zeit auszukaufen —, die Kunst, um für schlechte Scheide-Münze — Gold zu erhalten, indem man für die sich versagenden Zerstreuungen fahlen Umgangnisse und sogenannten Zeitvertreibe und Erholungen von seinen Berufs-Geschäften, mit einem heiligen Geiz, diejenigen Stunden täglich zu erkaufen sucht, wo man die Zeit der Erquikung vor dem Angesicht des Herrn findet, Actor. 3, 20, und wo man auch dem äussern Menschen zur Freyheit vom Dienste des vergänglichen Wesens verhilft, Röm. 8, 21. und ihm diejenige wahre Erholung schenkt, die in denen ermattenden Zerstreuungen und fahlen Conversation mit der Welt, gewiß nicht erlangt wird.

Wer also nur seine Zeit, gegen den Preiß der Beförderung seines ewigen Heils, und des seegensvollen Umgangs mit Gott, auskaufen will, der wird die dazu nöthige Stunden gewiß in jeder Verfassung täglich finden, und dazu benuzen können.

§. 42.

Nun — diese Stunden in der Stille, Abgezogenheit und Ruhe in Gott, sind es, die vorzüglich zu Ue-

bung im Gebet, und zur Unterhaltung mit Gott im Verborgenen, täglich und unverbrüchlich geheiligt bleiben müssen.

Frägst du: Soll und kann ich mir hiezu täglich gewisse und festgesezte Stunden bestimmen? — So antworte ich: Ja! und zwar solche Stunden, welche dir die gewissenhafte Erfüllung deiner irrdischen Berufung, so weit sie dir von Gott angewiesen ist, darbietet, worunter du aber freylich alles das nicht zählen must, was in dem Hange und in dem unberufenen Streben, in der Wißbegierde nach allem dem, was ausser dir vorgehet, dir bisher als ein Theil deiner nothwendigen Beschäftigung geschienen hat, da es doch nur im ungeordneten Triebe deiner herumschweifenden Neubegierde geschah, — nicht zu gedenken, was du sonst der Augen- und Fleisches-Lust, der Befriedigung deines lüsternen und stolzen, und nach Ehre und Beyfall vor der Welt trachtenden Sinnes, all für Mühe, Arbeit und Zeit aufgeopfert hast.

§. 43.

Von der Zeit, die dir alsdenn gewiß täglich übrig bleiben wird, um deiner himmlischen Berufung nachzukommen, bestimme dir alsdenn zur Unterhaltung, zum Gebet, zur Betrachtung und zur Unterredung, mit Gott diejenigen Stunden des Tages vorzüglich, wo du vielleicht die mehreste Aufforderung von der Welt hast, dich nach deiner Lage, ihrem Umgang und ihren Zerstreuungen hinzugeben.

§. 44.

Bist du deshalb einmal eine heilige Verpflichtung gegen Gott eingegangen, und hältst darinn gelobte Treue,

mit

mit Hintenansetzung und Verleugnung alles dessen, was dich daran unter mancherley Gestalten wird abwendig machen und stöhren wollen; so wird dir diese, zwar Anfangs gesezlich scheinende Abgezogenheit von der Welt, doch eben wegen der bestimmten Wahl deiner Stunden zur Sammlung vor Gott, desto geschwinder und leichter, zum Bruch mit der Welt verhelfen, und die Gnade wird dich gar bald ihr verborgenes Manna, welches sie in der Wüste fallen läßt, schmecken lassen; du wirst von einem Genusse zum andern immer hungriger nach dieser Himmels-Kost im Umgange mit Jesu werden, wogegen man alles andere für Schaden und Koth rechnet, und wirst auf diese Art geübt und befördert werden, im wahren innern Leben mit Gott, und im immer unverrükteren Anhangen an ihm, mit Geist, Herz, Seele und Gemüthe.

Wer nur diese Seeligkeit begierig sucht, und treu gegen Gott und sein Herz denkt, dem wird der Geist Gottes hierin schon behülflich seyn, ihm Rath schaffen und ihn zu recht weisen.

Frägst du ferner: Was soll ich täglich Stundenlang zu Gott beten? wovon mich immer mit ihm unterreden? wie soll ich beten?

Alle diese Fragen wird der Geist Gottes einem jeden beantworten, der sich der heiligen Uebung des Gebets ergiebet. Dieser ists, der unsrer Schwachheit aufhilft, der uns aufs beste vertritt, entweder wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, Röm. 8, 26. oder wenn unsere Sünde und unsere erkannte Unwürdigkeit, uns zu Gott zu nahen, uns niederdrükt, und den Geist der Kindschaft in uns dämpft, daß wir nicht so mit freyem Herzen und Munde zu ihm, im kindlichen Vertrauen Abba sagen, und unser Inneres vor ihm ausschütten können.

§. 45.

Uebrigens, wie kan es einem gläubigen Kinde Gottes am Stoff zur Unterhaltung mit seinem Vater und Heylande feylen? Wer diese Besorgniß noch hat, — o! der hat gewiß noch nicht die Gewißheit seines Gnaden-Standes, und der Vergebung seiner Sünden — noch nicht das Recht der Kindschaft erlangt.

Wenn man aber davon so gewiß überzeugt, als man weiß, daß 2 — mal 2 — 4 ist, o, dann tritt man mit Freudigkeit vor den Gnaden-Stuhl hin, um Barmherzigkeit und Gnade, und allerley Fülle und Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, Ebr. 4, 16. 2 Pet. 1, 3. sich in Jesu schenken zu lassen; und was hat da die, von der Liebe zu Jesu entzündete Seele, nicht alles zu bitten? Man kommt vor sein Angesicht, als ein Sünder, beladen mit der Last des innern und äussern Verderbens — und man ruht nicht eher, bis man wieder als ein Gerechtfertigter, Begnadigter und Erquikter im Frieden Gottes entlassen wird, und warlich die Verhandlung zwischen dem Heilande und der gläubigen Seele, welche den Zwischen-Raum dieser ganz einander entgegengesezte Zustände ausfüllen, sind oft so reichhaltig an wichtigen Unterhaltungen und Erfahrungen, daß man darüber Welt und Zeit und alles vergißt. —

§. 46.

Man macht sich täglicher unzähliger Vergehungen und Untreue schuldig, die einem so lange wie ein Stein auf dem Herzen drükend liegen, bis man es dem Heiland alles haar klein erzält, es ihm gestanden, und ihm so lange wie ein Kind weinend und reuvoll bittend nachgegangen ist, bis er uns alles wieder vergeben, und mit seinem Versöhnungs-Blute alle Beflekungen Leibes und

der

der Seele wieder abgewischt und abgethan hat. Da ichs verschweigen wollte, verschmachteten alle meine Gebeine, Psalm. 32, 5. wer den Innhalt dieser wenigen Worte verstehet, und in sich erfahren hat, der wird gewiß nicht fragen, woher man immer Stof zur täglichen Unterredung mit Gott nehmen soll. —

§. 47.

Man versinkt in heilige Betrachtungen, über die unermeßliche Liebe Gottes in Christo zu dem sündhaften Menschen — über die unendliche Gedult und Nachsicht, mit welcher er dem Sünder nachgeht — und die wunderbaren Wege, auf denen er uns geleitet und endlich zu sich gezogen hat: — über die Barmherzigkeit, mit welcher er sich allemal zu uns neiget, wenn wir uns kindlich und gläubig zu ihm im Glauben an Jesum wenden — über die Vollkommenheiten Gottes und über den herrlichen Abglanz und die Fülle derselben in Jesu, und über unsere hohe Bestimmung und Erwählung in demselben, u. s. w.

§. 48.

Man forscht und untersucht K. Jerem. 4, 40. sein Wesen und Leben vor Gott, und vergleicht seine Gesinnungen, sein Thun, Leben und Wandel mit dem Sinn, Leben und Wandel des Heilandes, um ihm immer ähnlicher zu werden, und dasjenige immer mehr abzulegen, was seinem Sinn und Beyspiel entgegen, und vor seinem heiligen Augen, an uns verwerflich ist. —

Oder — welches die höchste und seligste Art des Seyns vorm Herrn ist; — man liegt ohne eigentliches Würksamseyn, ohne verständliches und wörtliches Bitten, Begehren oder Betrachten, ganz leidend hingesunken an

der Liebes-Brust Jesu, wie ein unverständiges, schwaches weder denken, reden noch etwas thun könnendes, saugendes Kind ꝛc.

§. 49.

Alles dieses gründet sich auf besondere Zustände des Betenden — und giebt auch besondere Erfahrungen und Genüsse im Gebet vor Gott, die man selbst erfahren muß, um sie kennen zu lernen, worüber sich wenig sagen läßt, und die jeder Gläubige für sich allein vom Herrn als ein Wort empfängt, das man einem vertrauten Freunde ganz allein unter vier Augen sagt und anvertrauet.

§. 50.

Der zulezt gedachte Zustand eines Betenden, welches der genußvolleste ist, der höchste und seligste, er ist das Ziel und die Frucht von der treuen Uebung des mündlichen und wörtlichen Gebets; Er ist dasjenige Seyn im Herrn, das Anhangen an ihm, der Freuden-Genuß in ihm, welchen keine äussern Dinge stöhren, und keine noch so drükende Verhältnisse mit der Welt unterbrechen können.

§. 51.

Aber, je fremder und je unmöglich scheinender dieser Zustand unserm Herzen ist, desto gewisser ist es, daß er nur durch die Entwöhnung unsers Herzens und Gemüths von dem, was weltlich und irrdisch und sinnlich ist, und durch grosse und lange Uebung unsrer Seelen- und Geistes-Kräfte im steten Ergreifen und Betrachten dessen, was himmlisch und göttlich ist, und durch den unverrükten Wandel im Geist, Galt, 5. 16. erlangt wird, wozu die treue und tägliche Uebung im Gebete, das sicherste und einzige Mittel ist.

§. 52.

§. 52.

Seelig! ist derjenige, welcher jedesmal, so oft er sich im Verborgenen mit seinem Gott unterreden will, sich so für sein Angesicht hinstellet, als er würklich ist — so, daß allemal im Gefühl seines innern Zustandes, er sey wie er sey, Wahrheit ist.

Kommt er da in Wahrheit mühselig und beladen — warlich er wird erquikt werden! Kommt er freudig im Herrn, — warlich er wird der Freude noch mehr erhalten, und ein voll gedrükt, gerüttelt und überflüssig Maaß der göttlichen Erquikungen wird ihm in seinen Schooß gegeben werden! Luc. 6, 38.

§. 53.

Aber auch, seelig! ist derjenige, welcher sich in dem Zustande zu bewahren sucht, in welchem ihn der Herr jedesmal nach seinem Gutbefinden von seinem Angesicht entläßt; der nicht im Eigenwürken, gewisse Dispositionen seines Innern zu erzwingen sucht, sich selbst dadurch täuscht, und in einem falschen Frieden, den ihm der Herr nicht gab, in sein Haus hinab gehet Luc. 18, 14., sondern der allemal so seyn und bleiben will, — der nichts mehr und weniger haben und seyn, nicht anders geformt und gestaltet seyn will, als es der Heiland jedesmal für gut befindet, welcher unsre Seelen-Pflege am besten verstehet; Seelig! wer nicht jauchzen will, wenn der Herr spricht: Weine, bis ich dir die Thränen vom Auge abtroknen werde! — Offenb. 7, 17. — 21, 4. — der aber auch nicht drauffen im Elende stehen bleiben will, wenn der Herr spricht: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Matth. 25, 21. — der stille ist dem Herrn und wartet auf ihn, Psalm 37, 7. — der stets an ihm bleibet, in der kindlichen ungekünstelten Ergebung, in der Leitung seiner liebevollen Hand, — und

der

der jedesmal die freudige Ergebung seines Herzens und Willens erneuert: so und nicht anders will ich seyn und bleiben, als du, o Herr, mich eben jezt von dir entlässest! ich weis, so und nicht anders erfodert es die Leitung nach deinem Rath — genug ich gehe als ein Begnadigter von dir, und wenn ich wieder vor dir erscheine, nimmst du mich wieder zu Gnaden und mit Ehren an, Psalm 73, 23 — 26.

§. 54.

Was übrigens die Worte alles in sich fassen: So vor den Herrn im Gebet kommen, wie man würklich ist — und so von seinem Angesicht jedesmal weggehen und bleiben, 1 Cor. 7, 24. wie Er uns entläßt, bis er uns wieder ruft: — Dies mag einem jeden der Geist Gottes selbst erklären; denn wer es auf diese Art nicht selbst erfährt, dem bleibt es doch unglaublich und unbegreiflich, so wie alle übrige Verhandlungen Gottes mit der Seele, die sich ihm ganz zur Leitung, Erziehung und Pflege hingegeben hat.

§. 55.

Das Gebet ist der Schlüssel zur Eröfnung unsers Herzens für Gott — und zur Eröfnung des Herzens Gottes für uns.

§. 56.

Wer das Gebet, bloß als einen Gott schuldigen Tribut — als ein Geben von Seiten des Menschen nur betrachtet, der hat es noch nicht erfahren, was beten heißt — Das wahre Gebet ist ein Nehmen und Empfangen in der Kraft des Glaubens, 1 Joh. 5, 14. 15. Das Erstere ist gesezlich; das Andere evangelisch.

§. 57.

§. 57.

Derjenige kann nicht erhörlich beten, der es wagt, in seiner eignen Person, ohne Jesum den Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1 Tim. 2, 5. für das Angesichte Gottes sich hinzustellen.

§. 58.

Im Geist und in der Wahrheit beten, Joh. 4, 23. 4. ist das höchste Geschäft, die gröste Arbeit, zu welcher die Uebung aller Kräfte der Seele und des Geistes gehöret; darum heißt es auch in diesem Betracht mit Recht, — Beten und Arbeiten.

§. 59.

Das wahre Gebet ist die hohe Schule des Glaubens, wo der Mensch erst recht gelehrt wird, und die Salbung der Erkenntniß Gottes und aller Dinge erhält, die zur Beförderung unsers Heils gereichen.

§ 60.

Je mehr der Gläubige in der treuen Uebung des Gebets wächst und fortschreitet, ein desto reichlicher Maaß dieser Geistes-Salbung von dem, der heilig ist, die ihn allerley lehret, wird ihm zu Theil, so daß er immer weniger bedarf, daß ihn jemand lehre, und ihn in den Wegen und in der Sache Gottes und seines Heils unterrichte. 1 Joh. 2, 20. 27. Joh. 14, 26. Joh. 15, 26. Joh. 16, 13.

§. 61.

Eine Stunde im Gebet vor Gott, gewährt oft mehr wahre Weißheit und Erkenntniß in göttlichen Dingen, als das ganze lebenslange Studium eines Schriftgelehrten;

ten; und so wahr es ist, daß die Furcht Gottes aller Weißheit Anfang ist; Eben so wahr ist auch, daß die Uebung im Gebet, der einzige Weg zur wahren göttlichen Weißheit und Erkenntniß ist, Psalm 111, 10.

§. 62.

Der Betende ist den listigen Anläufen des Bösewichts und seinen Versuchungen am mehresten ausgesezt; darum werden die beyden Gebote Wachen und Beten als zwey nothwendig verbundene Stüke anempfohlen. Matth. 26, 41. 1 Cor. 16, 3. Das Gebet macht uns erst mit der Macht des Satans und unsers eignen Verderbens recht bekannt, so wie wir es auch im Gegentheil da erst erfahren, daß der, der in uns ist, weit größer ist, als der in der Welt ist, 1 Joh. 4, 4.

§. 63.

Beten ist vorzüglich ein Geschäft des Herzens, so wie die Betrachtung ein Geschäft des Geistes ist. Das Erstere ist in der beständigen Uebung schwerer als das Leztere. Beten kan nur der Gläubige; betrachten und Wahrheit erkennen, kan auch der Unbekehrte. Wer sich nur stets zur Betrachtung der Wahrheit hält, der befindet sich immer ausser sich und gleich einem Menschen, welcher stets auf Reisen ist, und dessen unkundig bleibt, was zu Hause in seinem Eigenthum vorgehet.

§. 64.

Die Betrachtung ist ein Laufen in den Peripherien, ein Seyn in der Mannigfaltigkeit und Vielheit, wo nie Ruhe zu finden ist. Das Gebet aber führt gerade in den Mittelpunkt, zur Einheit und Ruhe.

§. 65.

Das Gebet stärket, denn es ist ein Nehmen aus der göttlichen Fülle. Die Betrachtung hingegen ermattet

tel und schwächt im Anhalten die Kraft des Geistes; daher muß das Erstere immer, das lezere aber mäsig geübt werden, sonst geht das Einkommen des Geistes in der Erkenntniß, auf Unkosten des Herzens.

§. 66.

In der Erkenntniß und Betrachtung der Wahrheit sammelt der Geist die Saat Körner; Sollen sie nun fruchtbringend werden, so müssen sie erst von der Wärme des Herzens in der Liebe — keimend und fruchttragend gemacht werden; Alsdenn erst kann sich der Geist von der Frucht seiner Aussaat nähren, und auf dem Lande des Herzens wächst ihm das Brod zum Unterhalt seines Lebens.

§. 67.

Das Saam-Korn aber muß zuvor seine Zeitigung in der Erde erlangen, ehe es über der Erde seine Frucht bringen kan. Verstehst du nun, was das heißt: Maria behielt alle Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen? Luc. 2, 19—51. Ja, im Herzen ist es, wo — der Buchstabe — das Wort, welches der Geist durch die Erkenntniß faßt, erst bewegt und lebendig gemacht werden muß, sonst bleibt die Erkentniß auch der höchsten göttlichen Dinge ein blosses todtes Wissen — ein Sehen, ohne daß mans sieht — ein Hören, ohne daß mans verstehet, Luc. 8, 10. Jes. 6, 9. 10. Actor. 28, 26. Wenn aber der Geist das erlangte Einkommen seiner Erkenntniß in das Herz deponiret, welches durch Liebe und Glauben zu einem guten Lande worden ist, wenn es da, wie der Heiland, Luc. 8, 15. sagt, in einem feinen guten Herzen behalten — nicht gleich wieder verstreuet und weggegeben wird, ehe es von dem obern himmlischen Sonnen-Feuer der göttlichen Liebe, und von der untern Erwärmung des gläubigen Herzens, gehörig

bewegt

bewegt und belebt ist —, wenn es so in Geduld behalten, Ebr. 10, 36. wird, dann bringt es Frucht; dann kann man auch das Wissen und die Erkenntniß des Geistes, dem Regen und Schnee vergleichen, der von oben herab fällt, und nicht leer wieder zurük kommt, Jes. 55, 10. 11.

§. 68.

Auf diese Art versteht man, was das heißt, wenn Gott spricht: ich will in deinem Herzen eine Leuchte des Verstandes anzünden, welche nicht ausgelöscht werden soll. 4 Esr. 14. 25. Man wird erkennen, welches der Weg zur wahren lebendigen Erkentniß des Geistes ist — daß und in wie fern solche eine Frucht des Glaubens, und nicht in der kalten Speculation unsrer Vernunft-Kraft ist. Hieraus wird man ferner erkennen, daß sowohl die Uebung als die Frucht des Gebets, weit über die Uebung und Frucht der bloßen Betrachtung göttlicher Wahrheiten erhaben, nothwendiger und seliger, pflichtmäßiger und genußvoller, und zur Beförderung unsers innern Lebens mit Gott ersprießlicher und behülflicher ist.

Fortsezung
Einzelner Gedanken, Bemerkungen und Erfahrungen.

§. 69.

„Wer mir folgen will, der nehme sein Creuz auf „sich, und folge mir nach," Luc. 9, 23.

Dies hat mich oft in manchen glüklichen Situationen des Lebens bekümmert, weil ich eben kein Creuz finden konnte, welches ich gerne meinem Heilande nachgetragen hätte; bis ich endlich erkannte, daß des Gläubigen gröstes Creuz die Sünde, das Elend und Verderben ist, unter deren schweren Last er seufzet, und so lange er hienieden wallet, mühselig und beladen Jesu nachfolget. Es ist also jeder wahre Christ ein Creuzträger, und wenn sein äusserer Zustand noch so glüklich und Creuzleer zu seyn schiene und wäre. Selig ist der, dem die Sünde zum gröszten Creuz geworden ist! Alles übrige Creuz, wie es Nahmen habe, hat oft der Welt-Mensch mit dem Christen gemein; dies Creuz aber kennt und trägt nur der begnadigte Christ. Es ist das Zeichen, daß er Jesu angehört; Es ist das Diplom zur Jungerschaft Christi. Dies Creuz kann und darf er nie loß werden; der Druk desselben erhält ihn in der

Niedrigkeit und Demuth des Herzens und Geistes vor Gott, und nur in diesem Zustande wird er der hohen Verheissungen theilhaftig, 1 Pet. 5, 5. Jac. 4, 10. Esa. 66, 2. 55, 15. Psalm 51, 19. Psalm. 34, 19. die beym Genuß auch eines täglichen Thränen-Brodts Psalm 80, 6. dennoch das Leben des Christen, zum seeligsten Leben machen.

Um dieses Creuzes Willen, wird es dereinst von allen Gläubigen heissen: Sie sind kommen aus grosser Trübsal, Offenb. 7, 14.

Dies ist die Traurigkeit, welche die Welt nicht kennt, und die eben darum in steter Freude lebt: doch dieses Creuzes Traurigkeit würkt eine Reue zur Seeligkeit, die niemand gereuet, und soll in Freude verwandelt werden, Joh. 16, 20. 2 Cor. 7, 10.

§. 70.

Der Unbekehrte hält und verspottet die Erfahrungen des Gläubigen, vom Genuß in der Gemeinschaft mit Jesu, als Träumerey und Schwärmerey. Der Anfänger im Christenthum, dem es noch an den Erfahrungen des geübtern Gläubigen fehlet, zweifelt zwar nicht an dem, was dieser von den Seeligkeiten in der innigern Verbindung und im vertrauten Umgange mit Jesu rühmt; doch aber glaubt er das, was er noch nicht selbst erfahren, nur um der Versicherung — um des Wortes willen. Sobald die Gläubigen aber von dem Allen, durch eigne Erfahrungen von Jesu selbst belehret sind, denn heißt es: Wir gläuben nun fort nicht um deiner Rede Willen; wir haben selber gehört und erkennt, daß Christus warlich der Welt Heiland ist, Joh. 4, 42. 1 Joh. 1, 1.

So

So wie die Verhältnisse zwischen Kind, Jüngling und Mann, die Stand-Punkte derselben in Ansehung ihrer Fähigkeiten, ihrer Erkenntniß, ihrer Erfahrungen ꝛc. in den Dingen dieses Lebens verschieden sind, so ists auch unter denen Gläubigen, im Leben mit Christo. — Eine Betrachtung und Regel, deren Anwendung denen Gläubigen unter einander sehr oft zum Nuzen und Seegen werden kan.

§. 71.

Ihr Feinde des Creuzes — des Nahmens und der Sache Jesu, wenn ihr wüßtet, wie behülflich ihr, wieder euern Willen, durch eure Schriften, Worte und Werke und Veranstaltungen, den Kindern Gottes im Wachsthum des Glaubens an Jesum seyd — wie entflammter ihr ihre Liebe zu ihm, wie vester ihr ihre Treue und Anschlüssung an ihn macht — wie sehr ihr das Reich Jesu, das ihr zu zerstöhren, zu untergraben vermeynt, aufrichten und gründen helft — O! wie bald würdet ihr euer böses und eitles Bemühen unterlassen. Ihr Armen! Ihr wisset nicht, was ihr thut! so wenig wie jene, von denen es heißt: Wenn sie die verborgene Weißheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget, 1 Cor. 2, 7. 8.

O, ihr Thoren! wie vergeblich ist eure Mühe, wenn ihr euch sogar zusammenrottet und verbindet, die Vernunft über den Glauben herrschend zu machen, anstatt daß nach der Lehre Jesu, alle Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommen werden muß, 2 Cor. 10, 5. wie schändlich lautet es, wenn ihr sagt: „daß ihr euch verbunden „habet, die Vernunft vom Uebergewicht des „Glaubenszwanges zu befreyen" ꝛc. ꝛc. Seyd

ihr nicht, wie es im Hesekiel 8, 16. steht, wie jene etliche zwanzig Männer, die dem Heiligthum des Herrn den Rücken zukehren, oder wie David sagt, diejenigen im Lande, die sich auflehnen und mit einander ratschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten? — Die die Bande und Seile zerreissen wollen, womit der reine kindliche Glaube an Jesum den Heiland und Erlöser der Welt das Herz des begnadigten Sünders mit Gott verbindet — und ihm mit der Quelle alles Lebens und aller Wahrheit und Seeligkeit und Ruhe so sanft verknüpfet? Psalm 2, 1. 2. 3. Aber ihr Thoren! der im Himmel wohnet, lachet euer, und der Herr spottet euers thörichten Unternehmens. Denn ihr werdet schändlich fallen, und zur Schmach werden, unter den Todten, Sap. 4, 18.

Lasset ab! sonst wird Gott dereinst mit euch reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er euch schrecken, denn derjenige, wider den ihr euch auflehnet, ist Jesus, welchen der Herr zum Könige eingesezt hat, auf seinem heiligen Berge Zion, dem Er die Heiden zum Erbe gegeben, und der Welt Ende zum Eigenthum — der alle seine Widersacher, und alle Rebellen in seinem Reiche, mit einem eisernen Scepter zerschlagen, und wie Töpfe zerschmeissen will! Psalm 2, 4. 5. 6. 8. 9. Offb. 2. 27. 19, 15. Jes. 63, 6.

§. 72.

„Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und „die Himmel sind nicht rein vor ihm, Hiob 14, 15.

Die gewöhnlichen Parallel-Stellen, Hiob 25, 5. 2 Pet. 2, 4. Jud. v. 6. erschöpfen den ganzen Sinn jener Worte noch nicht. Selbst die Himmel, als das Heiligthum, worinn die Herrlichkeit des Herrn sich offen-

offenbahret, sind nicht rein vor Gott. Wenn man hiemit vergleicht, was 3 Mos. 16, 33. und Colloss. 1, 20. stehet, so gelangt man zum rechten Verstand jener Worte, indem man einen tiefern Blick in die Unermeßlichkeit des Versöhnungs-Opfers Jesu erhält, welchen aber erst die Ewigkeit deutlich machen wird.

§. 73.

Es hindert im Fortgange des Gnaden-Standes, wenn man sich nur stets mit seiner Sünde beschäftigt und dabey dem Herzen die Ruhe versagt, die es im gläubigen Blick auf den Sünden-Tilger, in der Gewißheit der erlangten Rechtfertigung und Begnadigung vor Gott haben kann.

Wer abgewaschen und gereinigt ist, wird sich der wohl bey der Betrachtung des losgewordenen Unflaths aufhalten, und sich damit stets beschäftigen, darüber zu klagen, daß er unrein gewesen ist? Ist es nicht natürlicher und ein edlers Geschäft, sich der erlangten Reinigung zu erfreuen, und sein einiges Bestreben dahin zu richten, wie man sich für allen Arten neuer Befleckung zu hüten habe?

Was mir der Heiland täglich und stündlich einmal vergeben, und von meinem Herzen und Gewissen mit seinem Blute abgewischt und weggenommen hat, das betrachte ich als ein Häuflein Koth und Unflath, das mich nun weiter in alle Ewigkeit nichts mehr angehet; Es gehöret dem Satan, dessen Werk es ist. Alles was er damit gegen mich thun kann, ist dies, daß er es dem Urtheil der Welt zur Schau trägt; was schadet das aber dem, der Vergebung bey Gott erlangt hat? Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben, und ihre Sünden bedecket sind. Psalm 32, 1. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Röm. 4, 7. 8.

Ihr seyd abgewaschen, geheiligt und gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes, 1 Cor. 6, 11. Wer nun stündlich und augenblicklich, bey jeder Vergehung, sich kindlich und reuvoll zu seinem Heiland hinwendet; Wer die Rechnung seiner täglichen Vergehungen nie anwachsen läßt, sondern nicht eher Ruhe und Friede finden kann, bis alles sogleich zwischen seinem Herzen und dem Heilande abgethan ist, und also nach dem seeligen Zustande trachtet, sich immer als einen solchen ansehen zu können und zu dürfen, der abgewaschen, gerechtfertigt und begnadigt ist, dem wird der beunruhigende stete Blick auf sein Verderben gar bald benommen, und zum freudigen Genuß, auf den Herrn hingewendet werden, in welchem wir Gerechtigkeit und Stärke haben, Esaia 45, 24. Dadurch bekommt man Muth zum Fortgange in dem verordneten Kampf, und Kraft, um Glauben zu halten, und den Lauf zu vollenden, 2 Tim. 4, 7.

§. 74.

Sollte man es wohl glauben, daß sich unser Stolz auch oft hinter das Gewand der Demuth vor Gott versteckt? So gewiß es ist, wenn wir von Herzen zu Gott bekehret sind, daß wir, wie David sagt, unsre Sünde immer vor uns haben müssen, Psalm 51, 5. um in steter Demuth vor dem Herrn unsern Gott zu seyn, Micha 6, 8.; so ist es doch nicht allemal eine Wirkung und ein sichres Zeichen dieser wahren Demuth des Herzens, wenn manche das Sünden-Bekenntniß stets im Munde führen, und andere deshalb streng verurtheilen und richten, die mehr Aufforderung in sich fühlen, mit ihrem Munde die Kraft der Gnade zu rühmen, die in ihrer Schwachheit mächtig ist, 2 Cor. 12, 9. Die sich allewege im Herrn freuen, Philip. 4, 4. ihres Theils an Jesu, Luc. 10, 20. und selbst der Gemeinschaft

meinschaft seiner Leiden, 1 Pet. 4, 13. und also auch mehr äussere Stimmung zur Frölichkeit im Herrn haben. Psalm 32, 11. Es kann das stete mündliche Erwähnen, Erzählen, und Groß-Aufhebensmachen von diesem oder jenen Fehltritt, und das Erstaunen darüber, vielleicht wohl oft den Grund haben, weil der Mensch, der sich mit dem Munde als Sünder erkläret, dem Herzen nach, noch nicht Sünder genug vor Gott ist; daß er sich eben aus Mangel des wahren demüthigen Sünder-Sinnes für vollkommner ansieht als er ist, und daß es ihm also als so was ausserordentliches zu seyn dünkt — oder daß es andere dafür halten sollen, daß er noch so oft Fehltritte und Sünden begehen kann. Und, ist das Demuth? Ist es nicht versteckter Stolz? Wer die Tücke des menschlichen Herzens erfahren, und zwar in der Schule der Gnade an sich selbst erfahren und kennen gelernt hat, der wird nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Würklichkeit dieser Maskirung unsers stolzen Herzens gern zugestehen.

Der wahre Sinn der Demuth spricht mit ganzer Ueberzeugung des Herzens zu Gott und zu sich selbst, auch bey aller Gnade, die man von Gott im Glauben an Jesum genüßt und erfährt:

„Mein ganzes Haupt ist krank; das ganze Herz ist „matt; von der Fuß-Sohle bis auf die Scheitel ist „nichts gesundes, nichts Gutes an mir." Esaia, 1, 5. 6.

Was ich bin, thue, will und vollbringe, ist alles insgesammt unrein und verwerflich vor Gott; Nur was Gott in mir, und durch mich ist, thut, will und vollbringt, das ist gut und ihm wohlgefällig. Und, da ich für meine Person so durchaus voll Sünde und Gebrechen bin, so

wundere ich mich nicht darüber, daß ich so oft und augenblicklich fehle und wieder den Willen der Gnade in mir handle, und Sünden begehe, sondern darüber wundere ich mich und erstaune, und kanns nicht genug rühmen, daß ich nicht noch in viel tausendmal mehr Sünden falle; daß mich die ewige Erbarmung mit so vieler Treue bewahret, hält und träget, und in mir, wo die Sünde so mächtig worden ist, ihre Gnade noch mächtiger seyn läßt. Röm. 5, 20. Es dünkt mir als etwas Natürliches, wenn ich mich oder einen andern Begnadigten Fehltritte begehen sehe; für eine übernatürliche Würkung der Gnade aber sehe ichs an, wenn ich oder ein anderer Gläubiger von den Sünden frey bleibt, in welche man andere fallen sieht.

Ich mag es also betrachten, von welcher Seite ich will, so finde ich immer mehr Aufforderung zum freudigen Preiß der Barmherzigkeit des Herrn, als zur steten Unterhaltung anderer, von meinen einzelnen Vergehungen — oder, daß ich wegen der täglichen Erfahrungen von meinem Elend und von meiner Schwachheit, mir es erlauben könnte, mich einem ängstlichen immerwährenden Klagen zu überlassen, wie die thun, die keine Hofnung haben, 1 Thess. 4, 13.

Vor meinem Gott und Heilande liege ich gern und stets als ein armer sündiger Mensch, der gar nichts taugt und verdient; Und eben darum, weil dies eine zu sehr zwischen Gott und mir ausgemachte Sache, und bleibende Ueberzeugung meines Herzens ist, ich mag gutes thun, oder Fehltritte begehen; — da ich auf das Gute, was ich an mir finde, gar nicht meine Ruhe baue und gründe, in wie fern ich besser als vorher — oder als andere bin, sondern sie allein in der erbarmenden Gnade Gottes in Jesu suche; so kann ich mir auch diese Ruhe dadurch nicht rauben

ben lassen, wenn mir die Chronik meines Lebens auch noch so mancherley Zeugnisse meiner Schwachheit darlegt; der Gläubige lieset sie täglich mit seinem Heilande genau durch, und wenn Sünden und Abweichungen vorkommen, so sind Thränen der Reue und Busse, die der Heiland mit seinem Versöhnungs Blute vermischt, diejenige Tinktur, welche sie sogleich vor den Augen des Himmels und der gläubigen Seele unleserlich machen und vertilgen; Und das Interesse der Liebe Jesu, und des Begnadigten seine eigne Ruhe erfordern es, das Geschehene und Abgethane, mit einem geheiligten Schweigen, im Frieden der Seele ruhen zu lassen.

§. 75.

Ganz unterschieden von jenem, ist derjenige Zustand, wenn es der Heiland für gut befindet, eine Seele, wegen begangener Abweichungen von ihm, zuweilen einige Zeit im Buß-Schmerz liegen zu lassen, ehe er ihr den freudigen Genuß in der Gewißheit ihrer erlangten Vergebung und Begnadigung wieder schenkt, um ihr desto mehr die Sünde zu verleiden — sie recht tief in die demüthige Erkenntniß ihres Verderbens hinein zu führen, sie destomehr von aller Beflekung zu reinigen, und vor neuen Beflekungen zu bewahren, und sie desto göttlicher zu erquiken, je mühseliger und beladener sie zu ihm kommt Matth. 11, 28. und zu ihrer Beruhigung seiner — als ihres Heilandes, kindlich und sehnsuchtsvoll begehrt Syrach 24, 25. Dies ist eine Thränen-Aussaat, von sehr gesegneter Freuden-Ernde, Psalm 126, 5. für eine Seele, die recht oft dieser Gnade von Jesu gewürdiget wird — eine Traurigkeit, die zur Seligkeit wurkt, 2 Cor. 7, 10. und der großer Trost verheissen ist, Matth. 5, 4. und die einen edlen Saamen zu süsser Himmels-Lust in sich trägt. Aber sobald dieser Saamen seine Frucht getragen hat, so gehen die Gläubigen auch mit Freuden

hin, und bringen ihre Garben, Psalm 126, 6. O! gewiß, weinen und klagen höret da auf, wenn Jesus abgewischt hat die Thränen von unsern Augen, Offenb. 7, 17. Wenn der Begnadigte alsdenn, wie Hiskia, spricht: ich will mich scheuen all mein Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seelen — denn hat der liebe Heiland seine Absicht an ihm erreicht, und dann rühmt Herz und Mund ja der Freudigkeit der Begnadigung: Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück, Jes. 38, 15 — 17.

§. 76.

Je weiter man im Gnaden-Stande gelangt, und je näher man in kindlicher Liebe dem Herzen Jesu kommt, destomehr erkennt man den Unverstand, mit welchem man vorher göttliche, geistliche und übernatürliche Dinge gerichtet, beurtheilt und angesehen hat, und man schämt sich, wenn man einsehen lernt, was man in diesem Unverstande, der allemal vom Mangel des lebendigen Glaubens an Gott, und der Liebe zu Jesu herrührt, sich oft für Wünsche und Erwartungen von Gott erlaubt hat.

Da ich auch noch so ein Mensch war, dem es am besten — an der wahren Liebe zu Gott und dem Heilande fehlte, so dachte ich Wunder, wie gut es mit mir stünde, da ich so eifrig, und mit Hintenansezung aller übrigen Glükseligkeiten in der Welt, nach der Erkenntniß hoher und verborgener Dinge, sowohl im Göttlichen — als Natürlichen trachtete, und aller hohen Wunderkräfte theilhaftig zu werden, begierig war.

In diesem Zustande, in welchem so unzählig viele stehen — ja viele, aus mißverstandener gelobter Pflicht,

Pflicht, in einer, scheinbar vor dem Herrn geknüpften Verbindung, stehen — in diesem Zustande, war mir es oft nicht nur unbegreiflich, sondern würklich auch ärgerlich (ich sags frey, mit Scham und Reue vor Gott) daß der so erleuchtete und hoch begnadigte Paulus, 1 Cor. 13. alle die hohen Gaben der Erkenntniß, Weisagung und Wunderkräfte der Liebe nachsezt, und diese als die Crone aller Vollkommenheit, als die höchste aller göttlichen Gaben rühmet, und ohne sie, allen übrigen Gaben, so gar keinen Werth beylegt, der uns in ihren Besiz, glüklicher, vollkommner, seeliger und in den Augen Gottes mehr geltender machen könnte.

Aber, wie gar recht hat der liebe Paulus geschrieben! und wer nur den geringsten Grad von der Salbung mit dem Feuer der wahren Liebe Gottes empfangen hat, der wird auch gar bald Ja und Amen dazu sagen, daß die in unser Herz durch den heiligen Geist im lebendigen Glauben an den Nahmen Jesu ausgegossene Liebe Gottes, alle Kräfte, Geheimnisse, Weisheit, Süssigkeiten, und allen Genuß von Ruhe und Seligkeiten und alle Gaben, die der Mensch je erhalten kan, weit übersteigt.

Der Grund — den man aber erst durch die Salbung mit der göttlichen Liebe erkennen lernt, liegt darin, weil Gott — die Liebe ist, und wer also diese Liebe hat, in derselben ist und bleibet, der hat Gott, der ist und bleibt in ihm, 1 Joh. 4, 8. 16. Wie ich nach erlangter Begnadigung, mit dieser Kraft der Liebe Gottes in Jesu einmal lebendig berührt war, so machten jene Paar Worte: Gott ist die Liebe: in mir und um mich her, helles Mittags-Licht, in welchem mir der schielende Blik nach allen übrigen, selbst nach göttlichen Gaben, gar bald verrükt wurde, so daß sich

nun

nun all mein Wünschen, all mein heisses Begehren von Gott, auf die höchste aller Gaben — auf die rechtbrennende Liebe Jesu Christi; und auf ein immer reichlicheres Maaß derselben, einschränkte, so — wenn ich diese Gnaden-Gabe nur täglich in mir zunehmen spüre, ich gern und freudig auf alle übrigen Gaben und Kräfte Verzicht thue, nachdem ich ja die höchste aller Kräfe empfangen habe, und dafür erkenne, nehmlich: ein Kind Gottes geworden zu seyn und es immer mehr zu werden, das an seinen Nahmen gläubet, Joh. 1, 12. und in welcher Gottes Macht ich durch den Glauben bewahret werde zur Seeligkeit, 1 Pet. 1, 5.

„Und dabey hoffe ich, durch die Gnade Gottes, zu bleiben, und entsage bey diesem mir von Jesu geschenkten Sinn, gern und freudig allen Verbindungen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, welche einen andern Blik der Erwartung von Gott oder von Menschen — ein anderes Suchen, Verlangen und Begehren als dieses haben":

„Vollkommen, erleuchtet, gereinigt und geheiligt, stark und vest gegründet in Gott, durch die Liebe Jesu Christi zu werden."

§. 77.

Alle Verhandlungen Gottes mit dem Menschen, vom ersten Augenblik seiner Bekehrung an, bis zur höchsten Staffel seiner Vollendung zur Erneuerung nach dem Ebenbilde Gottes, lassen sich in den wenig Worten zusammen fassen, nehmlich: „was durch den Fall getrennt worden, muß wieder verbunden werden; und was sich durch den Fall verbunden hat; muß „wieder getrennet werden."

§. 78.

§. 78.

Wenn man Gläubige sähe — wie es deren auch immer gegeben hat, und noch giebt, — die mit dieser oder jener übernatürlichen Kraft begabet sind, so muß man sie nicht anders, als das an und für sich todte Instrument in der Hand eines Ton-Künstlers betrachten; Er nimt das Instrument in die Hand, stimmt es, und spielt darauf nach seinem Belieben, und wenn es ihm nicht mehr gefällt, so legt er es wieder beyseit.

So wie nun die zu unsrer Verwunderung hervorgebrachten Harmonien und Würkungen, wohl etwas positives, wesentliches und bleibendes in der Kenntniß, Vermögenheit und Geisteskraft des Künstlers sind, nicht aber als positive Vorzüge und Eigenschaften des Instruments angesehen werden können, die es nun eigenthümlich besässe, wenn auch der Künstler nicht darauf spielt — oder, die seinen Werth gegen ein ander Instrument erhöheten, auf welchem sich noch nie ein Meister auf eine so auszeichnende Art hören lassen, oder dessen er sich nur zum nöthigen gewöhnlichen Gebrauch bedienet; Eben so müssen wir die höhern Gaben der Erkenntniß und Kräfte betrachten, deren zuweilen Gläubige vom Herrn gewürdiget werden; Und wer irgend, dieser oder jener höhern Gnaden-Gabe vom Herrn theilhaftig worden wäre, und in der wahren Demuth stehet, der wird bekennen, daß er um des Besizes derselben willen, nicht den mindesten höhern Werth vor Gott, noch Vorzüge vor seinen Mitbegnadigten hat.

Aber wie zu oft geschiehet es nicht, daß wir mit unserm Auge und Herzen an der Gabe, und an dem, der sie empfing, hängen bleiben, anstatt daß wir durch dergleichen Erfahrungen, zum Geber derselben uns hinleiten lassen, und die Liebe und Gnade Gottes

preisen

preisen sollen, der solche Macht dem Menschen gegeben hat, Matth. 9, 8.

§. 79.

Der Heiland verrichtete während seinem Wandel auf Erden allerley grosse Wunderwerke; Ein noch gröseres Wunderwerk aber thut er an jeder Seele, die an ihn wahrhaftig gläubig wird.

Jene Wunder, welche nicht nur Christus, sondern auch seine Apostel und Mehrere vor und nach Ihnen verrichtet, sind wohl über — aber nicht wider die Kräfte der Natur, und des natürlichen Vermögens des Menschens: daß der Mensch aber an den Nahmen des gecreuzigten Heilands gläubig, und durch diesen Glauben aus einem Kind der Sünde und des Satans, ein Kind Gottes werden kan, das ist nicht nur über, — sondern auch wider alle Kräfte der Natur und der Vernunft; dazu wird Gottes Kraft erfodert — höhere Gottes-Kraft, als diejenige ist, womit vielleicht der höchste Thron-Fürst im Geister-Reiche, auf den Befehl Gottes, ganzen Welten das Daseyn giebt.

Daß also die Bekehrung des Menschen ein unmittelbares Werk Gottes, und im eigentlichen Sinn ein Wunderwerk ist, darwieder streitet nun die Vernunft so lange, bis sie durch den Gehorsam des Glaubens gedemüthigt, und von ihrer Ohnmacht in den Sachen unsers ewigen Heils, überzeugt wird.

So lange der Mensch sich nicht von der Nothwendigkeit der unmittelbaren Kraft Gottes zu seiner Bekehrung überzeugt, kan er auch nicht gläubig an Jesum, und daher auch durch ihn nicht vor Gott begnadigt und gerechtfertigt werden; — kurz ihm ist der Erlöser entbehrlich,

lich, so lange er durch diejenige Gerechtigkeit vor Gott zu bestehen glaubt, die auf die Werke in seiner eignen Kraft gegründet ist. Daher kommen alle die elenden zerbrechlichen Leitern, auf welchen man durch die bloße Uebung einer strengen Moral, das Himmelreich zu ersteigen vermeynt. Dies ist das sich ausbreitende Gift unserer Zeit, welches die Krankheit des Unglaubens immer mehr verbreitet, und desto gefährlicher und unheilbarer macht, jemehr Christus der gecreuzigte Heiland und Versöhner der Welt — durch die Lehre von Christo, als eines blossen Tugend-Lehrers, verlästert und verworfen wird.

Das heißt, Christum zum Sünden-Diener machen, denn was nicht aus dem Glauben an Ihn, als Gott und Versöhner der Welt, gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23.

§. 80.

Der seligste Theil des Genusses und der Erfahrungen im verborgenen Umgange mit Gott, und in der liebevollen Gemeinschaft mit Jesu, ist just derjenige, der sich nicht sagen, beschreiben und mittheilen läßt, und wenn die Liebe zweyer in Jesu verbundener Seelen, auch noch so bereit dazu wäre.

Eben diese Erfahrungen sind das verborgene Manna, das herrliche Zeugniß, Offenb. 2, 17. das Niemand kennet, denn der es empfängt, und von dessen Geschmak und Gehalt man nur durch eigne Erfahrung einen Begrif erlangen kann.

Der Heiland hat überdem mit jeder gläubigen Seele, oft solche vertraute Unterredungen und Unterhandlungen, die schlechthin mit einem heiligen Schweigen,

tief

tief im Herzen verschlossen bleiben müssen, wenn deren Seegen für uns nicht verlohren gehen soll.

Wer noch daran zweifelt, daß die Seele zu einem solchen vertrauten Umgange und realen Genusse in der verborgenen Gemeinschaft mit ihm, schon hienieden kommen kan, der hat noch keine wahre brennende Liebe für Jesum in seinem Herzen gehabt, und eben so hat er noch nicht lebendig erfahren, was die unaussprechliche Liebe Jesu gegen eine Seele ist und vermag, die Er liebet, und die sich ihm so hingiebt, daß er ihr seine Liebe und Vertraulichkeit recht innig zeigen kann.

Ist dies alles aber denn so gar unbegreiflich, da die schuldloseste und reineste irrdische Liebe zwischen zweyen sich herzlich Liebenden, doch nur ein sehr schwaches unvollkommenes Bild von derjenigen Liebe und einigen Verbindung ist und seyn kann, deren eine gläubige Seele ihrem himmlischen Bräutigam gewürdiget wird?

Ach! ich weiß wohl, daß dieses innige Verhältniß der Seele mit Christo, nicht nur von der Welt verspottet, und von denen bezweifelt wird, die zwar Jesum ihren Herrn heissen, die aber die ganze Kraft seiner Liebe, und seines lebendigmachenden Geistes, 1 Cor. 12, 13. noch nicht würksam genug in sich werden lassen und erfahren haben; sondern ich weiß auch, daß sogar christliche Lehrer, die das Wort von Jesu predigen, ohne seinen Geist zu haben, dafür warnen, und die Verbindung der Seele mit Christo als einen wahren Braut-Stand zu betrachten, als etwas überspanntes und schwärmerisches erklären, was keine Realität und Wesen habe, und wohl gar gefährlich sey.

Die kostbare Perle wäre wohl weggeworfen, wenn man hierüber ein Wort mehr sagen wollte, als was der

Mund

Mund der ewigen Wahrheit hierüber schon deutlich genug gesagt hat; aber ewig wahr wird es bleiben, daß die Verbindung der Gläubigen mit Christo im eigentlichen Sinn ein wahrer Braut-Stand ist, und daß alles, was sich nur von einem tugendhaften irrdischen Brautstande sagen, und in demselben an Vertraulichkeit, Liebe und Sehnsucht der Herzen — an innigen Bestreben, dem Geliebten zu gefallen und ihm zur Freude zu seyn ꝛc. erfahren läßt — daß dies Alles noch weit höhere, seligere und genußvollere Erfahrungen in der Verbindung mit Jesu sind — das eigentliche Siegel unsers Glaubens an ihn, unsrer Liebe zu ihm, und unsers Theils an ihm und am Seegen seines Verdienstes.

Wer sich daran noch stösset, der hat dies alles noch nicht lebendig erfahren. Und wer wohl die Erfahrungen dieses Brautstandes zugiebt, und sich nur an den Nahmen stößt, der wird in folgenden Stellen der heiligen Schrift, die Rechtfertigung desselben finden können. Psalm 45, 10. Esaia 61, 10 — 62. 5. Jerm. 2, 2 — 33. 11. Matth 9, 15. Marc. 2, 20 — 25. 1. 5. 6. 10. Joh. 3, 29. Offenb. 18, 23. 21. 2. 9. — 22. 17. ꝛc.

§. 81.

Ich will schauen dein Antliz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, Psalm 17, 15.

Das ist der wahre Sinn einer Seele, die Jesum liebt. Sie trachtet zuerst und vor allem nach seiner Gerechtigkeit, und erwartet gläubig die Sättigung aus der Fülle aller seiner übrigen Vollkommenheiten, Herrlichkeiten und Gnaden-Gaben, jemehr sie seinem Bilde ähnlich zu werden, durch die Liebe in Ihn eingewurzelt und gegründet, Eph. 3, 17. und so nach seinem Bilde täglich mehr erneuert zu werden sich allein eyfrig bestrebt.

So ist es auch der Aufforderung Jesu gemäß: Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit — nach der lebendigen Versicherung euers Theils daran, — so wird euch auch alles übrige, was ihr je wünschen und begehren mögt und braucht, zufallen Matth. 6, 33.

Ein reines Herz zu haben, welchem doch nur das nähere Anschauen des Herrn verheissen ist, Matth. 5. 8. in der Inbrunst herzlicher Liebe, seine ganze Lust an dem Herrn zu haben, welcher die Befriedigung aller übrigen Wünsche zugesagt ist, Psalm 36, 4. — in dieser Liebe ihm immer inniger anzuhangen, und ein Geist mit ihm zu werden, 1 Cor. 6, 17. — durch den Glauben mit Jesu immer inniger verbunden, in seiner Erkenntniß zu wachsen, Hos. 2, 20. ihn immer mehr zu haben, zu schmeken und zu fühlen seine Liebe, Gnade, und Freundlichkeit, Psalm 34, 9. ꝛc. Ach! dies und sonst nichts bittet, wünscht und begehrt ein Verlobter des Herrn, von Jesu. — Ein durch die Liebe weises und verständiges Herz, 1 Könige 3, 12. dem alle übrige Reichthümer und Schäze der Fülle Jesu folgen, Weißh. 7, 11. — kurz alles das, durch dessen Besiz wir immer mehr nach dem Bilde der Vollkommenheit in Jesu erwachen, und in ihm eine Gestalt gewinnen, und er in uns, Galat. 4, 19. — Alles dieses ist es, was der Gläubige suchen darf, und nur suchet; Und was er zur völligen Sättigung seines Herzens und Geistes hier im Glauben nicht erlangen kann, das erwartet er ruhig und glaubig von der Treue der göttlichen Zusage dereinst im Schauen, und lebt indeß der freudigen Hofnung auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das allen behalten wird im Himmel, die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit, 1 Pet. 1, 4. 5.

§. 82.

§. 82.

Es liegt viel Erfahrung in der wahren Gottseeligkeit darin, daß Doktor Luther die Erklärung aller Gebote Gottes, mit den Worten anfängt: Wir sollen Gott fürchten und lieben, — denn die Furcht Gottes ist aller Erkenntniß Gottes Anfang, Psalm 111, 10. ist die Quelle des Lebens, Sprw. Sal. 14, 27. und fördert das wahre Leben mit und vor Gott, Sprw. 19, 23. und die Liebe Gottes, ist des Gesezes-Erfüllung, Röm. 13, 10. Furcht Gottes, Vertrauen und Liebe zu ihm, sind die Grundpfeiler des lebendigen Glaubens, aus welchem die Gott wohlgefällige Erfüllung des Gesezes gehen muß, Röm. 14, 23.

Darum ist auch das äusserlich strengste tugendhafteste Leben nach der Vorschrift des Gesezes, noch kein Beweiß unsrer Begnadigung vor Gott, wovon die Anmerkungen Christi uber die Schriftgelehrten und Pharisäer damaliger Zeit, das deutlichste Zeugniß enthalten, und das Urtheil, welches auch jezt noch alle trift, die ohne den Glauben an die Genugthuung Jesu, durch einen blossen moralisch guten Tugend-Wandel vor Gott gerecht und wohlgefällig zu werden hoffen.

§. 83.

Das geringe Gräßchen auf dem freyen Felde, ist ein noch lehrreicher Bild für den Gläubigen, als die prachtvolle Blume im Königlichen Garten, weil das Erstere unter der unmittelbaren Pflege und dem Seegens-Einflusse des Himmels stehet; — zwar ohne in die Augen fallende Pracht, — einsam, unbemerkt und verachtet — aber dennoch herrlich in den Augen Gottes, Matth. 6, 29. Es wartet keines Menschens, der es begießt und tränkt und der seines Lebens und Wohlseyns pflegt; Es

kommt ihm alles zu rechter Zeit und Stunde aus der unmittelbaren Vorsorge Gottes, welcher alle Bedürfnisse kennt und väterlich darreicht.

O! welch eine selige Sache ist es doch für ein Kind Gottes, wenn es sich so ganz kindlich und gläubig der Warte, Pflege und Leitung seines Gottes und Heilandes hingeben kann! Wenn es sonst woher nichts erwartet, und auch nichts haben will; wenn es sich auch in allen Kleinigkeiten an Ihn, wie ein kleines Kind an seinen Vater wendet, und nun auch alles, so wie es ihm gegeben wird, zufrieden und gelassen annimmt, es mag nun seiner Erwartung, oder seiner Einsicht dünken und vorkommen, wie es immer will.

Es ist nicht nöthig, daß der Gläubige, der mit Beyseitsezung der Erwartung aller übrigen eignen oder anderweitigen Hülfe oder Tröstung, sich unmittelbar an seinen treuen Gott hält — daß er allemal das wie seiner Erhörung, deutlich erkenne und einsehe; das kann auch nicht seyn, weil Gottes Wege nicht unsre Wege, seine Gedanken nicht unsre Gedanken sind, Jesaia 55, 8. Da können wir es nun freylich nicht immer gleich verstehen, wie in dem, unserm Begrif unverständlichen Erfolg der Gläubigen Erwartung von Gott, die Erhörung unsers Verlangens liege, indem wir die eigentliche Einsicht derselben oft erst lange hinten nach erlangen: Aber das stöhrt die Freudigkeit der gläubigen kindlichen Zuversicht auf Gott nicht, weil sie sich auf den lebendigen Glauben gründet, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns; und wenn wir dies lebendig überzeugt sind, so wissen wir auch, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben, 1 Joh. 5, 14. 15. — Nun, und wenn wir nicht immer wissen, ob

das

das, was — und wie wir von Gott etwas begehren, auch ganz seinem Willen, — das heißt, unserm Besten gemäß ist, so muß der wahre Kinder-Sinn, Nicht-erhörung, auch für Erhörung ansehen; Und bey diesem Vertrauen zu Gott, bey dieser Ergebung in seinen Willen, — bey diesem gläubigen, kindlichen und unmittelbaren Hinlehnen auf Gott, ist die bleibende Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, dem Gläubigen versiegelt.

Ein schwaches unscheinbares Blümchen auf dem Felde, — ein Gräschen, das auf niemand harret; noch auf Menschen wartet, Micha 5, 7. O! sein Bild ist eine Lieblings-Idee für mein Herz! Auch so von aller übrigen Erwartung und Hofnung ausgethan, — nur mit Glauben und Vertrauen am treuen Herzen Jesu zu hangen, wie ein Kind an der Mutter-Brust, und mich seiner Pflege, Vorsorge und der Treue seiner Liebe, überall und in allen Umständen, unmittelbar und ganz zu überlassen — dies selige Theil der Schäflein seiner Heerde ist es, welches ich immer mehr zu haben und zu genüssen, vor allen übrigen Glükseligkeiten bey Ihm, mir wünsche, darum bitte, und es zu erhalten mich bestrebe.

§. 84.

Je mehr der Mensch diesen kindlichen Sinn empfängt, je näher er in demselben, dem Herzen Jesu kommt, desto mehr Friedens-Genuß und wahre Sabaths-Ruhe in der Seele wird ihm zu Theil; Alles was Gott in den Werk-Tagen seines Lebens, mit ihm schaft und thut, alles das findet er herrlich und gut und wohlgethan; 1 Mos. 1, 12. Aber dieser seelige Zustand wird nur dadurch erlangt, jemehr wir unsre Seele keusch machen lassen, im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Liebe aus reinem Herzen, 1 Pet. 1, 22. und jemehr

unser verborgener Mensch des Herzens, mit sanftem stillen Geist unverrükt an Herren hanget, 1 Pet. 3, 4. und mit David sagen kann: Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen — also sehen meine Augen stets auf dich den Herrn, meinen Gott! Psalm 123, 2.

§. 85.

Der seligste, sicherste und fruchtbringendste Stand-Punkt einer gläubigen Seele, ist unter dem Creuz des sterbenden Erlösers. So wie es vom Menschen, der die Welt zum Vis a Vis hat, heißt: das Auge siehet sich nimmer satt; das Ohr höret sich nimmer satt: Pred. Sal. 1, 8. so gehet es auch einer Seele, deren einiges stetes Verlangen, der Genuß der Frucht und der Kraft der Leiden Jesu geworden ist, die nur wünscht am Tode Jesu recht Gemeinschaft und Theil zu haben. Sie gehet täglich mit den Töchtern Jerusalems heraus, und schauet ihren König an in der Krone, damit ihn sein Vater gekrönet hat, am Tage seiner Hochzeit und der innigsten Verbindung mit ihr, — und am Tage der Freude seines Herzens, Hohel. 3, 11. Sie gewinnt ihn immer lieber in seiner Marter-Schöne, — sie sucht ihren Geliebten in der Gestalt seiner Leiden und seines Todes, sie sucht mit heisser Sehnsucht und Thränen des innigen Verlangens den gecreuzigten Heiland, wie Maria Magdalene, und findet den auferstandenen in der vollen Kraft des Lebens, und seiner göttlichen Herrlichkeit, Joh. 20, 11. 16.

§. 86.

Es ist ein sogar wichtiges, viel bedeutendes Wort, zu bedenken, zu jeder unsrer Zeit, was zu unserm Frieden dienet, Luc. 19, 42. Es ist an der Zeit

und

und an der rechten Anwendung derselben, — im Thun — im Lassen — im Wirken — oder Leiden ꝛc. schon im Natürlichen und Irrdischen so gar viel, und oft Alles gelegen; Und derjenige handelt und ist weise, der diesen Unterschied der Zeit zu erkennen, die Dinge darnach zu ordnen — nach ihrem relativen Werth und Gehalt gegen die Zeiten abzuwägen — sich in Ansehung seines Verhaltens darnach zu bestimmen weiß; — welcher nicht träge ist, wie Paulus sagt, dasjenige zu thun, was für jede Zeit gehöret, und sich in die Forderung jeder Zeit zu schiken weiß, Röm. 12, 11.

So wie nun die Ordnung, die Vollkommenheit, die Harmonie im Daseyn aller natürlichen, — erschafnen Dinge — so wie jedes Werk, was der Mensch im irrdischen Leben zu vollbringen hat, von der rechten Anwendung der Zeit — vom rechten Zusammenpassen derselben mit dem, was in ihr geschiehet, abhängt — wie also jedes Ding seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel seine eigne Stunde hat, Pred. Salom. 3, 1 — eben so ist es auch in allen Dingen, die das höhere Werk unsers ewigen Heils betreffen.

So lange der Mensch in der Zeit steht und lebt, so sind auch alle Verhandlungen Gottes mit ihm, alle Heimsuchungen der Gnade — alle göttliche Mittheilungen zum Anfang, Fortgang und zur Beförderung unsers Heils, bis zur Vollendung nach der Zeit, an Zeiten, Jahre, Stunden und Augenblicke gebunden, die Gott bey jedem Menschen, seiner Gnade und Macht zwar vorbehalten hat, Actor. 1, 7. die wir aber, um unser Heil zu befördern, und das Werk Gottes an uns nicht zu stöhren, sorgfältig zu erforschen, zu erkennen und zu benuzen trachten müssen.

Ueberall und stets den heiligen Willen Gottes in — und mit uns, besonders auch in der Leitung, Führung, Uebung und Bildung unsers Herzens zu unsrer Erneuerung nach dem Bilde Gottes zu erkennen, das ist die große Weißheit, die zu derjenigen Erkenntniß Gottes führet, welche eine vollkommene Gerechtigkeit ist, und zu der Wissenschaft, die eine Wurzel des ewigen Lebens ist, Sap. 15, 3. Wer zu jeder seiner Zeit nach der deutlichsten Erkenntniß des Willens Gottes in und mit ihm trachtet, der nur ist es, der nun auch bedenken und thun kann, was allemal zu seinem Frieden dienet; Und was wir jedesmal und zu jeder Zeit, nach dem Willen Gottes in uns, thun oder meiden, wie wir nach demselben allemal seyn, und uns ihm gläubig, kindlich und leidend hingeben — alles dieses dienet zu unserm Frieden; und jemehr dies ein bleibender Zustand unsers Herzens wird, desto bleibender und ungestöhrter wird auch der Genuß des Friedens mit Gott, Joh. 14, 27. des Friedens, welcher höher ist, denn alle Vernunft, und unser Herz und Sinnen in Christo Jesu bewahret, Phlp 4, 7.

Jenes Wort des Herrn, ist denn nun insbesondere noch sehr wichtig, wenn man es auf specielle Zustände einer gläubigen Seele und auf ihre besondern Erfahrungen anwendet, die sie unter der Leitung und Bearbeitung des Geistes Gottes machet.

Wer hievon an seinem Herzen nur einige Erfahrung hat, — wer seine Seele der Erziehung und Pflege seines Heilandes hingegeben hat, der wird sich selbst die deutlichste Erklärung jener Worte, und deren Anwendung zum Seegen für sein Herz zu machen wissen.

Wie verschieden sind nicht die Zustände, die eine gläubige Seele, oft wohl täglich und stündlich abwechselnd

selnd erfahren muß. Bald freudig, — bald traurig, bald frohlokend in der Kraft des Herrn, bald tief gebeugt, im Gefühl ihrer Armuth, Schwachheit und Unvermögenheit — bald im Licht, bald in Finsterniß über die Wege Gottes mit ihr — bald in Thränen der heissen Sehnsucht, Liebe und des Freuden-Genusses im Herrn, bald wieder in tiefen Buß-Thränen, u. s. w.

Alle diese Zustände, würkt der Geist Gottes in einer ihm ergebenen Seele bald zu dieser, bald zu einer andern Zeit; Und wohl dem! der sein Werk in einer jeden Zeit erkennt, und es nicht stöhret, sondern sich, ohne selbst Würken kindlich und gelassen hingiebt, so zu seyn und zu bleiben, wie es allemal die Aufforderung der in ihm geschäftigen Kraft Gottes zu seinem Heil und Frieden, von ihm verlangt.

Wer nur weise wäre, spricht Gott, und ließe es ihm zu Herzen gehen, was des Herrn Mund zu ihm saget, Jerem. 9, 12. — was er täglich, stündlich und augenbliklich zu ihm sagt und von ihm begehret.

O! dieses ist eine der schwersten Lectionen zur Uebung der Gläubigen in der Gnaden-Gemeinschaft mit Jesu! und es heißt mit Recht: Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke? denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darin; aber die Uebertreter fallen darin, Hosea 14, 10.

§. 87.

Der Mensch steht von Natur auf einer falschen Höhe, und je näher er sich auf derselben dem Himmel zu seyn dünkt, desto gefährlicher ist sein Stand-Punkt — desto entfernter steht er von Gott. Daher kommt es nun, daß der Weg zum Leben zuerst in die Tiefe hin-

hinabführet, ehe er überwärts gehet, Spr. Salom. 15, 24. und dieses Hinabsteigen in die Tiefe, im Nichts werden vor Gott in uns selbst, dies ist die, unserm natürlichen Sinn so schwere Bedingung auf dem Wege zum Himmel — das schwerste aller Werke, mit welchem wir auch am späten Abende unsers Lebens, nicht ganz fertig seyn werden, — die Arbeit von der wir nie ruhen dürfen.

Der Mensch dünkt sich in seinem natürlichen Sinn ein Etwas vor Gott — eine geltende Zahl zu seyn, da er doch Nichts vor ihm ist, Psalm 39, 6. eine Null, die ohne die Verbindung mit Gott, der ewigen Einheit, kein Gehalt und Werth an und für sich hat.

Zu dieser Erkenntniß des Nichts-Seyns — zu diesem Nichtswerden vor Gott, muß der Mensch nun erst hinab geführt werden, ehe er in der Verbindung mit Gott zu einem Etwas, das durch Jesum Werth und Gehalt vor seinen Augen hat, werden kann.

Je mehr nun der Mensch in dieser Verbindung mit Gott, zu welcher er durch den Glauben an Jesum gelangt ist, sich demuthsvoll in sein eigen Nichts versenkt, desto mehr kann und will Gott in ihm seyn und werden, — je tiefer er hinabsteigt, desto mehr will Gott ihn erhöhen, Jac. 4, 10. 1 Pet. 5, 6. — je mehr er in diesem Sinn der Demuth, vor Gott gering und klein wird, desto grösser macht ihn Gott, 2 Sam. 22, 36. und jemehr wir in der immer zunehmenden Erkenntniß unsrer Nichtigkeit, unsers Elendes, unsrer eignen Verwerflichkeit vor Gott, — jemehr wir da der alleinigen Erbarmung und Gnade Gottes, in uns, Nullen zu sezen, desto grösser wird denn die Summa der Gnade in uns, und so wird solche, bis zu der für alle Ewigkeiten unaussprechlichen Zahl, in uns vermehret.

§. 88.

§. 88.

Die Gefahren, und die Versuchungen nehmen zu, je weiter wir vorwärts auf dem Wege zum Leben kommen. Die Abwege werden immer subtiler, je näher wir dem Himmel kommen, und der Rükfall wird immer gefährlicher, je höher wir über das Weltliche und Irrdische empor gestiegen sind.

Der Gläubige, der nach Seele, Geist und Gemüthe mit Christo ins himmlische Wesen versezt ist, — der nur aus und in dem lebt und das sucht, was droben ist, Coloss. 3, 2. 3. dessen Wandel schon hienieden, im Himmel ist, Philipp. 3, 20. dieser steht, so zu sagen, weit mehr im freyen Felde, wo er der geistigen Macht seiner Feinde um so mehr ausgesezt ist; und zwar darum ist sein Stand-Punkt gefährlicher, weil wir, wie Paulus sagt, dann nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsterniß der Welt herrschen, mit bösen Geistern unterm Himmel, Eph. 6, 12. Die Versuchungen werden also immer geistiger, und je unmerkbarer sie uns werden, desto gefährlicher sind sie auch, weil unsre Sinnlichkeit von unsrer Feinde Nähe nicht mehr diejenige Notiz hat, als da wir noch im irrdischen weltlichen und profanen Sinn standen.

Der Kampf mit Fleisch und Blut, jagt die Feinde zwar aus den Vestungs-Werken, aber noch ist er dadurch nicht ganz überwunden; Er ist noch in dem Lande, welches wir zu durchreisen haben, ehe wir das Himmelreich erreichen. Jemehr wir aus uns selbst ausgehen, destomehr verlassen wir den Vertheidigungs-Plaz, der dem Feinde den unmittelbaren Anlauf versagte, und wir lassen die natürliche Waffe unsrer Sinnlichkeit, als unbrauchbar im freyen Felde, zurük.

Der

Der Feind erwartet unsrer, und eben darum weil wir ihn vertrieben, spricht Christus, vermehrt er seine Macht. Er hatte mehr Gemächlichkeit und Ruhe, als wir ihm das Werk und die Einwohnung in unser Fleisch und Blut vergönnten. Daraus vertrieben — hinaus ins Dürre verwiesen, findet er diese Ruhe nicht; darum wird er mit siebenmal verstärkter Macht versuchen, seine vorige Wohnung wieder einzunehmen, Luc. 11, 24.

Hier ists nun, wo der Gläubige anstatt jener eignen Waffen, mit der Stärke und Macht Gottes angethan seyn muß, wenn er überwinden und das Feld behalten will, Eph. 6, 10. 11. 13.

§. 89.

Die Gestalten und Arten der Versuchungen des Satans zur Sünde, mögen aber nun seyn, wie und welche sie wollen, so sezt der Glaube an die Kraft Gottes uns doch in den Stand, daß wir da allemal überwinden, und den Feind besiegen können, 1 Pet. 5, 9. wo wir nur durch Wachen und Beten uns zu jeder Anfechtung bereit halten, Matth. 26, 41. 1 Pet. 5, 8. und im Glauben männlich und stark stehen, 1 Cor. 16, 13. und wo wir nur Widerstand leisten wollen, Jac. 4, 7.

In dem vesten Entschluß, nicht sündigen zu wollen, liegt die sicherste Schuzwehr gegen alle Macht der Sünde. Dieser Entschluß kann nun aber nur etwas wahres, vestes und bleibendes in einem Herzen werden, welches mit wahrer Liebe zu Jesu erfüllt ist; denn nur die Liebe zu Gott kann jenen Entschluß — nicht sündigen zu wollen, in uns erzeugen, und wenn wir ihn gefaßt haben, so kann die Liebe auch nur unserm Willen die Kraft geben, daß er, wie eine wohlbereitete Waf-

fe,

se, alle Arten des feindlichen Angrifs zu nichte macht. Diese Liebe macht die Worte Josephs, dem Herzen zum steten Symbolo: Wie sollte ich ein solch Uebel thun, und mich gegen meinen heiligen und liebevollen Gott versündigen: und wo dies in einer Seele lebt und herrschend ist, und durch beständige Wachsamkeit unterstüzt wird, da helfen dem Satan alle seine Ränke und Larven nichts; denn im Licht der Liebe erkennen wir die Wahrheit, und mithin auch alles was nicht aus der Wahrheit erzeugt ist.

§. 90.

Soll der Gläubige der Versuchung des Bösen ausweichen? Antwort: Er soll es nirgends aufsuchen, wo es ihm auf seinem geraden Glaubens-Wege nicht begegnet. Was ihm aber auf seinem geraden Wege entgegen kommt, das darf er nicht fliehen — dem darf er nicht ausweichen, sonst geht er eben darum vom geraden Wege ab, und wird im Weitergehen gehindert. Es heißt: wer gläubet, der fleucht nicht, Esaia 28, 16. Stehet veste im Glauben — widerstehet, so flieht der Teufel von euch! wir sollen durch ringen zur engen Pforte eingehen, Luc. 13, 24. Durch überwinden stark werden; Wir sollen uns halten, als die guten Streiter Christi, 2 Tim. 2, 3. Das ist der Beruf der Gläubigen im Dienst des Herrn.

Ich will meinen Feinden nachjagen und sie vertilgen und will nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe, 2 Sam. 22, 38. so giebt David die Regel, wie der Gläubige sich im Lauf nach dem Ziel verhalten muß.

Der gerade Weg des Gläubigen, besiehet in der Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und aller weltlichen, unreinen und sündhaften Lust. Daran Theil nehmen, heißt, das Böse aufsuchen, den Satan versuchen;

suchen; und denn trift uns das Wort: Wer sich gern in Gefahr begiebt, der kommt darin um, Syr. 3, 27. Diesem Unflath der Welt, — diesen Feinden muß der Gläubige allerdings sorgfältig ausweichen, und entfliehen; Was ihm aber im Entfliehen auf dem Wege der Verleugnung und Creuzes-Nachfolge Christi, an ungesuchten Feinden in den Weg tritt, mit denen muß er nicht nur standhaft kämpfen, sondern sie auch durch treuen fortgesezten Kampf zu überwinden suchen.

§. 91.

Wenn ein Mensch von einem Räuber auf der Strasse angefallen wird, und er überwältigt den Bösewicht, bindet ihn, oder bringt ihn um, so hat er nicht nur sich selbst gerettet, sondern auch dem allgemeinen Besten einen Beytrag geleistet, und um soviel die Summe des Bösen in der Welt vermindert, und dessen Macht geschwächt.

Der gleiche Fall ists mit jeder Sünde — mit jedem Feinde unsrer Wohlfarth, den wir überwinden. Ausser dem nächsten Vortheil, den der Gläubige für sich selbst dadurch erlangt, trägt er nun auch zu der Zerstörung des Reichs des Satans, und zur Ausbreitung des Reiches Jesu, durch jeden Sieg in der Kraft des Glaubens das seinige bey, und wird dadurch ein brauchbarer Knecht und Streiter, und Mithelfer zu Ausführung des Werkes Christi auf Erden. Darum auch sind den treuen Kämpfern und Ueberwindern so vorzügliche Belohnungen vom Herrn verheissen, weil dadurch das Interesse Jesu und seines Reiches befördert wird, Offenb. 2, 7. 11. 26. 28. 3. v. 5. 12. 21.

§. 92.

Wenn man mit einem steinigten, dornigten und gefahrvollen Wege, den Pfad des Gläubigen vergleichen muß,

muß, so ist es auch gewiß, daß ein zu oftmaliger und anhaltender Blik auf den zurükgelegten Theil des Weges, Veranlassung zum fallen geben, und uns am weitergehen hinderlich werden kann. Der stolze Sinn unsers Herzens, der nur gar zu gern und geschwinde die Schranken der Demuth vor Gott überschreitet, so bald wir nicht sorgfältig auf der Huth sind, hält unserm Auge nur zu oft den Spiegel vor, worin wir uns überhebend, an der Gnade belustigen, die uns vom Herrn wiederfahren ist. Da bliken wir nur zu leicht mit Wohlgefallen uns selbst an, und rühmen uns des Empfangenen — des aus freyer Gnade und Erbarmung Gottes Empfangenen, als solche, die es nicht empfangen haben, 1 Cor. 4, 7. — wir beschauen und vergleichen unsre vorigen und jezigen Zustände zu leicht mit einer uns schmeichelhaften Zufriedenheit und im Blik auf unsre Mitbrüder und Gefehrden zum Himmel, die wir etwa noch einige Schritt zurük sehen, erheben wir uns nur zu leicht wider den Sinn der Demuth und Liebe.

§. 93.

Der sicherste Blik ist auf das Ziel der Vollkommenheit unsrer himmlischen Berufung in Jesu, welches wir zur Erreichung vor uns haben; darnach müssen wir uns, und unsre Fortschritte abmessen; Und da wir, je weiter wir kommen, immer deutlicher den unendlichen Abstand im Lichte der Vollkommenheit erkennen werden, in welchem wir uns, auch im Besiz und Genuß der höchsten Gnaden-Gaben befinden, so wird uns dieser Blik nur desto tiefer zur Demuth vor Gott herabführen, und so wird uns dann auch die Freude am Herrn, in den zunehmenden Erfahrungen seiner Gnade und Liebe, und in dem wachsenden Genusse seiner Gnaden-Gemeinschaft, nicht nur nicht hinderlich im Fortschrei-

schreiten seyn, sondern vielmehr unserm Glauben Kraft schenken, durch treues unverrüktes Fortkämpfen, den angefangenen Lauf, bis zur Erreichung der Sieger-Krone zu vollenden, 2 Tim. 4, 7.

§. 94.

Der Blik nach rükwärts auf dem Wege zum Leben ist nur in einem einzigen Betracht für unser Herz fruchtbar, und zwar in dem, wenn wir die unendliche Liebe, Gedult und Erbarmung Gottes erwegen, mit welcher er uns geleitet, geführet, bewahrt, und uns aus lauter Güte so wunderbar nach sich und zu sich gezogen hat, Jerem. 31, 3.

Wäre dies der Bewegungs-Grund gewesen, warum Loths Weib, nachdem sie errettet, und auf der Höhe hinter Sodom stand, noch einmal zurük blikte — o, gewiß, sie wäre nicht versteinert worden; und dies kann nur zu leicht das Schikfal unsers Herzens werden, wenn wir nicht unverrükt auffehen auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Hebr. 12, 2.

§. 95.

Selig sind die nicht sehen und doch gläuben, Joh. 20, 29. Dieses Wort des Herrn ist dem Vernunft-Menschen zuwieder; denn die Vernunft will überall erst sehen, ehe sie gläubt, und darum ist die Vernunft, so lange sie nicht durch den Gehorsam des Glaubens gedemüthigt ist, und unter dem Gehorsam Christi gefangen genommen ist, 2 Cor. 10, 5. eine Feindin des Glaubens, Coloss. 1, 21.

Der Gläubige nur verstehet jenes Wort Jesu; Er allein kann die Seeligkeit fassen, die man auch da genüsset,

müssen, wo man nicht siehet; Er erkennet, daß es zur Reinigung, zur Bewährung, zur Köstlichkeit und Rechtschaffenheit des Glaubens gehöret, 1 Pet. 1, 7. nicht einmal sehen zu wollen, so lange uns der Herr nicht selbst die Augen aufthut — daß es wider den kindlichen Sinn, wider die reine Ergebung und wider das Vertrauen zum Herrn ist, so bald wir uns selbst die Binde abreissen wollen, welche die Hand der ewigen Weißheit und Liebe, oft aus sehr weisen — auf unser Heil abzwekenden Ursachen, uns angelegt hat; Und doch hat der Gläubige bey aller dieser Ueberzeugung, auch gegen diesen Feind oft zu kämpfen. Wir fühlen die Arbeit, den Zug, das befördernde Werk der Gnade in — und an uns; Wir freuen uns demuthsvoll der Gnade, die uns immer näher zum Ergreifen des vorgesteckten Zieles bringt; Gar bald macht uns dies begierig, das Wo, Wie und Wenn der Rathschlüsse, der Wege und des Werkes Gottes in und mit uns, mit unsern Augen deutlich zu erkennen, zu beschauen, und mit unserm Blik, die Geheimnisse seiner verborgenen Weisheit auszuspähen, die uns doch eben darum so lange, im Dunkeln des Glaubens verhüllet bleiben sollen, damit — und bis wir fähig gemacht sind, das helle Licht des Tages zu erlangen.

Die zärtliche Sorgfalt einer Mutter ist ja bedacht, die schwachen ungeübten Sehnerven ihres zarten Säuglings, vor dem starken Sonnen-Licht, zu verwahren; Sollen wir der Liebe des Herrn weniger treue Sorgfalt für unser Bestes zutrauen, wenn er uns auf dem Wege des Glaubens unzählige Dinge und Gegenstände entweder gar nicht, oder nur im dunkeln Schimmer sehen läßt? Oder brauchen wir, die wir aus dem unvergänglichen Saamen des lebendigen Worts Gottes neugebohren sind, 1 Pet. 1, 23. Joh. 1, 23. Jacb. 1, 18. bey unsrer Schwachheit, als neu gebohrne Kinder,

etwa weniger Pflege und Sorgfalt in der Bewahrung für alle dem, was uns schädlich, im Vollkommenwerden hinderlich, und unserm schwachen Leben im Gnaden-Stande, tödlich seyn könnte? Gewiß: Eine Seele, die sich im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Liebe, zu ganzer kindlichen und gläubigen Ergebung an Gott, recht keusch und rein vor Gott machen lassen will, 1 Pet. 1, 22. die muß auch die Begierde nach Licht und Erkenntniß, in den von der Gnade ihr angewiesenen Schranken zu halten sich bemühen; Sie muß nicht sehen wollen, da wo sie nur glauben soll, besonders da sie weiß, daß wir nicht durch die Erkenntniß — nicht durch das Licht auf dem Wege, sondern aus Gottes Kraft durch den Glauben bewahret werden zur Seeligkeit, 1 Pet. 1, 5.

§. 96.

In gleicher Art, wie ein Gewächs der Erde sein Wachsthum und seine Zeitigung unter Abwechselung so verschiedener Zustände erhält; wie die Jahres-Zeiten, Kälte und Wärme, Licht und Finsterniß, Sonnenschein und Regen, rauhe und unangenehme Witterung, — wie dies alles zur Vervollkommnung desselben dienen muß, so geschiehet es auch im Gnaden-Stande. Jeder Zustand, in welchen wir durch innerliche oder äusserliche Veranlassungen, unter der Aufsicht und Leitung des Herrn gesezt werden, bietet uns einen Seegen an, denn, denen die Gott lieben, und durch diese Liebe mit ihm im Bunde stehen, müssen alle Dinge zu ihrem Besten mitwürken helfen, Röm. 8, 28. Diesen Seegen in allen Erfahrungen, die wir machen, sie mögen gut oder böse, angenehm oder drükend seyn, — in allen Zuständen, diesen uns angebotenen Segen zu suchen und zu benuzen, das heißt den Willen Gottes mit uns zu erforschen bemüht seyn, um ihn überall erfüllen zu können.

Dies

Dies seelige Geschäft befördert ungemein im Wachsthum zur Vollkommenheit, und diese Arbeit reicht einem jeden, der sich derselben täglich mit möglichster Treue unterziehet, immer reichlicher das tägliche Brodt zur Unterhaltung des Lebens mit Gott.

§. 97.

Alle Früchte der Erde, so unzählig abwechselnd und verschieden auch ihre Arten und Gestalten sind, dienen dem Menschen entweder zum Nutzen, oder zur Freude, wenn er nur die Wissenschaft hat, um ihren Gebrauch, ihre Kräfte und Tugenden zu benuzen. So ist es auch mit allen Dingen und Zuständen und Ereignissen unsrer irrdischen Laufbahn beschaffen — mit allen Erfahrungen, besonders die der Gläubige auf dem Wege zum Ziel seiner Vollendung zu machen hat. Er allein empfängt in der Schule des heiligen Geistes die hohe und verborgene Wissenschaft und Weißheit, wie er alles, was ihm begegnet, und was irgend einen Einfluß auf die Bestimmung seiner innern und äussern Zustände hat, benuzen, und für sich daraus einen Seegen ziehen kann. Er ist gleich der Biene, die auch aus denen, von andern Thieren ungeachteten Blumen, Honig zu ziehen weiß.

§. 98.

Es theilet sich alles, was wir erfahren, — was des innern oder äussern Menschens Zustände verändert und bestimmet, doch nur in die zwey einander entgegengesezten Erfahrungen des angenehmen und des widrigen. Die angenehmen begierig zu ergreifen, und die widrigen von sich zu stoßen, und gegen sie alle Macht des Widerstandes aufzubieten, das ist der Sinn und das Werk des Natur-Menschens. Die wi-

drigen Zustände, die doch den grösten Theil der Erfahrungen auf unsrer irrdischen Lauf-Bahn ausmachen, diese kann er darum nicht für sein Heil benuzen, weil er sie als Feinde seiner Wohlfarth ansiehet, und ihnen daher allen möglichen Widerstand thut; Und die angenehmen und zum Freuden-Genuß einladenden Zustände kann er darum nicht benuzen, weil das menschliche Herz schlechthin zum Genuß der wahren Freude nicht fähig ist, bis es nach der erlangten Bekehrung und Begnadigung seine Lust am Herrn gefunden, Psalm 37, 4. und die Freude kennen gelernt hat, in welcher sich der begnadigte Gläubige zu Gott halten darf, Psalm 73, 28. — mithin dienet dem Unbekehrten Nichts zu seinem Besten — nichts von dem allen, was die ganze Summe der Erfahrungen seines Lebens ausmacht, hilft ihm zur Beförderung seines wahren Heils mitwürken, darum weil er ihre Kraft und Würkung nicht versteht, ihren wahren Gehalt nicht erkennet, und sie nicht benuzen kann.

§. 99.

Das begnadigte Kind Gottes hingegen, in dessen Herzen der Friede Gottes wohnet, hat keinen Feind, als die Sünde, gegen welchen es in der Kraft des Glaubens streitet; und selbst die mancherley Versuche und Anläufe desselben müssen ihm, so wie alle Widerwärtigkeiten des Lebens dazu dienen, daß sein Glaube, seine Geduld, seine Hofnung dadurch geübt und gestäret und bevestiget werden; und dies alles wird ihm dadurch möglich, weil die Liebe Gottes in das Herz durch den heiligen Geist ausgegossen ist, welcher ihnen gegeben ist, Röm. 5, 4. 5. Denn nachdem wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ — und einen ofnen Zugang zu seiner Gnade, Joh. 16, 33. Colos. 1, 20. und in dieser seligen Verfassung, verlieren alle Trübsale

sale und Widerwärtigkeiten, welche Folgen der Sünde sind, ihre Macht an uns, und indem wir sie erdulden, werden wir nur um so mehr in der Heiligung geübet.

Dieser hohe Vortheil ist es, um welches willen der Gläubige die Trübsalen, Leiden und widrigen Zustände nicht nur nicht von sich stösset, sondern sich derselben auch als einer Gnade Gottes rühmet, Röm. 5, 3. und es für eitel Freude und Gewinn achtet, wenn er in mancherley Anfechtung fällt, weil dadurch sein Glaube in der Geduld geübt wird, in der wir feste bleiben müssen, bis ans Ende, und die uns allein zu dem Ziel unsrer hohen seligen Berufung hinführet, wo wir vollkommen und ganz werden, und keinen Mangel haben sollen, Jacb. 1, 2. 3. 4.

§. 100.

Der Seegen, den der Gläubige in der gelassenen Annahme, in der geduldigen Ertragung und in der rechten Benuzung der Leiden, Trübsale und aller widrigen Zustände und Erfahrungen innerlich und äusserlich findet, ist größer und für sein wahres Heil beförderner, als es die angenehmen und Freudegenußvollen Erfahrungen für das Herz und Leben sind. Es wird mehr Reinheit der Seele, mehr Inbrunst der Liebe, mehr Vestigkeit des Glaubens, mehr Stärke der Hofnung dazu erfordert, dem Sinne der Geduld, Gelassenheit und Ergebung Jesu, und ihm in der Gemeinschaft seiner Leiden, ähnlich zu werden, als durch den Genuß seiner Freuden schon hienieden mit ihm in einem ungestöhrten Wohlseyn leben zu wollen. Dies ist wohl das Ziel unsrer Hofnung für die Ewigkeit, wozu wir aber erst in unserm gegenwärtigen Stande der Läuterung, Bewährung und Uebung, fähig gemacht werden müssen. Die

unnachlaßbare, in unserm unreinen und verdorbenen Wesen gegründete Bedingung zum Theilhaben am Genusse der künftigen ungestöhrten Ruhe, Freude, und Seeligkeit bey Jesu, und aller seiner Herrlichkeit ist diese, so wir hier mitleiden, Röm. 8, 17.

§. 101.

Je größer nun der gegenwärtige und zukünftige Seegen ist, der dem Gläubigen in der freudigen Annahme und rechten Benuzung aller Leiden, Drangsale und widerwärtigen Erfahrungen seines Herzens und Lebens, dargeboten wird, desto dringender sind nun auch die göttlichen Aufforderungen zur Geduld, durch die wir in der Liebe und im Glauben diejenige Treue beweisen müssen, welcher die Crone des ewigen Lebens zugesagt ist — desto größer sind auch die Verheissungen für die, welche in dieser Geduld bis ans Ende beharren, und in derselben ihren Lauf vollenden, 2 Timt. 4, 7.

Zur Freude unsers Herzens am Herrn und in der Verbindung mit Jesu, sind wir wohl immer gern bereit, aber nicht zu dem, was uns eben vorbereiten und fähig machen soll, damit diese Freude Jesu recht vollkommen in uns werden und seyn kann, — so vollkommen, daß solche durch nichts mehr in uns zerstöhret werden soll, Joh 16, 22. Jes. 35, 10. daher können wir uns nicht oft genug, sowohl die göttlichen Aufforderungen zu dieser Geduld, als die hohen Verheissungen, welche der treuen Uebung derselben gegeben sind, vorhalten; in welcher doppelten Absicht die folgenden Stellen des göttlichen Wortes unserm Herzen wohl sehr zum Seegen werden können. Röm. 2, 7. Luc. 21, 19. Sir. 1, 33. Luc. 8, 15. Röm. 5, 3. 4. Röm. 15, 4. 2 Cor. 1, 6. 7. 6 v. 4 bis 10. Galt. 5, 22. Ephes.

Ephes. 4, 1-6. Colos. 1, 11. Colos. 3, 12-14. 2 Thess. 3, 5. 1 Timt. 1, 16. Cap. 6, 11. 12. Ebr. 6, 11. 12. ꝛc. Ebr. 10, 35. 36. 37. 38. 39. Cap. 12, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Jacb. 1, 2. 3. 4. 12. Jacb. 5, 10. 11. 13. Offb. 2, 3. 19. Cap. 3, 10. Syr. 2, 3. 4. 5. Röm. 12, 12. 1 Thess. 5, 14. 15. Jacb. 5, 7. 8.

§. 102.

Der Hohe-Priester Aaron mußte alle Zeit, wenn er in das Heilige vor den Herrn gieng, die Nahmen der Kinder Israel in dem Schilde, worin die beyden heiligen Dinge, Licht und Recht verwahret waren, auf seinem Herzen tragen und zwar wie es heißt: zu einem steten Gedächtniß vor dem Herrn, 2 Mos. 28, 29. 30. Hier finde ich eine so schöne Deutung auf den Hohen-Priester Jesum, in der zärtlichen Liebe zu seinen Gläubigen, und auf die mancherley so gnädigen Versicherungen, die ihnen gegeben sind, daß er auch sie in seinem Herzen trage — und daß er die Seinen alle dem Nahmen nach kenne und seinem himmlischen Vater darstelle, wenn es zum Beyspiel heißt: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, Jesaia 40, 11. Ich kenne dich mit Nahmen, 2 Mos. 33, 12. Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein, Jes. 43, 1. Du sollst erkennen, daß ich der Herr, der Gott Israel bin, der dich bey deinem Nahmen genennet hat, Ja; ich rief dich bey deinem Nahmen und nannte dich, da du mich noch nicht kanntest, Jes. 45, 3. 4. Freuet euch, daß eure Nahmen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. Er rufet seine Schäflein mit Nahmen und führet sie aus, Joh. 10, 3. Wer überwindet — des Nahmen werde ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, sondern ich will seinen Nahmen

bekennen vor meinem himmlischen Vater und vor seinen Engeln, Offenb. 3, 5.

Wie erquikend, wie beruhigend und freudenvoll ist es nun nicht für ein gläubiges Kind Gottes, wenn es sich alle diese Verheissungen zueignen kann. — Wenn es sich dies so recht lebendig und vest überzeugt; auch mich hat der treue Heyland wie ein Siegel auf sein Herz gesezt, Hoheld 8, 6. auch ich bin namentlich als der Seine, in seine Hand gezeichnet, den er nicht vergessen kann und will, Jes. 49, 15. 16. Als Geschöpf, bin ich zwar dem allwissenden Gott und Schöpfer bekannt, und stehe unter seiner Vorsorge; aber nach dem weit seligern und innigsten Verhältniß, in welchem ich Gottes begnadigtes Kind und Erbe seiner Seeligkeit bin, erkennet Er auch mich nun in Jesu seinem geliebten Sohne als sein Kind, welches im steten Gedächtniß seiner Liebe und Erbarmung stehet, denn dieser trägt auch meinen Nahmen an seinem Herzen, und stellet mich immerwährend im Heiligthum seiner Herrlichkeit, seinem Vater als sein theuer erkauftes und als sein ewig versiegeltes Eigenthum dar, welches er sich nun nimmer aus seiner Hand reissen, Joh 10, 27. und durch nichts von seinem Herzen rauben lassen wird.

O! das macht selig, ruhig und wohlgemuth, wenn man mit dieser Glaubens-Ueberzeugung recht oft sein Herz belebt. Das stärkt den Glauben, bevestigt die Hofnung und entflammet die Liebe und Sehnsucht nach Jesu.

§. 103.

Ich bin krank vor Liebe, Hohel. 2, 5. — 5, 8. Wessen Zustand ist das? — Aller Menschen; so wohl der Kinder Gottes, als der Kinder der Welt. Das

Herz

Herz der Weltlichgesinnten liegt krank in der Liebe und Sehnsucht nach den Dingen dieses vergänglichen Lebens, und diese, alle Kräfte der Seele und des Geistes verzehrende Krankheit ist um so gefährlicher, je unmerklicher sie uns, gleich der Schwindsucht, unter falschen Hofnungen zur Beute des Todes macht.

Das Herz der Gläubigen, ist auch vor Liebe krank; aber das ist eine Krankheit nicht zum Tode, sondern zum Leben und zur Verherrlichung Jesu, und seiner göttlichen Kraft und Gnade in dem Herzen der Seinen, die er liebt, Joh. 11, 3. 4. Jemehr dieses Krankseyn in der entbrannten Liebe zu Jesu und in der heissen Sehnsucht nach ihm zunimmt, desto mehr wird das Leben aus Gott in uns angerichtet und befördert — destomehr alle Kräfte der Seele, des Geistes und Gemüths zum Ergreiffen des ewigen Lebens mit und in Jesu gestärkt, desto befördernder und schneller werden unsre Fortschritte auf dem Wege zum Ziele der Vollkommenheit.

Die einander entgegengesezten Wirkungen dieser doppelten Art der Liebe, zeigen die verschiedenen Quellen, woraus sie entstehen, und da sie süsse und bitter Wasser geben — wie unmöglich sie zugleich aus einem Herzen fliessen können, Jac. 3, 11.

Die Liebe zur Welt ist an und für sich und ihrem Wesen nach, eine wahre Krankheit der Seele, und wird für Gesundheit und Leben gehalten; — die Liebe zu Jesu ist ihrem Wesen nach die Gesundheit der Seele, doch macht sie vorher krank, um den vollen Genuß der Gesundheit und des Lebens zu bewürken. Die erste Krankheit wird durch die andere geheilet, und zwar durch Hülfe eines Arztes und eines Mittels. Das ist doch eine wundervolle Arzney, die zugleich krank und

gesund macht — den Gesunden krank, und den kranken gesund; Es ist ein wunderbarer Arzt, der darum erst zerbricht, um das Zerbrochene heilen und die Schmerzen verbinden zu können, Psalm 147, 3. Jes. 61, 1.

Wohl dem, der dies versteht, — den er krank gemacht hat, — der dieses Arztes bedarf und sein begehret, Luc. 5, 31. und der es erfahren lernt, daß wir nur durch seine Wunden geheilet werden, Jes. 53, 5. 1 Pet. 2, 24.

§. 104.

Man kann die heilige Schrift mit Recht einen verschlossenen Garten, eine verschlossene Quelle, einen versiegelten Born nennen, Hohel. 4, 12. unter welchem Bilde Salomo den Zustand einer mit Jesu vereinigten Seele darstellet; Zu beyden, sowohl zu der heiligen Schrift, als zu dem Herzen der Gläubigen und mit Jesu verlobten Seele, hat der heilige Geist allein den Schlüssel — beyde können ohne ihn nicht verstanden, nicht beurtheilet werden. Der Buchstabe des Wortes in der Schrift ist an und für sich todt, und die bloß äussere Erkenntniß desselben, das blosse Wissen der Schrift giebt kein Leben, sondern der Geist allein ist es, der das Wort in uns lebendig machen muß, 2 Cor. 3, 6. und diese Belebung desselben in uns giebt dem erst das Licht, in welchem wir das Licht sehen — das Licht, die Erkenntniß in welcher wir Gott, und alles was er zu uns geredet hat, nicht mit dem Kopfe, sondern mit dem Herzen verstehen lernen, das heißt: in uns selbst die Kraft des lebendigmachenden Geistes erfahren, durch die wir inne werden, daß die Lehre der heiligen Schrift von Gott sey, Joh. 7, 17.

Wie

Wie das zugeht, wie wir zur Entsiegelung dieser verschlossenen Quelle gelangen können, um das Wasser zu schöpfen, welches den Geist und das Herz im Durst nach der erleuchtenden und lebendigmachenden Erkenntniß stillen kann, um zur Offenbarung des Lichts zu gelangen, welches im todten Wesen und in der Finsterniß des äussern Buchstabens scheinet, ohne daß es der Mensch in der Finsterniß seiner eignen Vernunft-Kraft zu ergreifen vermag, Joh. 1, 5. — wie das alles zugehet, hat der, der selbst das Leben und Licht der Welt ist, Joh. 5, 26. 1 Joh. 12, 5. mit kurzen Worten beschrieben: wer meine Gebote hat und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren — offenbaren durch meine Einwohnung in der Gemeinschaft meines Vaters und Geistes in der durch die Einheit in der Liebe mit uns verbundenen Seele, Joh. 15, 21. 23. denn ich liebe, die mich lieben, und die mich in dieser Liebe suchen, finden mich, Sprw. Sal. 8, 17.

So, in dieser Art wird der verschlossene Garten der Schrift uns aufgethan, daß wir nicht nur zur wahren Erkenntniß, sondern auch zum gesundmachenden und Lebengebenden Genusse seiner Früchte gelangen können. Durch Thun und Glauben des Worts finden wir die verschlossene Thüre zum Eingange eröfnet, und durch die Liebe mit dem Herrn und Eigenthümer desselben verbunden, werden wir an seiner Hand hineingeführet; der im Glauben und in der Liebe mit ihm verlobten Seele, zeigt Er dann in süsser Vertraulichkeit, ohne daß sie bitten oder suchen darf, alle Schönheiten, Herrlichkeiten und alles, was sie entweder vorher aus der Ferne gar nicht, oder nur undeutlich, auch durch das bestmöglichst polirte und geschliffene Sehe-Glas der menschlichen Vernunft Kraft, erblikte.

blikte. Aber, die Liebe verlangt auch Genuß! die Betrachtung der Schönheiten des Geliebten erquiken wohl das Auge, aber sättigen nicht das sehnsuchtsvolle, im Hunger und Durst ermattende Herz. Sie werden dem Gläubigen nur gezeigt, um das Herz desto begieriger nach dem Genuß und desto vester zu machen, in den treuen, aushaltenden, wenn auch schon ermüdenden Fortgange zu dem Innern des Gartens, da Korn und Most innen ist, da Brodt und Weinberge innen sind, Jesa. 36, 17. Durch die Süssigkeiten der Erkenntniß loket der Heiland nur eine gläubige Seele, um sie aus der Vielheit der Betrachtung, in den einsamern tiefern Grund einzuführen, wo er ungestöhrter mit ihr freundlich reden, ihr die Weinberge desselben Orts geben, sie speisen und erquiken kann, um ihre Hofnung durch die Erstlinge seiner künftigen unendlichen Fülle aufzuthun, welche Hofnung die, dem Glauben beygelegte Crone des ewigen Lebens bewahret, Hosea 2, 14. 15.

So vergleichet sich nun das äussere Wort der Offenbarung nur mit der Mauer, die den köstlichen Inhalt des Königlichen Gärtens umschließt, den man nur kennen lernt, wenn man selbst durch die enge Pforte eingehet, Matth. 7, 13. 14. Der Glaube ist es, der uns zu dieser Pforte hinleitet; das Thun und Erfüllen des Worts der geoffenbarten Wahrheit in der Kraft der Liebe aber, macht uns fähig durch Entleerung von unsrer natürlichen Fülle, und durch Abthun desjenigen, was uns ungeschikt macht, durch die enge Pforte einzugehen, um nun auch würklich in das Innere des Heiligthums der Offenbarung eingeführt zu werden.

§. 105.

Die meisten Menschen, die das Wort der Offenbarung haben, beschäftigen sich höchstens mit der Erkennt-

kenntniß nach dem Buchstaben, bleiben also vor dem Eingange an der Mauer des Gartens stehen, und begnügen sich mit dem speculativen Raisonnement über den Inhalt desselben, wozu ihnen der Blik auf einige hervorragende Bäume Veranlassung giebt. Daher kommen alle Streitigkeiten in den Glaubens-Wahrheiten, die man mit der Vernunft fassen, erklären und ergründen will, an statt daß sie an der Hand des Glaubens mit dem Herzen erfahren und so erkannt werden müssen.

Wer durch die Pforte zur Wahrheit und zum Leben eingegangen ist, der streitet sich nicht mehr über das, was Wahrheit ist, und ist aller Commentaren über das göttliche Wort, entübriget. Er hat alsdenn den Führer, der ihn in alle Wahrheit leitet und alles lehret, Joh. 14, 26. — Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, Sap. 1, 5. Joh. 7, 39.

§. 106.

Wer noch nicht eingegangen ist, und doch viel von der Erkenntniß der Wahrheit göttlicher Dinge zu reden vermeynt, der ist gleich einem Menschen der in der Finsterniß und Kälte, von Licht und Wärme erhabne und gelehrte Demonstrationen zu machen weiß, während daß ein anderer ganz einfältig und still beym Feuer sitzt, und beides sein Licht und seine Wärme genüßet, ohne sich viel darüber den Kopf zu zerbrechen, was es mit dem Licht und Feuer eigentlich für eine Beschaffenheit habe; Genug, er siehet in des Feuers Licht so viel, daß er sich selbst, und was um ihn her ist, erkennen kann, und in seiner wohlthätigen Wärme ist er vor der tödtenden Gewalt der Kälte gesichert; Und — dies ist der Zustand der Gläubigen; durch den heiligen Geist zum Herzen der Liebe

be Gottes hingeleitet, und mit dieser Liebe erfüllt, genüssen sie die Kraft des erwärmenden Lebens aus Gott, und dies Leben ist ihr Licht, Joh. 1, 4. in welchem sie Gott, sich selbst und alles übrige in dem Maasse erkennen, nach welchem die Liebe Gottes in ihrem Herzen ausgegossen, und brennend geworden ist.

§. 107.

Nach dem Grade der Liebe zu Gott und unserm Heilande, welcher das A und O der ganzen heiligen Schrift ist, bestimmen sich nun auch unter denen, die im Glauben durch den heiligen Geist zur Pforte der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit eingeführet sind, die Grade ihres Lichts in der Erkenntniß alles göttlichen; denn je reiner und herzlicher und brennender diese Liebe in uns wird, destomehr haben wir des Lebens aus Gott in uns, und wiederholt gesagt, ist und bleibt es ewig wahr, daß dieses Leben Jesu in der Seele, nur allein das Licht des Geistes ist. Je mehr Liebe also, destomehr wahre Erkenntniß Gottes, welcher die Liebe selbst ist. Je mehr wir in dieser Liebe sind, destomehr sind wir in Gott, und Gott in uns, 1 Joh. 4, 8. 16. und haben Gemeinschaft mit ihm im Licht dieser Liebe, 1 Joh. 1, 7.

§. 108.

O! warlich, mein Herz! und alle die ihr dürstig seyd nach dem Licht der Erkenntniß Gottes, laßt uns nach Nichts, als nach der immerwachsenden Innbrunst der Liebe zu Jesu trachten, daß diese uns nur einig und ganz belebe; Mit ihrem Feuer-Leben kommt das Licht, welches uns zum ewigen Leben erleuchtet. Die Liebe wird uns als ein fangender Funke in der Begnadigung zur Entzündung unsers Glaubens an Jesum gegeben

geben; wenn wir ihn nicht unterhalten, nicht verstärken, nicht um sich greiffend und brennend werden lassen, dann erstikt und verlöscht er. Aber so gewiß dieser Funke des Göttlichen Liebes-Feuers uns gegeben, und durch das Oel des Geistes unterhalten und vermehret werden muß, eben so gewiß ist es auch, daß wir das unsrige auch beytragen müssen, und das geschieht dadurch, jemehr wir Opfer-Holz zum angezündeten Feuer auf dem heiligen Altar der Liebe beytragen und zulegen; Je mehr wir uns selbst, und die geliebtesten Gegenstände unsrer irrdischen und weltlichen Liebe, die sich mit der keuschen Braut-Liebe nicht verträgt, in welcher wir im Glauben mit Jesu vertraut zu seyn, zu denken und zu leben, beruffen sind, — je mehr wir diese Dinge zum Opfer-Feuer zutragen, desto größer wird seine Glut in uns werden und desto deutlicher werden wir in seinem Licht den Herrn, und mit und in ihm alles übrige erkennen.

Das ist das Feuer, von dem der liebe Heyland sagte: ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brannte schon, Luc. 12, 49. Könnte ich mich entbrechen, dem liebevollen, auf meine Seeligkeit abzwekenden Wunsch meines Heilandes Gehör zu geben? Wie lange hat er am Opfer-Altar der Verheissung aller seiner Gnade und Seeligkeiten auf mich gewartet, daß ich im Glauben kommen und wie Abraham ihm auch das Liebste aufopfern soll? „Nun, liebster Jesu! dein Verlangen soll „immer mehr erfüllet werden; Alles was ich bin und „habe, sey dem Feuer zum Opfer gebracht und geheiligt, „welches du auch in mir angezündet hast! Nimm nur „selbst alles hin, was mir etwa aus Schwachheit noch „zu schwer fällt, um es eylfertig genug, so wie „du und ich es wünschen, den steilen Opfer-Berg hinauf „zu tragen. Nur, daß ich bald ganz in deiner Liebe bren-

„ne,

„ne, und verschlungen werde im Leben deiner Liebe, wel„che mein Licht, meine Weißheit, meine Herrlichkeit, „mein Ein und Alles ist.“

§. 109.

Wie der Grad der Liebe zu Jesu, den Grad unsers Lebens in ihm und des Lichtes in der göttlichen Erkenntniß bestimmt, so richtet sich nach ihm auch, sowohl das deutlichere Verständniß der göttlichen Verheissungen in der Schrift als auch der Grad, in welchem wir uns solche zueignen dürffen und können, und in welchen wir solche aus eigner Erfahrung im Gnadenstande, in ihrer Erfüllung an uns kennen lernen.

Nun so viel wir durch die Liebe fähig gemacht werden, daß uns Gott immer größere Gnaden-Geschenke aus der unendlichen Fülle in Jesu theilhaftig machen kann, nur so viel verstehen wir die Verheissungen in der Schrift, durch welche uns die mancherley Schäze seiner Gnaden-Gaben zugesagt werden, und wir verstehen sie nur so weit, als wir sie wirklich in und an uns erfahren.

Dies ist ein wichtiger Erfahrungs-Saz, zur richtigen Beurtheilung der so verschiedenen Stand-Punkte der Gläubigen, nach welchen sie sich oft in der Erkenntniß göttlicher Dinge, in ihren Glaubens-Erwartungen in der Verbindung mit Jesu, in der Zueignung der angebotenen Heils-Güter seiner Gemeinschaft, — und in dem einfältigen, kindlichen Nehmen, Zulangen und Ergreiffen derselben, unterscheiden, welcher Unterschied denn auch in ihr Verhalten, in ihre Gesinnungen und in ihre Grund-Säze, zur Heiligung ihres Sinns, Lebens und Wandels, Einfluß hat.

Ja! die Liebe zu Jesu, und der Grad derselben ist es allein, wodurch die Gläubigen so verschiedentlich

lich gestaltet, innerlich und äusserlich geformt, und in der Erkenntniß, im Glauben und im Genuß der Gnaden-Schäze graduirt sind; denn so viel wir Jesum lieben, so viel sind wir seiner Offenbarung in uns fähig Joh. 14, 21. 23. und der Vertraulichkeit und des Genusses in seiner Gemeinschaft.

Sollte das nicht ein neuer Bewegungs-Grund für unser Herz seyn, nach nichts mehr und eifriger, als nach einem immer reichlichern Maaße der Liebe Jesu in uns, zu streben, mit williger Hintenansetzung aller übrigen Wünsche nach irgend einer Gabe und Vollkommenheit, die wir alle insgesamt doch in der Vollkommenheit und in dem Maaße der Liebe empfangen sollen und werden, in welchem wir Jesu das Herz zum Einzuge, zur Einwohnung und zur Offenbarung seiner Kraft, Herrlichkeit und Tugend in uns, eröfnen und hingeben?

Das Gefühl der Unwürdigkeit und der Dankbarkeit gegen den, der uns zuerst geliebt, verpflichtet uns schon dazu, uns ihm nach Leib, Seele, Gemüthe, und Geist, nach allen Kräften und nach allem Vermögen, zur höchsten Gegenliebe hinzugeben; wie vielmehr, da wir erkennen, daß in der Liebe und in dem Wachsthum derselben, auch das Wachsthum unsrer Vollkommenheit, Kraft, Erkenntniß und des Genusses an Ruhe, Friede, Freude und Seeligkeit, uns zu Theil wird, welche Güter die ewige Liebe uns in dem geoffenbarten Wort noch oben drein unter dem Titel von Belohnungen, in ihren gnädigen Verheissungen darbietet.

§. 110.

Die wir die Wahrheit erkannt haben, die das Leben ist, Joh. 14, 6. die wir das ewig veste prophetische Wort

in unserm Herzen und in unsern Händen haben, und darauf als auf ein Licht achten, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unserm Herzen, 2 Pet. 1, 19. — Die wir durch den Glauben unsre Hofnung auf Jesum und auf die treue Erfüllung seiner Zusagen haben; 1 Tim. 1, 1. ein jeder von uns, der solche Hofnung zu Jesu hat, der reinige sich doch immer mehr in der Liebe, und im Wachsthum derselben zu der Reinheit, wie Er rein ist, 1 Joh. 3, 3. Selig, spricht unser Herr und Heiland, selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, Matth 5, 8 und — ist einem durch die Liebe reinem Herzen die höchste aller Seligkeiten, — das Anschauen Gottes verheissen, wie gewiß werden alle übrige Verheissungen nach dem Grade an uns erfüllet werden, als wir uns durch Glauben und Liebe dazu fähig machen lassen.

Unser aller Ziel sey nichts als die Liebe und deren Vollkommenheit, und wie wir in derselben zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, Eph. 4, 13. zu einerley Maaß der Vollkommenheit in ihm, Eph. 3, 18, 19. — zu einerley Sinn Christi unter einander, Röm. 15, 5. und Röm. 12, 16. 2 Cor. 13, 11. — zu einerley Hofnung unsers himmlischen Berufes, Eph. 4, 4. — zu einerley Speise, Trank, Fülle, Genuß und Sättigung, 1 Cor. 10, 3. 4. und zu einerley Erbtheil in der Gemeinschaft der Heiligen im Licht gelangen mögen, welchen der verschlossene Brunnen des göttlichen Wortes entsiegelt, und in welcher die verborgenen Geheimnisse desselben offenbaret werden, 1 Colos. 1, 12, und 16.

§. III.

Im Frühjahr, wenn die ersten erwärmenden Strahlen der Sonne, die Gewächse der Erde zum Leben erwe-

ken,

ken, und alles grünend und empor spriessend machen, sind die Würkungen der belebenden Sonnen Kraft, in dem schnellen Wachsthum, in der schleunigen Verwandelung und Fortschreitung der natürlichen Dinge, weit merkbarer und dem Auge sichtbarer und faßlicher, wie alsdenn, wenn die Frucht der Erde in der Zeit ihrer Vervollkommenung zur Reife, stehet. Zuvor konnte man fast täglich ihre Fortschritte sehen und bemerken, und zwar darum, weil die bildende Kraft der Natur, mehr mit der äussern Form und Gestalt der Frucht beschäftigt war; nun aber concentriret sich solche mehr auf das Innere — Wesentliche der Frucht, mithin vermag das Auge den mehr unsichtbaren Fortgang derselben zur Vollkommenheit, weniger zu erkennen. Und doch erfolgt derselbe, und zeigt sich uns nach Verlauf der längern Zeit, die zu ihrer Zeitigung und Reife nöthig war.

Dies Bild in der Natur, kan in der Anwendung auf den Gang der Gnade mit den Gläubigen, allen denen zum großen Seegen werden, die bey den ersten Berührungen und Wirkungen der Kraft der Gnade, an ihre sichtbaren Fortschritte auf dem Wege des Heils, und an die erquikenden Frühjahrs-Erwärmungen und Annehmlichkeiten so verwöhnt sind, daß sie nun stille zu stehen vermeynen, wenn sich die Gnade nunmehr mit ihrem Innern beschäftigt, um es zu reinigen, zu heiligen und fruchtbringend zu machen, wobey es denn geschiehet, daß der äussere sinnliche Theil unsers Wesens und unsrer Seelen-Kräfte, der vorigen sichtbaren und erquikenden Erfahrungen weniger macht; denn je höher die Sonne am Firmamente steigt, je drükender wird ihre Hize für den äussern Theil der Frucht, wo sie oft ermattend stehen muß, bis ein Früh oder Spat Regen sie wieder erquikt, während daß ihr innerer Theil zur Vollkommenheit fortschreitet.

Wer einige Erfahrungen im Gnaden-Gange gemacht hat, der wird zugestehen müssen, daß auch der Gläubige oft in den Zustand kommt, von dem es heißt: „ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine „Kräfte umsonst und unnüzlich zu, wiewohl meine Sa„che des Herrn, und mein Werk meines Gottes ist — „aber mir machte es der Herr durch nachmalige Erfah„rungen klar, daß er mich schon von Ewigkeit her, „von Mutterleibe an zu seinem Knecht erwählet — vom „ersten Augenblik meiner erfolgten Begnadigung an, da„zu bereitet hat, Jes. 49, 45. und daß sein Werk in „mir fortgieng auch als ich es nicht sehen, erforschen, „verstehen konnte, und fortgehen wird, bis ich vor „dem Herrn herrlich seyn werde in der Kraft seiner „Stärke.„

Gewiß, wie die Frucht der Erde durch die drükende Hize der Sommer-Zeit, durch Wind und Wetter, Schlossen und Hagel, in ihrem, zwar unmerkbaren Wachsthum nicht zerstöhret, sondern vielmehr befördert wird, eben so muß der Gläubige jenen gedachten Zustand betrachten, wo beym Wechsel anderweitiger Glaubens-Erfahrungen, die er erst kennen lernen, und durch welche er geübt, geläutert und vollkommen gemacht werden muß, er wohl zuweilen an dem fortgehenden Werk der Gnade in ihm zu zweifeln anfängt, oder sich wenigstens darüber beunruhigt, weil er dessen Fortgang nicht deutlich bemerken kan.

Aber dergleichen Erfahrungen sind zweifach nothwendig und nüzlich für uns: denn einmal dienen sie, wie gedacht, zu unsrer Reinigung, Heiligung und Beförderung zum Ziel unsrer Vollendung, und zweytens, üben sie den Glauben und das Vertrauen zur Kraft und Treue Gottes, nach welcher er das in uns angefangene Werk auch vollbringen, Philip. 1, 6. und herrlich hinausführen wird.

§. 112.

§. 112.

In dergleichen Zuständen ist mir das Wort Jesaiä, Cap. 27, 4. 5 6. 9. 10. zu großer Beruhigung und zur Weißheit in der Erkenntniß der Führungen Gottes, und in der Selbst-Erkenntniß geworden, wenn er spricht:

„Gott zürnet nicht mit mir; — Er wird mich er-
„halten bey meiner Kraft und mir Friede schaffen,
„Friede wird Er mir dennoch schaffen. Es wird
„dennoch dazu kommen, daß Jacob wurzeln und
„Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erd-
„boden mit Früchten erfüllen — Wenn du
„sie betrübet hast mit deinen rauhen Ostwinde,
„dadurch wird die Sünde Jacobs aufhören;
„und das ist der Nuzen davon, daß seine
„Sünden weggenommen werden, in-
„dem, daß der Herr alle Steine des Altars macht,
„wie zerstossene Steine, — zu Aschen, daß
„keine Heyne und Bilder mehr bleiben;
„denn die veste Stadt muß einsam werden, die
„schönen Häuser müssen verstossen und ver-
„lassen werden, wie eine Wüste.„

und das ist denn die Wüste, wo der Heiland mit der Seele freundlich redet, Hos. 2, 14. wo er sie stärkt, um wandeln zu können in seinem Nahmen. Zach. 10, 12.

Unterhaltungen fürs Herz.

Ueber

einige bildliche Vorstellungen Christi,

seine Verbindung mit den Gläubigen betreffend.

Unter den mancherley bildlichen Vorstellungen dieser Art, welche zwar alle insgesamt von viel umfassender Wahr-

heit und erquikender Anwendung auf uns sind, giebt es doch besonders einige, bey deren Betrachtung, Anwendung und gläubigen Zueignung, mein Geist und Herz vorzüglichen Genuß findet.

Ausser der schon besonders betrachteten Vorstellung, über das Haupt mit seinen Gliedern, ist mir diese wichtig, wenn der Heyland Joh. 15, 1 bis 8. sich als:

den Weinstok, und die Gläubigen als die Reben an ihm vergleichet.

In dieser bildlichen Vorstellung, liegen unter andern, folgende — meinem Herzen theuere Wahrheiten.

§. 113.

1. „Ich bin ein durch den Glauben in Jesum ver„pflanzter Rebe.

Wie das Seyn des Rebens im Weinstok, nicht etwas bloß idealisches und eingebildetes, sondern eine wesentliche und reale Verbindung mit demselben ist, eben so gewis ist es auch meine Vereinigung durch den Glauben mit Jesu.

Den Beweis davon, kan mir von ausser her Nichts geben, sondern er ist in mir — ich habe ihn in der täglichen Erfahrung der Kraft, die aus ihm, dem Weinstok, in mich den schwachen Reben gehet, Luc. 8, 46. die sich in mir ergreifend und belebend mächtig erzeiget, und die auch mir Krafe giebt, stark zu werden, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist am inwendigen Menschen; Und dies ist mir der allein geltende und mich beruhigende Beweiß, daß meine Verbindung mit Jesu eine wahre Einwohnung durch den Glauben in meinem Herzen ist, — eine wahre wesentliche Einwurzelung und Gründung in Ihm durch die Liebe,

Liebe, welche immer unauflößbarer und veſter wird, je mehr ich ihn liebe. Epheſ. 3, 16. 17.

§. 114.

2. „Wie die Rebe ſich nicht ſelbſt in den Weinſtok „einpfropfen kann, ſo habe auch ich mich nicht mit „Jeſu, ſondern Er hat ſich mit mir verbunden;"

Es gründet ſich demnach mein Theil an Ihn auf ſonſt Nichts, als auf ſeine freye Gnade und Barmherzigkeit, ſowohl in Anſehung des Anfangs als Fortgangs meiner Verbindung mit Ihm. Hoſea 2, 19. 20.; Und eben darin, daß Er mich erwählt, und nicht ich Ihn — Joh. 15, 16. Jeſ. 43, 22. — daß Er mich zu ſeinem Eigenthum gemacht, und nicht ich mich ſelbſt, Pſalm 100, 3. — daß Er mich gezeuget hat, nach ſeinen Willen, Jacob. 1, 18. Daß Er, als die Wurzel mich trägt, und ich der Baum, nicht ihn, Röm. 11, 18. — eben darin iſt mein Glaube, meine Hofnung, Ruhe und Seeligkeit gegründet, und darin iſt ſie veſtſtehend und unauflößlich verſiegelt, daß Gott mich ſchon von Ewigkeit her in Jeſu erwählet, und mich als den Seinen erkannt hat, ehe noch der Welt Grund geleget war, daß ich ſollte ſeyn heilig und unſträflich vor ihm in der Liebe, und mich zur Kindſchaft gegen ihn ſelbſt durch Jeſum verordnet hat, nach dem Wohlgefallen ſeines Willens. Epheſ. 1, 4. 5.

Der Grund, der veſte Grund Gottes alſo, ſowohl von meinem jetzigen Verpflanzetſeyn durch den Glauben in Jeſum, als von der veſten unbezweifelten Hofnung und Gewißheit meines Bleibens, und immer Gegründeterwerdens in Ihm, hat nun ſeinen ewigen Beſtand und ſeine Verſiegelung darin: daß Er mich von Ewigkeit her als ſein erwähltes Eigenthum ſo kannte, wie er mich jezt dafür erkennt,

und in alle Ewigkeit dafür erkennen wird. 2 Tim. 2, 19.

Die Erfahrungen, die ich nun jezt von dem wirklichen Erfolg, Besiz und Genuß meines Theils in ihm mache, diese sind nur die Frucht jener ewigen Erwählung; Ihr Genuß giebt dem Glauben und der Hofnung zwar die Kraft des Lebens; aber der Grund des Glaubens und der Hofnung und ihres Lebens, ist nicht in mir, nicht in dem, was ich glaube, habe und erfahre, sondern in Gott, und in seiner ewigen Erkenntniß, nach welcher ich erwählt war, bin und bleibe; welche Erkenntniß Gottes, von der es heißt: Er kennt die Seinen, — es denn ist, durch die wir seelig werden. Sap. 9, 19.

§. 115.

3. „Wie der Rebe, spricht Christus, kan keine Frucht „bringen von ihm selber, er bleibe denn am „Weinstock — also auch ihr nicht, ihr bleibet denn „in mir."

In der lebendigen, täglich zunehmenden Ueberzeugung, daß ich für mich so ganz unfähig bin, wahre Gott gefällige Früchte des Glaubens und der Heiligung darzureichen, und der Heiligkeit meiner hohen Berufung würdig zu denken, zu wollen, und zu handeln, ist dies so ein grosser Trost in meiner Schwachheit und Unvermögenheit, daß ich zu Beförderung meines Heils, alles von Jesu erwarten darf, und daß ich dabey nichts zu thun habe, als nur gläubig und kindlich, in Vertrauen und Liebe an und in ihm zu bleiben, und so, als die Rebe von der Kraft des Weinstockes, von Jesu alles zu erwarten und zu nehmen, was zu meinem Wachsthum und zu meiner Fruchtbarkeit nur erforderlich ist.

„O! daß

„O! daß mein Bleiben bey dir, o Jesu! nur noch „zu oft gestöhrt wird! O! daß der trüben freudenlee„ren Stunden — (wenn auch durch deine Gnade, „nicht mehr Tage) — ich noch zu viele zählen muß, die „mein Bleiben bey dir unterbrechen, wo mein Gemüth, „mein Geist, in der Vielheit des Irrdischen zerstreuend, „sich von dir ab, und niederwärts zur Erde neiget; Aber „ich will mich immer vester an dich den Weinstock an„schliessen, um immer höher an dir zur Vollkommenheit „hinauf zu steigen. Es wird und muß endlich doch da„zu kommen, daß ich stets an dir und in dir bleibe, „und zwar darum, weil ich weiß, daß du mich hältst „bey meiner rechten Hand — daß du mich leitest nach „deinem Rath, und mich endlich mit Ehren annimmst, „Psalm 73, 23. 24. wenn du mich als eine in der „Fruchtbarkeit vollendete Rebe in deine Scheuern sam„meln wirst.„ Matth. 3, 12. — 13, 13. Luc. 3, 17.

§. 116.

Das Bleiben in Jesu, ist das Bleiben in der Liebe und in der Haltung seiner Gebote. Bleibet, spricht er, in meiner Liebe, und so ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe — Joh. 15, 9. 10. Sonst habe ich nichts zu thun, als Jesum nur zu lieben, und seine Gebote in unverbrüchlichem Gehorsam, kindlich zu halten; Alles übrige thut Er.

Durch das Bleiben an seiner Rede, — welche sowohl seine Forderungen von mir, als seine Verheissungen enthält, werden wir seine rechte Jünger, welche die Wahrheit erkennen, und von der Wahrheit frey gemacht werden, Joh. 8, 31. 32. und wen der Sohn frey macht, der ist recht frey, ebend. v. 36. In dieser Freyheit, zu welcher der Gläubige, als

Kind Gottes beruffen ist, Gal. 5, 13. liegt alle Vollkommenheit, Ruhe und Seligkeit, die ich mir nur denken, und wünschen kan; dies ist die höchste alles umfassende Beschreibung des Fruchtbringens im Bleiben an Jesu, und seines Bleibens, und des Bleibens seiner Freude, in uns. Joh. 15, 11.

Ich kan dies hohe Wort nur da und so viel fassen, als ich im wirklichen Genuß dieser Freyheit bin, und so unvollkommen derselbe auch noch ist, so belebt er doch das Bestreben und meine Hofnung auf die künftige vollkommene Freyheit der Kinder Gottes.

§. 117.

4. „Die Rebe hat ihr Fleisch und ihren Saft aus „dem Weinstock, wodurch sie gleicher Natur, „gleichen Lebens, gleicher Kraft, in der Ver„bindung mit ihm, theilhaftig wird."

So auch ists mit den Gläubigen in der Verbindung mit Jesu; und hier erklären und vergleichen sich, die wichtigen Worte Jesu: Wahrlich ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns — nicht trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. — Denn nur mein Fleisch ist die rechte Speise, mein Blut der rechte Trank; wer es isset und trinket der bleibt in mir — und ich in ihm. Joh. 6, 53. 56.

Das Seyn und Bleiben in Jesu, ist also ein steter, Leben und fruchtbringender Genuß in und aus ihm — ein stetes eigentliches Abendmal halten Jesu mit der Seele, und der Seele mit Ihm. Offenb. 3, 20.

Nur

Nur eine durch die Liebe mit Jesu verlobte Seele, verstehet es, wie man auch ohne die äussern Zeichen des Abendmals, von Brodt und Wein, zu diesem täglichen und steten Genusse seines Fleisches und Blutes gelangen kan, und wie ohne ihn, kein wahres Leben Jesu in der Seele ist — kein Friede — keine Seligkeit.

Das ist das verborgene Manna, Offenb. 2, 17. Das Brodt des Lebens, Joh. 6, 35. Das Lebens-Wasser, Joh. 4, 10 — 15. dessen täglicher Genuß mir für das Leben und Wohlseyn meiner Seele, eben so nothwendig geworden, als es Speise und Trank zur Erhaltung meines irrdischen Lebens sind, und welche wir täglich wohl mehr als einmal begehren und genüssen.

Gewiß der stete Hunger nach dieser Himmels-Kost, ist der sicherste Beweis vom Leben Jesu in der Seele; denn wo kein Leben ist, da findet auch kein Hunger nach dem statt, was es unterhalten kan. Dieser Hunger, ist die von der Kraft der Sonne in der Rebe erwekte Begierde, in welcher sie alle Kräfte und Säfte des Weinstokes an sich zieht, und in sich aufnimmt. Ohne diesen fortgehenden Trieb, dessen Erwekung sie freylich nicht sich selbst, sondern der erwärmenden Kraft der Sonne zuzuschreiben hat, würde sie gar bald verwelken, verdorren, und zur unfruchtbaren Rebe werden, Joh. 15, 2. 6.

§. 118.

Auch dies erfährt mein Herz sogleich, als es sich mit seiner Liebe und Begierde im mindesten nur in den Schatten des Irrdischen und Weltlichen aufhält und erkaltet, und sich dadurch des belebenden Einflusses der Sonne — der göttlichen Liebe entziehet. Bald fühlt die

die Seele, Welke und Dürre, in welcher sie keine Ruhe, keinen Frieden, keine Freudigkeit, kein Leben des Glaubens hat. Oft sind ihr die Ursachen, das wie und woher dieses Zustandes unverständlich. Genug sie kann so nicht bleiben; die Kälte, die Leere, die Abwesenheit, das Nichtempfinden dessen im Herzen, was sie hatte, und was ihr Ruhe und Sättigung gab, läßt sie an und in Nichts Ersaz und Befriedigung finden. Sie kan nicht lange säumen, sie hat Vorempfindungen des Todes am geistlichen Leben, sie — die den Ruf zum Leben hat, — die an das Leben gewöhnt ist; Sie eylet! wie? wohin? im Gebeth — zu Jesu; Klagt und sagt es ihm; Und bald wirds ihr klar, woher die Kälte, woher die Dürre kam — bald, mit ihrer abgewandt gewesenen Liebe, mit aller verstärkten Innbrunst derselben, mit allen ihren Anfassungs-Kräften der Seele und des Gemüthes, schließt sie sich von neuem an ihren himmlischen Weinstock an, und stillet ihren Hunger und Durst, aus seiner nie versiegenden, und ihr immer offenstehenden Kraft und Lebens-Quelle.

§. 119.

Diese Sättigung des steten Hungers und Verlangens nach Jesu, auch selbst alsdenn, wenn es dem sinnlichen Theil der Seelen-Kräfte auch nicht verständlich und faßbar ist, ist nun die Frucht des steten Bleibens an und in Jesu, und das höchste, seligste, verborgene und stete Geschäft einer gläubigen und mit Jesu verbundenen Seele. Jemehr sie hungrig und begierig wird, desto mehr erhält sie Sättigung und Fülle aus ihm — und jemehr sie dieser Fülle empfängt, desto mehr wird sie hungrig, und wird wie ein kleines Kind, welches von früh bis Abend nur immer essen will, ohne zu untersuchen, ob es auch Alles in sich aufzufassen vermögend ist. So wird auch eine gläubige Seele, nie

in

in Jesu satt; denn seine Fülle ist zu unendlich groß; und eben dieses nie zu befriedigende Verlangen, zieht sie immer weiter auf dem Wege des Lebens, zu ihm hin, und so gelangt sie vom Leben des Glaubens bis zum Leben des Schauens und vollen Genusses in der Ewigkeit, wo Jesus denen, die hier hungern, Sättigung verheissen hat, Luc. 6, 21. Sie wird schon hienieden auf diese Weise seines himmlischen Sinnes und Wesens und seiner göttlichen Natur (welche die Liebe ist, die uns zur Einheit mit Gott bringt, Joh. 17, 23.) theilhaftig gemacht, und empfängt dadurch täglich neue Kraft, aufzufahren mit Flügeln, wie Adler, zu laufen und nicht matt zu werden, zu wandeln und nicht müde zu werden. Jes. 40, 31.

§. 120.

5. „Die beständige Pflege und Reinigung ist „das Mittel, durch welches der Rebe immer frucht„bringender gemacht wird."

Nicht genug, daß ich nun mit Jesu verbunden bin; sondern um nun auch immer fruchtbringender in und an Ihm zu werden, brauche ich seiner fortwährenden Pflege, Aufsicht und Reinigung, und zwar muß er diese Sorgfalt an mir verdoppeln, jemehr ich zur Vollkommenheit heranreiffe; und je edler meine Frucht der Trauben an ihm wird; denn je süsser und herrlicher der Saft eines Rebens ist, desto mehr findet sich Ungeziefer bey ihm ein, die ihn beflecken, beschmuzen und verunreinigen.

Aber auch in dem Betrachte braucht der Rebe einer beständigen Aufsicht und Reinigung, weil auch bey dem herrlichsten Gewächs des Weinstokes, Heerlinge und wilde Zweige mit aufschiessen, welche dem Wachsthum der reinen Frucht hinderlich und nachtheilig sind.

Ich

Ich erstaune über die unsägliche Mühe, die sich der treue Heiland mit mir giebt. Oft wenn ich die Menge des Unflaths und der wilden Neben-Auswüchse betrachtete, die Er schon von mir abgethan und hinweg geschaft hat, so glaubte ich, daß es doch damit einmal sein Bewenden haben würde; Aber das war Mangel der gänzlichen Erkenntniß des in mir wohnenden Verderbens. Jezt sehe ich es wohl deutlich ein, daß der Quell des Verderbens, wohl erst mit dem Tode ganz versieget, und daß daher, so lange ich hier im Leben des Glaubens wandele, die beständige Arbeit des Heilandes, mich zu reinigen, etwas ganz unentbehrliches für mein Wachsthum zur Vollkommenheit ist, und daß ich ihm für die treue Pflege und Sorgfalt, die er täglich deshalben an mich verwenden muß, in alle Ewigkeit nicht genung dankbar seyn kann!

§. 121.

Ihr seyd nun rein, sagte der Heiland zu den Jüngern, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe, Joh. 15, 3. So wird nun zwar jeder rein, dem der Heiland das Wort von der Vergebung seiner Sünden, und seiner erlangten Begnadigung und Rechtfertigung durch sein Blut vor Gott, in der Seele ausgesprochen hat. Aber da wir als rein Gewordne und Begnadigte, uns doch täglich wieder mit Sünden und Vergehungen beflecken, da wir ja auch täglich des Wassers zur Reinigung unsers Leibes bedürfen, so braucht auch unser innerer Mensch dieser fortgesezten Reinigung im Blute Jesu Christi; welches uns rein macht von allen Sünden und Beflekungen Leibes und der Seele, 1 Joh. 1, 7. und unser Gewissen reinigt von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, Ebr. 9, 14. Dies ist das Wasser, was uns allein schneeweiß machen kann, Psalm 51, 4. 9. und welches Christus meynt, als er zu Petro sagte: werde ich dich nicht waschen, so hast

du

du kein Theil an mir, Joh. 13, 8. Daher muß sich der Gläubige täglich unter dem Creuze des Heilandes einfinden, wo der Quell fließt, der uns reinigt und heiligt, und die Fruchtbarkeit unsers Lebens in Jesu befördert.

§. 122.

6. „Wie es an einem Weinstoke Reben giebt, welche „große und kleine Trauben tragen, — wie eine „früher reif wird als die andere, und wie sie „deshalb auch in ihrer äussern Farbe verschie„den sind, und Verwandlungen leiden."

Eben so auch sind die Zustände der Gläubigen unterschieden. Bey allem Unterschiede aber, der sich auch unter Ihnen befindet, sind sie doch Gewächse eines Stokes, — leben alle aus Einem und in Einem; genüssen dazu einerley Speise und Trank, 1 Cor. 10, 3. 4. 16. 17. sind einerley Wurzel und Safts, Röm. 11. 17. — einerley Geistes, Ebr. 6, 4. theilhaftig gemacht ꝛc.

Diese Verbindung in Einem ist nun der Grund der Liebe, zu welcher die wahren Gläubigen unter einander beruffen sind; und in welcher sie sich untereinander lieben, und bey allen sonstigen Differenzen ihrer äussern Form und Farbe, ihrer Erfahrungen und Gaben, in Jesu verbunden sind.

Jemehr Liebe Jesu also in den Herzen der Gläubigen ist, desto verwandter und verbundener sind sie unter sich, und in Ihm. Und das ist die Regel, nach welcher die Gläubigen, die Grade der Verwandschaft unter sich abmessen, wobey das Ansehen der Person gar nicht in Betrachtung kommt, wie es wohl in den Verbindungen durch die irrdische Liebe geschiehet; da heißt es bloß: wer den Heiland von Herzen liebt, der ist mein Bruder, meine Schwester; Je reiner und inniger diese Liebe aus dem

dem Herzen, Sinn, Leben und Wandel der Gläubigen wie ein heller Licht-Schein, 2 Cor. 4, 6. herausstrahlet, desto innigere Gemeinschaft haben ihre Herzen unter einander in dem Licht der Liebe Jesu, 1 Joh. 1, 7.

Wer zu der nähern oder entfernteren Verbindung und Anschlüssung der Herzen, einen andern Maaßstab, als die Liebe zu Jesu annimmt, der entheiligt den süssen Bruder-Nahmen, mit welchem sich wahre Kinder Gottes unter einander zu nennen, nur allein berechtigt sind.

Es muß Bluts-Verwandschaft — Band durch Blut da seyn, wo der Bruder-Nahme, und wahre Verbrüderung statt finden kan. Wie das in der irrdischen Verwandschaft ist, so auch in der himmlischen, welche die Gläubigen untereinander verbindet; darum sezt auch Johannes jenen Worten, 1 Joh. 1, 7. wo er von der Gemeinschaft der Gläubigen durch den Wandel im Licht der Liebe Jesu redet, gleich hinzu: und das Blut Jesu Christi ꝛc. und in dieser Bluts-Verwandschaft liegt der wahre Grund, der reinen und zärtlichen Verbrüderung der Kinder Gottes unter einander.

Zweyte

Zweyte Vorstellung
als
der Hirte seiner Schafe.

§. 123.

Der Heiland nennet sich Joh. 10, 12. selbst einen Hirten, nachdem die Propheten des alten Bundes ihn schon unter diesem Bilde vorgestellet hatten, wenn es heißt: der Herr ist mein Hirt, Psalm 23, 1. — Er ist der Hirte Israel, der über Cherubim sizet, Psalm 80, 2. Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen, Jes. 40, 11. — Ich will mich meiner Heerde annehmen, und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe suchet, wenn sie von seiner Heerde verirret sind, Hesek. 34, 11. 12. — so wie ihn auch Petrus den Hirten und Bischof unsrer Seelen nennet, 1 Petr. 2, 25.

Die Beschreibung des Heilandes, wie ihm ausschliessungsweise nur dieser Nahme allein zukomme, weil nur Er, sein Leben für die Schafe gelassen, und sie mit seinem Blute zu seiner Heerde theuer erkauft, — wie sie also dadurch sein Eigenthum geworden, welches er

sich nicht rauben, nicht umkommen, noch aus seiner Hand reissen lassen kan und will, — diese Beschreibung ist wohl höchst erquikend und beruhigend für den Gläubigen, der sich nun auch der Pflege und treuen Leitung dieses Hirten ganz hingegeben und der zum Genusse des seligen Theils der Schäflein der Heerde Jesu gelangt ist, von denen der Heiland sagt, daß Er sie kenne, und daß auch sie ihn kennen und er ihnen bekannt sey; welche gegenseitige zweifache Bekanntschaft zwischen Christo und den Seinen, nun eigentlich erst der Grund und der Quell all des seligen Genusses ist, den sie in seiner Leitung, Führung und Pflege, nun auch würklich erfahren.

§. 124.

Diejenigen, welche der Heiland im eigentlichen Sinn, als Schafe seiner Heerde erkläret, sind nun von ihm dadurch charakterisiret und bezeichnet: wenn er spricht: daß er Ihnen bekannt sey; und er unterscheidet sie dadurch von allen übrigen, die zwar auch seine Schafe sind, weil Er für alle sein Leben gelassen hat; die aber so lange, als sie seine Stimme nicht hören, und ihm nicht nachfolgen, Sprüchw. 23, 26. Offenb. 3, 20. noch zu den andern Schafen gehören, Micha 2, 12. die nicht aus dem Stalle derjenigen Heerde sind, die sich würklich seiner unmittelbaren Leitung übergeben haben, und seiner Stimme folgen, — sondern noch solche Schafe, die Er erst herbeyführen muß, bis sie seine Stimme hören, Ihn auch kennen lernen, und ihm nachfolgen.

§. 125.

Für Alle, hat Jesus sein Leben hingegeben, und sich solche erkauft; denen er aber sein Leben wieder giebt,

giebt, Joh. 10, 28. Das sind diejenigen, welche nun eigentlich zu seiner Heerde gezählt sind. Dieses sein Leben in den Seinen, ist denn auch ihre Versiegelung, daß sie nimmermehr umkommen und aus seiner Hand gerissen werden können — es ist die Quelle der vollen Gnüge, die sie haben sollen, und finden v. 11. Psalm 23, 12.

§. 126.

Durch seinen Tod brachte er uns das Leben, und durch die Frucht und Kraft und Gemeinschaft seines Todes, ergreifen wir auch sein Leben, Philip. 3, 10. Dies Ergreifen geschiehet durch den Glauben an ihn, welchen Er v. 26. als ein abermaliges Kennzeichen seiner Schafe bemerkt.

§. 127.

Die sämtlichen Kennzeichen nun, die ein jeder haben muß, der sich zur Heerde Jesu zählen will, sind demnach folgende.

1) Er muß die ruffende Stimme Jesu in seinem Herzen, die sich an keinem unbezeugt läßt, Act. 14, 17. angenommen haben, oder annehmen, so bald er sie erkennet; so bald ers im Kraftvollen Zuge der Gnade gewahr wird, daß der Heiland ihn zu seiner Heerde, und zur nähern Gemeinschaft haben will. Und gewis, das macht der gnädige Heiland einem jeden so unverkennbar, so deutlich, daß er mit Recht sagt: Er rufe seinen Schafen, die seine Stimme hören, mit Namen, Joh. 10, 3. Jes. 43, 1. Selig ist derjenige, der zu der Stunde, wenn ihm Jesus so nahe, so dringend ans Herz kommt, ihn nicht vergebens rufen läßt, sondern der Stimme seines Freundes Gehör giebt, und gleich bedenkt, thut und ergreifet, was zu seinem Frieden dienet! Er muß nun

diese Stimme nicht nur einmal angenommen haben, sondern auch im Fortgange des Gnaden-Standes, täglich, stündlich und stets auf diese rufende Stimme Jesu hören, die bey unsern unendlichen Verirrungen, bey den unendlichen Abwegen, Gefahren und Nachstellungen des Satans, uns immer ruft, warnet und belehret; der Heiland hat einer Seele, die sich seiner Leitung einmal ergeben, beständig etwas zu sagen; bald sind es Warnungen: bald Belehrungen; bald Verweise; bald Tröstungen, Aufmunterungen und Verheissungen. Diese mancherley Bedürfnisse und Situationen in uns kennen wir oft selbst nicht, sondern lernen sie erst durch den Zuruf Jesu kennen, der seine Stimme nach dem Bedürfniß in uns, welches er am besten kennet, allemal verändert.

§. 128.

2) Darum sagt Er nun auch: sie kennen meine Stimme, — und folgen mir. Ein Herz, in welchem noch die lauten Stimmen des Weltlichen und Irrdischen sprechen, — in welchem noch nicht der stille Friede Gottes, durch die Versicherung der Vergebung der Sünden, und durch die Gewißheit der erlangten Begnadigung, ausgesprochen ist, kann die Stimme Jesu nicht bemerken, die ihm immer zuruft; und der Begnadigte bemerkt, kennet und versteht sie nur so weit und so viel, als er alle übrigen Stimmen und Laute in sich, zum schweigen gebracht hat.

Es ist demnach ein sehr viel in sich fassendes Wort: „sie kennen meine Stimme!" Es bedarf einer steten Uebung im Wegthun dessen, was solche in uns unverständlich machen kann — im Bemerken dessen, was sie uns sagt, und im Leiden oder Thun dessen, was sie von uns fordert, das heißt denn „sie folgen mir," — sie

thun

thun, was ich ihnen jedesmal sage, — sie folgen in alle dem nach, worin ich ihnen vorangegangen bin, und wozu ich sie zur Nachfolge stets aufforderte.

§. 129.

3) Das dritte Kennzeichen der Schafe Jesu ist: „daß sie einem Fremden nicht folgen, sondern ihn fliehen, indem sie seine Stimme nicht kennen.

Dahin gehöret das Wort, welches der Heiland ein andermal sagte: Niemand kann zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verlassen, Matth. 6, 24. 2 Cor. 6, 15. auch das Wort Elia zum Volk: wie lange hinket ihr auf beyden Seiten; Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1 König 18, 21.

Unter die Fremden, deren Stimme ein Kind Gottes gar nicht mehr Gehör geben, und nicht mehr folgen muß, gehört nun alles, was nur im mindesten, die Reinheit der Liebe, des Vertrauens, der ganzen Erwartung, der unverbrüchlichen Treue, und was dem geraden Glaubens und Kindes-Sinn entgegen ist, womit wir einig und allein an Jesu zu hangen verpflichtet sind, so bald wir ihn einmal für unsern treuen Hirten erkannt, und uns seiner Führung übergeben haben.

Wir sollen den fremden Stimmen nicht nur nicht folgen, sondern zu einer solchen Verwöhnung an Jesum in Liebe und Glauben zu gelangen, uns bestreben, daß wir sogar des Fremden Stimme gar nicht mehr kennen; das heißt, die völlige Entwöhnung von alle dem, was nicht dem Sinne Jesu gemäß ist, — welche durch Treue in der Verleugnung und Entsagung erlanget wird.

§. 130.

4) Spricht Christus: ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den meinen, so wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Die leztern Worte enthalten die Erklärung über jene, wenn man solche damit vergleicht, was Er Joh. 17, 21. 22. 23. in seinem hohenpriesterlichen Gebet, über die Einheit mit seinem himmlischen Vater, und über das Eins Seyn der Gläubigen mit Ihm, sagt.

Jesum kennen und wissen, ist noch kein Zeichen, daß wir nun auch würklich unter die Seinen gehören; Es werden nicht alle, die (in dieser blossen Erkenntniß:) zu ihm Herr! Herr! sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen seines himmlischen Vaters thun, Matth. 7, 2. Selbst die Teufel kennen Jesum und zittern, Jac. 2, 17.

Aber, wenn ich sage, daß ich mit jemanden Bekanntschaft habe, dies sezt eine nähere Verbindung, eine nähere Erkenntniß seiner Person durch den Umgang zum voraus; Und so ist Christus nun auch nur den Seinen bekannt, die in dem Glauben mit ihm verbunden sind, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. denn die sein Wort halten und seinen Willen thun, die sind es, die ihn lieben. Wer ihn nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, 1 Joh. 4, 8. Wer ihn aber liebet, dem offenbaret er sich, Joh. 14, 23. Und nur durch seine Offenbarung in uns, kann Er uns bekannt werden, und zwar in dem Einswerden mit ihm in der Liebe.

§. 131.

5) Das höchste Kennzeichen derer, die Jesu angehören, ist endlich dieses, wenn Er spricht: ich gebe ihnen das ewige Leben, Joh. 10, 28. er lebt, und

sie

sie sollen auch leben, Joh. 14, 19. und zwar, schon hienieden mit ihm; Das ist aber, spricht Christus, das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesand hast, Jesum Christum erkennen, Joh. 17, 3.

Dadurch nun, daß die Gläubigen durch Jesum, des ewigen Lebens — des Lebens, das aus Gott ist, theilhaftig werden, ist Christus auch schon hienieden, nach seinem eignem Ausspruch, in ihnen verkläret, Joh. 17, 10. Aber eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond — eine andere die Sterne, 1 Cor. 15, 41. So auch sind die Grade der Verklärung Jesu im Herzen der Seinen, nach dem Maaße des Lebens in ihnen unterschieden, und das Maaß des Lebens ist gleich, dem Maaße der Liebe zu Jesu, die unser Inneres beseelet.

So macht uns also die Liebe, die der Grund, das Band, die Summa aller Vollkommenheit ist, nur allein des Lebens Jesu theilhaftig, und durch das Leben — seiner Verklärung in uns, deren Ziel und Zweck, seine Verherrlichung, und diese — unsre Seeligkeit ist.

§. 132.

„Nun auch in meinem Herzen, hast du dich, ver-
„klärter Heiland, durch dein Leben in mir, verkläret, wo-
„durch auch mir mein seliges Theil an dir, als eines
„Schäfleins deiner Heerde, versiegelt ist! Auch ich habe
„den hellen Schein in mein Herz empfangen, durch des-
„sen Erleuchtung ich dich kennen gelernt, dich liebgewon-
„nen, und mich nun dir, dem treuen Hirten, zur War-
„tung, Pflege und Leitung hingegeben habe!"

„O! wahrlich, du bist ein guter, der einzige wahre „und treue Hirte! die große Treue, nach welcher du dein „Leben für mich gelassen, nur, um mich den Klauen „des Wolfes zu entreissen, und mich zu deiner Heerde „zu erkaufen, — diese deine treue Liebe war das Schwerdt, „das durch meine Seele gieng, und die mich dir ergeben „machte."

„Seitdem ich dein Schäflein bin, und du mir mein „Ohr und Herz, vor der Stimme aller fremden „Hirten und Führer verschlossen hast, ist mir allein „deine Stimme süße und lieblich, Hohel. 2, 14. Ach! „daß ich sie doch nie mehr verhörte und verkennte! — „und wenn ich sie höre und erkenne, ihr jederzeit gleich „und kindlich folgte; doch des Herzens Vestigkeit „in der unverbrüchlichen Liebe, Treue und im Gehorsam „gegen dich, ist mein einiges Bestreben, meine höchste „Sehnsucht, in welcher ich dir Tag und Nacht bittend „am Herzen liege! und meine einzige Beruhigung, bey „aller meiner dennoch so oftmaligen Untreue und Verir„rung, ist diese, daß du meine Sehnsucht und mein „Verlangen nach dieser Vestigkeit in der Liebe und „Treue und im Gehorsam, kennst! du! der du Her„zen und Nieren prüfest, und daß ich mich bey aller „meiner Schwachheit, auf deine Treue verlassen kan „und darf. Diese Vestigkeit an dir und in dir, — „O! lasse solche die Frucht des fortgesezten Werkes dei„ner Gnade in mir seyn! Ebr. 13, 9. So wie ich jezt „bin, genüge ich mir selbst nicht, weil du deine Freude „nicht vollkommen in und an mir haben kannst! Und „doch will und kann ich nicht so unvollendet bleiben! — „ich muß und sehne mich darnach noch ganz deine „Freude zu werden! Deine Verherrlichung in und „an mir und durch mich, ist der Lohn deiner Hirten-Treue, „ist das Ziel meiner Wünsche, und meine Seligkeit!

„Ach!

„Ach! säume nicht, mich, dein angefangenes Werk, um „dein selbst Willen zu befördern!"

„Einmal bin ich dein, und du mein, liebster Jesu! „Einmal habe ich dich, und halte ich dich, und will dich „ewig nicht lassen, bis ich vollkommen in dir, und ganz „dein Gesegneter bin! Was mich am Ergreifen dieses „Ziels noch irgend hindert, o! das nimm alles aus und „von mir hin! — was mich befördern kan, das schen„ke mir täglich reichlicher! Wenn ich stille stehe, und ir„gendwo anders hinblike, als nach dir, so ruffe mich! „Wenn ich gleite, so halte mich! Wenn ich ermüde, so „trage mich! — nur, daß ich dem Ziele meiner Ruhe, „Vollkommenheit und Seligkeit in dir, täglich einige „Schritte näher komme!"

„Du hast, liebster Heiland, auf diese Art zwar „freylich viele Unlust und Mühe, mit einem solchen kran„ken, schwachen und elenden Schafe deiner Heerde, „als ich noch bin; aber ich kenne deine göttliche Liebe „zu mir, die alles gern überträgt und übernimmt; — „die es bisher an mir mit so unbeschreiblicher Geduld, „Nachsicht und Erbarmung gethan hat, und gewiß noch „ferner thun wird! Ich will dir deine Mühe, du treuer „Hirte, wo ich nur weiß und kann, zu erleichtern su„chen, — mich nach der Sorgfalt deiner herzlichen Lie„be, vor alle dem hüten, was dein heiliges liebevolles „Herz betrüben, und dein Werk in mir verzögern kann! „denn, — dasselbe vernichten, — mich dir entreissen — „O! das kann nichts mehr, denn ich habe dein Wort „darauf, — deine Zusage, welche Ja und Amen in dir „ist, worauf ich meinen Glauben, meine Hofnung und „Ruhe baue; — so vest, so unerschüttert, daß wenn „ich auf dem Wege zum Leben, auch das Eine Schäf„lein wäre, welches in seiner Schwachheit vor Neun „und Neunzig andern, am weitesten zurük „blie-

„bliebe, daß du mich dir dennoch heimtragen, und zum „Gegenstande deiner göttlichen Freude erhalten und ma„chen, und zur Vollkommenheit deiner vollendeten Heer„de bringen wirst! Luc. 15, 4 — 7. denn du bist es, „der gesagt hat: ich will das Verlohrne wieder suchen, „und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete „verbinden und des Schwachen warten, und was fett „und stark ist, will ich behüten, und will — aller pfle„gen, wie es recht ist, Hesek. 34, 16."

Dritte Vorstellung
als
der Bräutigam, und die Braut.
Ein Wort über die Liebe.

§. 133.

Alle Vorstellungen Christi, deren er sich bedienet, wenn Er von den mancherley Verhältnissen zwischen ihm und seinen Gläubigen, und von seiner Verbindung mit ihnen redete, sind bildliche Vorstellungen; wenn Er sich aber den Bräutigam und die gläubige Seele die Braut nennet, so unterscheidet sich diese Vorstellung von der Classe derer übrigen, die nur im uneigentlichen Verstande genommen werden können, da der Brautstand einer gläubigen Seele mit ihrem Heilande, kein bloßes Bild — kein bloßes Ideal — sondern eine Sache ist, welche namentliche Realität und Wesenheit hat.

Ich weiß wohl, daß der Welt-Mensch hierüber spottet, und der Halbchrist daran zweifelt, und daß alle, die diesen Stand noch nicht aus eigner Erfahrung ihres Herzens kennen gelernt haben, es für übertrieben halten, hier mehr als ein bloß bildliches, von der irrdischen Liebe entlehntes Gleichniß, behaupten und finden zu wollen; da aber der Brautstand der Seele mit Christo, unter

die

die höchsten, seligsten und verborgensten Erfahrungen des Gnadenstandes gehöret, — oder, da diese Erfahrungen das Wesen des Brautstandes ausmachen; So läßt sich einmal mit allen denen, die ihn noch nicht in der innigen liebevollen Verbindung mit Jesu erfahren haben, darüber nicht sprechen; und anderer Seits ist der Gegenstand auch zu heilig, als daß man das Nähere und Eigentliche darüber, was sich auch sagen ließe, der Beurtheilung der Unverständigen hingeben sollte, welches alle diejenigen sind, die ihr Herz noch nicht in dem Gehorsam des Glaubens und der Wahrheit, durch den Geist zu ungefärbter Liebe keusch gemacht haben.

Nur diese wenigen Anmerkungen über den Namen selbst, können doch jeden, der unter dem Ausdruk Brautstand der Seele mit Christo, nur ein uneigentliches, vom irrdischen entlehntes Bild, findet und zugestehen will, annehmenswerth und Veranlassung zum Nachdenken seyn, da der Brautstand, zwischen zwey irrdisch sich liebenden Personen, auch in der höchsten Keuschheit und Reinheit ihrer Liebe betrachtet, ja nur selbst ein unvollkommnes Bild derjenigen Liebe ist, mit der uns Gott von Ewigkeit her geliebet, — mit welcher Er sich mit uns in Jesu, durch den Glauben an ihn verbindet und verlobet, Hosea 2, 18. 19. und zu welcher Er auch uns von Ewigkeit her, gegen ihn erwählet und berufen hat. Ist also die irrdische Liebe zweyer Verlobten selbst nur ein unvollkommnes Bild von der himmlischen und göttlichen, in welcher Christus mit den Gläubigen und sie mit ihm verbunden sind, so hieße es, ein Bild im Bilde vorstellen, wenn man den Brautstand der Seele mit Christo, nur als eine vom irrdischen Brautstande entlehnte bildliche Vorstellung betrachten wollte. Es würden zu Folge dessen demnach folgende Sätze wahr seyn.

§. 134.

§. 134.

Das Wesen der göttlichen Liebe ist ewig, und dauert auch ewig; mithin ist auch die Verbindung der Gläubigen mit Gott durch Christum in dieser Liebe, eine ewige, wesentliche, reale und veststehende Verbindung, Vertrauung und Verlobung, wie sich Gott selbst Hos. 2, 18. 19. namentlich ausdrüket.

§. 135.

Die irrdische Liebe dagegen ist zeitlich, sowohl ihrem Entstehen als ihrer Dauer nach; mithin hat sie keine Realität und keinen Bestand, und ist also nur der Schatten-Abriß — nur der unvollkommne Abdruk — die Copie vom Original der himmlischen.

Soll sie himmlischen Wesens und Gehalts werden, so geschichet es nur dadurch, daß sie sich nach der Liebe Jesu gegen seine Gemeine, die er seine Braut nennet, bildet, wie es Ephes. 5, 25. wörtlich stehet, und welche Worte der schriftmässige Beweis jener Anmerkungen sind.

Die irrdische Liebe, so weit sie rein und unbeflekt ist, ist sie eine Tochter der himmlischen Liebe; Sie trägt also wohl das Bild der Mutter an sich, aber umgekehrt läßt sich das nicht sagen.

§. 136.

Alles also, was sich von der Verbindung zweyer durch reine irrdische Liebe, verknüpften Herzen sagen läßt, alle Zustände und Erfahrungen, die sie an ihren Herzen machen, alles dies muß ohne Vergleich weit mehr wahr, und Erfahrungs-Sache in der Verbindung durch die göttliche Liebe seyn, worin die verlobte Seele des Gläubigen mit Jesu stehet. Sind die Zeichen der irrdisch sich Liebenden z. B. Sehnsucht, Verlangen, Theilnehmung, Vertraulichkeit, Treue — der Wunsch dem Geliebten überall und in allen Dingen zur Freude und zum Wohlgefallen zu seyn — die zärtliche Sorgfalt, womit man alles zu vermeiden

sucht,

sucht, was den Geliebten an uns mißfällig seyn könnte — die Süssigkeit seiner Nähe und des Genusses derselben — die Freude über jedes auch noch so geringe Unterpfand seiner Liebe, und seines Angedenkens in der Entfernung, u. s. w. — so müssen diese Zeichen noch weit sicherer in der Liebes-Vereinigung der Seele mit Jesu statt finden.

§. 137.

Es folgt ferner daraus: Wer in der Liebe zu Jesu und der seinigen zu uns, alle diese Erfahrungen noch nicht an seinem Herzen gemacht hat, — wer ihn noch nicht, wenigstens mit der Inbrunst, mit der Sehnsucht, mit der Treue und Zärtlichkeit und mit dem damit verknüpften Genusse von Ruhe, Wonne und Seeligkeit liebt, als er jemals irrdisch geliebt hat oder noch liebt; dem ist der Verstand der Worte; „Gott ist die Liebe" noch nicht offenbaret — der kennet also das Wesen der göttlichen Liebe, und den eigentlichen wahren Brautstand der gläubigen Seele mit Christo noch nicht, von welchem der irrdische Brautstand, wie gedacht, nur ein unvollkommnes Bild, nicht aber jener von diesem ist.

§. 138.

Es beruhet alles auf der eignen Erfahrung der Worte: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, Joh. 3, 29. und also auch, wer den Bräutigam hat, der ist die Braut; und so wenig man ohne eigne Erfahrung einen wahren Begrif von der innigen, vertrauten und süssen Genußvollen Verbindung" zweyer sich zärtlich liebenden Herzen haben kan, eben so wenig und noch weniger wird uns jener Zustand, ohne eigne Erfahrung zu erkennen, möglich seyn.

§. 139.

Diese wenigen Anmerkungen mögen genug seyn, zum Zeugniß wieder diejenigen, welche jene Vorstellung Christi, unter diejenigen Metaphern zählen, die man nur uneigentlich annehmen, verstehen und deuten müsse, welches zwar

zwar von allen übrigen wahr ist, nur nicht von dieser, in welcher sich alle übrigen realisiren, und worin sie von dem, aus dem irrdischen entlehnten Bilde zum Wesen übergehen, und darinn nach dem Sinn des Heilands verstanden werden.

§. 140.

„Kommt! Tretet herzu, alle, die wir mit Jesu, unserm „geliebten himmlischen Bräutigam, durch den Glauben „und durch die Liebe verbunden, vertrauet und verlobet „sind! Laßt uns das heiligste und seeligste Bündniß mit „ihm erneuen, nach welchem wir zu der allerinnigsten, rein„sten, keuschesten und alleinigen Liebe gegen ihn, berufen sind.

„Kan uns etwas mehr Seeligkeit, Trost und Ruhe „gewähren — kann uns etwas einen höhern Werth geben, „als die immer lebendigere Versicherung und Erfahrung „unsers Herzens, daß uns Jesus liebt? Und „könnten wir eine höhere Verpflichtung haben — etwas „größeres und seligeres wollen, begehren und thun, als ihn „wieder zu lieben, der uns zuerst geliebt, 1 Joh 4, 10.

„Es ist für uns nun doch nirgends mehr, weder Be„friedigung, Sättigung, noch Ruhe und Trost, als bey „ihm, und jeder Versuch, den wir in der Wankelmuth, Un„beständigkeit und noch zu oftmaliger Untreue unsers Her„zens, irgendwo deshalb machen — leitet er uns nicht im„mer beschämt und verunreinigt und unbefriedigt zu Jesu, „diesem allein liebenswürdigsten zurük?

„Ach! daß unser Herz doch immer vester in ihm — „immer eingewurzelter und gegründeter durch die Lie„be werde! daß dies das Tage-Werk unsers ganzen Lebens „sey! daß wir recht trunken in der Liebe zu ihm, sonst „nichts mehr suchen, wünschen und begehren möchten, „als ihn, und sein Wohlgefallen an uns, seine Gnade und „Huld! daß unser Herz, Sinn, Leben und Wandel, durch „das verzehrende und läuternde Feuer seiner Liebe in uns,

„immer

„immer reiner, heiliger, unsträflicher — zu seiner Ehre,
„Freude und Verherrlichung werde!

„Laßt uns weißlich handeln, wie die klugen Jung-
„frauen, die ihre Lampen in Bereitschaft hielten, und dem
„Bräutigam entgegen giengen, damit auch wir würdig
„erfunden werden mögen, mit ihm hinein zu gehen zur
„Hochzeit, denn wir wissen nicht seinen Tag, noch seine
„Stunde, Matth. 25, 1. 10. 13. Selig sind, die zur
„Hochzeit des Lammes berufen sind; Selig, denen ihr
„Theil an Jesu schon hier versiegelt ist! die seine Erschei-
„nung lieb haben, die sich auf seine herrliche Zukunft
„freuen, darauf in Geduld und Glauben warten, ange-
„than mit reiner schöner Seide in der Gerechtigkeit sei-
„ner Heiligen! Offenb. 29, 7. 8. 9.

„Er rufet: Ich komme bald. Unser ihn liebendes
„Herz, antworte ihm mit jedem Puls-Schlag, in steter
„heißer Sehnsucht der schmachtenden Braut; Amen!
„Ja! komm Herr Jesu! Offenb. 22, 20.

„Der du erwürgt bist, und uns Gott erkaufet hast
„mit deinem Blut, du bist würdig zu nehmen Lob, Ehre,
„Preiß und Anbetung, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen!
Offenb. 5, 9. 12. 13.

Dritte